Nr. 47. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 4 Mk., für das übrige Ausland 5 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6652.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt I, Nr. 4186.

Redaktion: Beuth-Straße 2. | Donnerstag, den 25. Februar 1892. | Expedition: Beuth-Straße 3.

Die Sozialdemokraten-Klausel im Arbeitsvertrage.

„Ich erkläre hierdurch, daß ich keinem Fachverein angehöre (daß ich sofort meinen Austritt aus dem Fachvereine anzeigen werde), und daß ich, so lange ich im Geschäft des Herrn X. thätig bin, keinem Fachvereine oder keinem ähnlichen Vereine beitreten werde. Als Kaution für die Erfüllung dieser Verpflichtung genehmige ich, daß mir . . . M. vom Lohne einbehalten werden. . . . Sollte ich diese Verpflichtung nicht erfüllen, so kann ich von Herrn X. sofort ohne Kündigung entlassen werden und verfällt meine Kaution als Konventionalstrafe dem Herrn X. u. s. w."

So oder ähnlich lautet seit einiger Zeit eine Klausel in vielen Arbeitsverträgen, die von Betriebsunternehmern mit Arbeitern abgeschlossen werden, d. h. in den Verträgen, welche die Betriebsunternehmer, von der Nothlage der Arbeiter Gebrauch machend, diesen aufzwingen.

Ist eine solche Klausel giltig oder nicht?

Heute ist sie ohne Zweifel überall giltig. Es besteht eben die Rechtsannahme, daß der Arbeitsvertrag zwischen zwei gleich freien Parteien geschlossen sei. Der unmoralische Druck, den die Betriebsunternehmer auf die Arbeiter ausüben, ist für die Richter nicht vorhanden.

Anders stellt sich aber die Sache nach dem Inkrafttreten der neuen Reichs-Gewerbeordnung, d. h. vom 1. April d. J. ab. Vom 1. April d. J. ab ist eine solche Klausel überall da ungiltig, wo in einem fabrikmäßigen Betriebe in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden.

Für solche Fabriken muß eine Arbeitsordnung erlassen werden, auf die wir in einem folgenden Aufsatze noch besonders zurückkommen wollen.

Nun bestimmt § 134c im zweiten Abschnitt für solche größere Fabriken:

„Andere als die in der Arbeitsordnung oder in den §§ 123 und 124 vorgesehenen Gründe der Entlassung und des Austrittes aus der Arbeit dürfen im Arbeitsvertrage nicht vereinbart werden. Andere als in der Arbeitsordnung vorgesehene Strafen dürfen über die Arbeiter nicht verhängt werden."

Die in § 123, auf den es hier ankommt, vorgesehenen Gründe, aus welchen ein Arbeiter vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung entlassen werden könne, sind die bisher üblichen. Es ist keine Bestimmung darunter, die sich irgendwie dahin auslegen ließe, daß die Zugehörigkeit zu einem sozialdemokratischen oder gewerklichen Verein damit gemeint sein könnte.

Die Arbeitsordnung darf aber nach § 134b Abschnitt 3 nur solche Bestimmungen enthalten, welche die Ordnung des Betriebes und das Verhalten der Arbeiter im Betriebe betreffen. Nur für minderjährige Arbeiter dürfen mit Zustimmung eines „ständigen Arbeiterausschusses" Bestimmungen in die Arbeitsordnung aufgenommen werden, die sich auf das Verhalten der Arbeiter außerhalb des Betriebes beziehen.

Hiernach würde also die Sozialdemokratenklausel im Arbeitsvertrage für nicht rechtsverbindlich zu erachten sein. Es kann also vom 1. April ab, selbst wenn eine solche Klausel im Arbeitsvertrage steht, dieserhalb ein Arbeiter, der in einer Fabrik arbeitet, welche regelmäßig mehr als 20 Arbeiter beschäftigt, nicht aus der Arbeit ohne Kündigung entlassen worden und die Einbehaltung einer Konventionalstrafe dieserhalb ist nicht zulässig.

Der Begriff „Fabrik", wird, wie schon beim Gesetze betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, einer sehr verschiedenen Auslegung unterliegen. Weshalb man nicht jeden größern Betrieb ohne Ausnahme diesen Bestimmungen unterstellt hat, ist nicht gut ersichtlich. Es erscheint aber durchaus zulässig, jeden Gewerbebetrieb, der in größerem Maßstabe betrieben wird, als eine „Fabrik" zu bezeichnen. Die Sache wird in der Regel in der Hand der Gewerbegerichte liegen und von ihnen, soweit die Konventionalstrafe oder der einzuklagende Lohnbetrag 100 Mark nicht übersteigt, entschieden werden, ohne daß Berufung zulässig ist.

Da die Frage, ob ein Betrieb eine Fabrik ist oder nicht, eine Thatfrage ist, so kann bei gehörig abgefaßtem Erkenntniß auch die Nichtigkeitsbeschwerde gegen die Entscheidung des Gewerbegerichts umgangen werden.

Für Arbeiter, die in Gewerbebetrieben arbeiten, die nicht in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigen, gelten die vorher erklärten Beschränkungen des Arbeitsvertrages nicht. Hier kann also die Sozialistenklausel mit der Rechtsverbindlichkeit verabredet werden, daß der Arbeiter, der ihr zuwiderhandelt, ohne Kündigung entlassen werden kann.

Was aber die Konventionalstrafe anbetrifft, so wäre diese auch für die Kleinbetriebe und die nicht fabrikmäßigen Betriebe als unzulässig zu erachten.

Nach § 119a hat der Betriebsunternehmer zwar das Recht, Lohneinbehaltungen zu machen bis zur Höhe eines durchschnittlichen Wochenlohnes, aber der § 119a bestimmt ausdrücklich, daß das nur zur Deckung von verabredeten Strafen und des Schadenersatzes bei widerrechtlicher Auflösung des Arbeitsverhältnisses stattfinden darf. Da eine Entlassung seitens des Betriebsunternehmers aber keine widerrechtliche Auflösung des Arbeitsvertrages seitens des Arbeiters ist, so kann dieserhalb eine Konventionalstrafe nicht abgezogen werden oder müßte der als Sicherstellung für die Deckung einer Konventionalstrafe abgezogene Lohnbetrag im Klagefalle dem Arbeiter vom Gewerbegerichte zugesprochen werden.

So wäre also auch in diesem Falle mindestens die Konventionalstrafe, wenn auch nicht die Entlassung ohne Kündigung auf Grund der Sozialistenklausel vermieden.

Viel ist im Ganzen nicht erreicht, auch für die in größeren Fabrikbetrieben beschäftigten Arbeiter nicht. Wenn der Unternehmer ihnen auch ihren sauer verdienten Lohn unter solchen nichtigen Gründen ferner nicht unterschlagen darf, wenn er sie auch nicht ohne Kündigung auf Grund der Sozialistenklausel entlassen darf, so steht ihm doch das gewöhnliche Kündigungsrecht zu, von dem er unter allen Umständen mit oder ohne Angabe eines Grundes Gebrauch machen kann.

Herr von Stumm hat ja ganz offen erklärt, daß er dieses Kündigungsrecht in allen den Fällen anwenden wird, in welchen Arbeiter auch außerhalb des Betriebes etwas thun, was ihm nicht paßt. Dagegen giebt es keine gesetzliche Behinderung für den Unternehmer.

Ein Gesetz, welches, wie das vor einiger Zeit von der französischen Kammer angenommene, vom Senate aber verworfene Gesetz, bei Strafe dem Unternehmer verbietet, einen Arbeiter wegen Zugehörigkeit zu einem Fachverein zu entlassen, wäre auch nur ein Schlag ins Wasser und das Papier nicht werth, auf dem es geschrieben würde.

Der Unternehmer ist bei der Kündigung zur Angabe eines Grundes nicht verpflichtet, kann beziehungsweise jeden ihm beliebigen Grund dafür anführen. Er löst eben durch die Kündigung das Arbeitsverhältniß in gesetzlicher Art, übt ein ihm zustehendes Recht aus. Er kann kündigen, weil ihm die Nase des Arbeiters nicht gefällt, oder weil er einen Buchstaben in dessen Namen nicht leiden mag. Niemand kann ihn darum zur Rede stellen, wenn er nicht antworten will. Wie will man also beweisen, daß die Entlassung wegen Zugehörigkeit zu einem Vereine erfolgte? Was man verbieten kann, ist doch nur die Androhung der Entlassung für solche, die einem bestimmten Vereine angehören. Solche Androhung gebraucht der Unternehmer aber garnicht. Wenn so ein halbes Dutzend Personen, die einem Verein angehören, die Kündigung erhalten, ohne daß ein anderer Grund ersichtlich ist, dann merken die übrigen schon, was gesagt sein soll, ohne daß es ausgesprochen wird.

Ein Nutzen tritt für die Arbeiter aus dem neuen Zustande nur da ein, wo in einer größeren Fabrik ein Vertrag auf längere Zeit geschlossen wird. Dieser kann durch die in ihm vielleicht enthaltene Sozialistenklausel nicht aufgehoben werden.

Vor solchen Verträgen auf längere Zeit muß aber wieder deshalb gewarnt werden, weil sie nach § 124a aus ganz unbestimmten „wichtigen Gründen" vor Ablauf der Vertragszeit ohne Innehaltung einer Kündigung aufgehoben werden können.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Februar.

Der 24. Februar. Heute vor 25 Jahren trat — woran wir schon anläßlich des parlamentarischen Jubiläums unseres Freundes Bebel erinnert haben — der Norddeutsche Reichstag zusammen, der erste, wenn auch nur unvollständige Ansatz zu einer deutschen Volksvertretung seit dem traurigen Fiasko des „Frankfurter Parlaments"

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) [47

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern
von A. Otto Walster.

Eine eigenthümliche Fügung wollte, daß die fünf ältesten Kinder in einer einzigen Woche an den Blattern erkrankt und dahingestorben waren, und die Spätergeborenen erhielten die Namen der Verstorbenen. Der alte Meister, welcher der Lehre von der Seelenwanderung mächtig zugethan war, erblickte in den Nachgeborenen seine früher verstorbenen Kinder in verjüngter Gestalt, so daß er sich ordentlich alteriren konnte, wenn seine „Alte" vom Grabe der Kinder mit rothgeweinten Augen zurückkehrte.

Trotz aller Armuth boten alle Glieder der Familie einen netten, sauberen Anblick dar, so daß sich weder der Offizier, noch der im höchsten Glanze strahlende Mime von ihnen unterschieden, und nur Herr Jakob Moses Levy überstrahlte die anderen durch eine pfundschwere goldene Familienkette, die er zur Feier des Tages angelegt.

Sie waren bis zu dem Theile des Weges nach Hasselbach gekommen, wo ein Wegweiser seinen Arm nach einem Fußwege ausstreckt mit der deutlich zu lesenden Inschrift:

Fußweg nach Bleichungen.

Hier verabschiedete sich der Schuhmacher vom Offizier, sowie vom Mimen, und schlug, begleitet vom Israeliten und gefolgt von den Seinigen, den Fußweg ein.

Er war indessen noch keine dreißig Schritte weg, als eine bekannte Stimme ihm nachrief:

„Holla, Herr Draht, Menschenbefohler, wechselentsprungener Familienausführer, wollen Sie uns etwa auch auskneifen, wie Sie den Armen der wohllöblichen Justiz entschlüpft sind, und auf Seitenwegen herumschleichen? Hier geblieben auf dem Wege nach Hasselbach, sage ich, oder ich lege zwischen Sie und Bleichungen eine Barrikade, welche Sie mit Ihrer ganzen Familie nicht erstürmen sollen."

Der Zuruf kam aus einem kleinen einspännigen Fuhrwerk, welches am Anfang des Fußweges angehalten hatte, und als Insassen des Wagens erkannte Draht die Herren Frank und Streit. Höchlichst erfreut über dieses unerwartete Zusammentreffen, eilte er zurück, in einiger Entfernung gefolgt von Levy, während die Familie selbst stillstand und das Ergebniß des Zwiegespräches abwartete.

In aller Kürze theilte Draht den Fragenden mit, daß er den „Abstecher" nach Bleichungen unternommen, um dem braven Joseph Reinisch, der seiner Frau so ganz unbekannter Weise beigestanden, als er die Aeußerungen ihrer Verzweiflung in der Schreiberstube des Dr. Raffmaus vernommen hatte, seinen Dank persönlich darzubringen.

„Das ist ganz schön und gut, Herr Draht, löblich und empfehlenswerth; aber nicht richtig eingerichtet. Wenn Sie zu dem Manne kommen, wird er sich gedrungen fühlen, Ihnen und den Ihrigen etwas vorzusetzen, und da ist es nicht angebracht, daß Sie mit sechs Mäulern angerückt kommen. Außerdem gehen die Kleinen mit ihren kurzen Beinen zu langsam, und nimmt infolge dessen der Seitenmarsch zu lange Zeit weg. Demgemäß schlage ich Ihnen vor, stecken Sie die drei jüngsten Glieder Ihrer Familie hier in den Wagen und vertrauen Sie dieselben unserer väterlichen Sorgfalt an, während Sie selbst mit erleichtertem Gepäck einen beschleunigten Marsch antreten. Noch eins: den Landmann fressen Sie mir ja nicht aus, sondern Sie bringen ihn mit Güte oder mit sanfter Gewalt mit nach Hasselbach. Es muß ein wackerer Mann sein und ganz geeignet, in unsere brüderliche Genossenschaft aufgenommen zu werden. Wir brauchen derartige Verbindungen auf dem Lande. In Hasselbach sind Sie sowohl, Herr Draht, als Ihr Gast und Ihre ganze Familie unsere Gäste; Sie auch, Herr Levy; wir stellen ein eigenes Büffet auf, und als Legitimation haben wir blaue Schleifen. Da haben Sie eine für sich, eine für Ihren Gast, aber, weil der Mann vielleicht zu bescheiden sein dürfte, so besorgen Sie ihn mit. Hier, Herr Levy, ist Ihre Schleife."

„Ich werde mir's zur Ehre schätzen," versetzte der Israelit mit einem Bückling und befestigte die Schleife in seinem Knopfloche.

„Wir feiern nämlich in Hasselbach ein brüderliches Fest, eine Generalprobe auf unsere Genossenschaft, und da soll Niemand darben, während Andere sich bene thun. Die Buchdrucker haben 40 Thaler aufgebracht, Advokat Streit und ich zusammen 20, Dr. Lange wird das Seinige thun."

„Eine Wenigkeit," meinte der Schuhmachermeister verlegen, „kann ich auch dazu geben".

„Ein andermal, Herr Draht; für diesmal haben wir nicht auf Sie gerechnet."

„Ich werde geben zwei Thaler," meinte der Israelit.

„Das thut uns leid, Herr Levy, aber Sie haben sich der Genossenschaft noch nicht angeschlossen und können deshalb nur als Gast theilnehmen."

„Nun, wenn Sie sollten in Verlegenheit . . . ."

von 1848 und 1849. Aus dem Norddeutschen Reichstag ist der Deutsche Reichstag geworden, und so machtlos dieser auch ist und so wenig er sich auch noch zur Erkenntniß der Pflichten einer Volksvertretung aufzuschwingen vermocht hat — er ist doch nicht mehr das bloße „Feigenblatt des Despotismus", das er nach Bismarck's Plan sein sollte, — dank dem allgemeinen Stimmrecht, aus welchem das deutsche Volk sich eine gewaltige Waffe zu schmieden gewußt hat, ist der Deutsche Reichstag doch ein politischer Faktor geworden, mit dem die Reichsregierung rechnen muß und der nur zu wollen braucht, um ausschlaggebende Macht zu sein.

Freilich am Wollen fehlt es den Vertretern des Kapitalismus, welche vorläufig noch die ungeheuere Mehrheit der sogenannten Volksvertretung bilden, und eine Vergewaltigung von oben lange nicht so verabscheuen, als sie die Emanzipation des Proletariats fürchten. —

Heißer als vor 25 Jahren ging es vor 44 Jahren zu — am 24. Februar des Jahres 1848. Die Pariser standen seit drei Tagen im Kampf gegen den „Bürgerkönig" Louis Philippe, der 1830 nach der Julirevolution als die personifizirt „beste der Republiken" von der liberalen Bourgeoisie auf den Thron gehoben worden war und 18 Jahre lang, unter der berühmten Devise des: Enrichissez vous! — bereichert Euch! — Frankreich ausgeraubt und von der Bourgeoisie hatte ausrauben lassen. Das Ideal der Bourgeoisie — und wohlgemerkt der liberalen Bourgeoisie —, erfüllte der „Bürgerkönig" die moralisch gesunden Arbeiterklassen mit Ekel und Haß — und am 22. Februar 1848 brach endlich der Sturm los. Und heute vor 44 Jahren gelang es dem Volk von Paris, nach blutigem Kampf das Bürgerkönigthum zu stürzen. Die Republik wurde proklamirt und der Thron des „Bürgerkönigs", der in die Verbannung ziehen mußte, auf dem Bastilleplatz verbrannt.

Der Februarrevolution folgte in Deutschland das „tolle Jahr" — die „Märzrevolution". Die „starken Regierungen" in Oesterreich und Preußen wurden vom Orkan der Revolution zusammengeblasen wie morsche Marktbuden; der „geniale Staatsmann" Metternich, der anderthalb Menschenalter hindurch für die Verkörperung aller politischen Weisheit gegolten hatte, war am Ende seines Lateins und lief bei Nacht und Nebel davon. Und das deutsche Volk brauchte blos zu wissen, was es wollte, und es hatte, was es wollte.

Wie die „Märzrevolution" im Sande verlief, das haben wir hier nicht zu erzählen. Genug, die Männer, welche damals durch ihre Halbheit und Schwäche das Scheitern der Volksbewegung verschuldeten, waren von demselben Stoffe, und die Vertreter derselben Klasseninteressen wie heute die Veranstalter des Entrüstungsrummels gegen das Volksschul-Gesetz.

In Frankreich vollzog sich nach dem Februarsiege des Volkes die Scheidung zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Um die Früchte des Sieges durch die Bourgeoisie geprellt, forderte das Proletariat von der Bourgeoisrepublik — sein Recht, das Recht der Arbeit. Es wurde mit leeren Versprechungen abgespeist, bis die Regierung stark genug war, zum „letzten Grunde" zu greifen. Man trieb die Arbeiter auf die Straße, peitschte sie in den Aufstand. — — Die sechstägige Junischlacht endete mit der Niederlage des Proletariats. Die Bourgeoisie feierte damals Blutorgien, wie sie 1871, nach dem Fall der Kommune, wiederholt wurden, und sie warf sich dem meineidigen Schurken Napoleon in die Arme. Freiheit, Gerechtigkeit? Was galten sie der Bourgeoisie! Sie wollte rauben und ihre Ruhe haben. Und unter Napoleon sorgte der Säbel für Ruhe und ward das Raubgeschäft noch schwunghafter und schamloser betrieben, als unter Louis Philippe.

Auch Napoleon ist inzwischen vom Schicksal ereilt worden. Die Republik ist wieder aufgerichtet. Ihre erste That war die Niederwerfung der Kommune und die Massenschlächterei der Pariser Arbeiter. —

Die neue französische Republik ist noch immer eine Bourgeoisrepublik, allein sie wird mehr und mehr nach links gedrängt. —

Weiter und weiter dringt der Sozialismus vor. Nicht blos in Frankreich, auch in Deutschland, in England, in Italien, in allen Ländern der zivilisirten Erde. Das Mahnwort von Karl Marx: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! hat sich verwirklicht und heute — 25 Jahre nach dem Zusammentritt des ersten Deutschen Reichstages, 46 Jahre nach der französischen Februarrevolution — ist die internationale Sozialdemokratie eine Weltmacht, gegen die alle Klassenregierungen der Welt sich verbündet haben, weil jede einzeln sich dieser Weltmacht gegenüber zu schwach fühlt.

Der Rückblick auf den 24. Februer 1867 und auf den 24. Februar 1848 zeigt uns, welch' riesige Fortschritte innerhalb des letzten halben Jahrhunderts gemacht worden sind, und er zeigt uns, wie das Proletariat sich dem Siege nähert — trotz aller Anstrengungen der Feinde. —

Aus dem Reichstage. Der Reichstag feierte heute sein 25jähriges Jubiläum in einer ungemein nüchternen und doch auch wieder recht charakteristischen Weise. Der Präsident von Levetzow eröffnete die von noch nicht einem Viertel der Mitglieder des Reichstags besuchte Sitzung mit einer kurzen Ansprache (siehe Reichstag), worin er der Thatsache des 25jährigen Bestehens Erwähnung that und zugleich die paar Abgeordneten mit Namen aufführte, welche vom Anbeginn dem konstituirenden Norddeutschen Reichstag angehört haben und heute noch im Hause sitzen. Soweit trug die Sache ein höchst nüchternes Gepräge, und die Schwärmer für das deutsche Parlament in den vierziger und fünfziger Jahren würden, wenn sie heute von den Tribünen des Reichstags aus die allgemeine Theilnahmlosigkeit hätten beobachten können, über die Erfüllung ihres Jugendtraumes arg enttäuscht gewesen sein. — Die Bourgeoisie hat eben keine Ideale mehr. — Und wo sollen diese auch her kommen, wenn die blasse Furcht um das Höchste, was ein Bourgeois-Gehirn zu fassen vermag, nämlich den Profit, alles klare Fühlen und Denken erstickt! Die Angst vor der Sozialdemokratie verdirbt den herrschenden Klassen alle Freude, und so ist es begreiflich, daß sie einen für sie immerhin denkwürdigen Tag so ganz sang- und klanglos vorüber gehen lassen, und der Herr Präsident des Deutschen Reichstags zum 25. Jubiläum des Deutschen Parlaments nichts weiter zu sagen weiß, als daß noch ein Stenograph, ein Botenmeister und ein Kanzleidiener aus jener Zeit leben.

Ja, diese Sozialdemokraten! Standen doch auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung, und das möchten wir als das Charakteristische des 25jährigen Parlamentsjubiläums bezeichnen, nicht weniger als drei sozialdemokratische Anträge. Dieselbe Partei, welche, als sie vor 25 Jahren ihren ersten Abgeordneten in den Norddeutschen Reichstag sandte, nur mit Hohn und Spott empfangen wurde und deren Vertretern sieben Jahre später, als sie auf neun Mann angewachsen waren, einer der liberalen Führer, glaubte in Erinnerung bringen zu müssen, daß sie nur Gäste seien und sich als solche zu betrachten hätten, diese Partei beherrscht heute das ganze öffentliche Leben und ihre Anträge und ihre Redner sind es, welche am Jubiläumstag die Verhandlungen des Reichstags beschäftigen.

Was diese Verhandlungen selber betrifft, so verliefen dieselben denkbar ledern. Es waren alte Anträge unserer Partei, welche schon im vorigen Jahre gestellt worden sind, aber in der ersten Hälfte der ungewöhnlich langen Session nicht zur Verhandlung gelangten. Den Antrag auf Aufhebung der Lebensmittelzölle begründete der Abgeordnete Bock in sehr eingehender Weise, während es Bebel übernahm, die Einwürfe der konservativen Gegner zurückzuweisen.

Der zweite Antrag, welcher sich mit den Nachwehen des Sozialistengesetzes beschäftigt, wurde von Stadthagen in sehr eingehender Weise begründet und äußerten sich die Vertreter der freisinnigen und der Zentrumspartei nicht ablehnend. Der Antrag auf Verstaatlichung der Apotheken wurde von der Tagesordnung abgesetzt und soll am nächsten Schwerinstag zur Verhandlung gelangen. —

Deutsche Arbeits-Statistik. Nachdem seit Jahren die Arbeitervertreter in Wort und Schrift eine gründliche Organisation der sozialen Statistik als unumgänglich nöthig im Interesse der sozialen Politik bezeichnet und die Errichtung eines arbeitsstatistischen Amts gefordert haben, ist endlich das Projekt der Reichskommission für Arbeitsstatistik auf der Bildfläche erschienen, über das wir uns bereits in der Politischen Uebersicht Nr. 44 vom 21. Februar kurz geäußert haben. Sobald der Plan in amtlicher Fassung vorliegt, werden wir ihn eingehend besprechen. In der heutigen Morgenausgabe der „Kreuz-Zeitung" wird die Nothwendigkeit einer „Statistik der sozialen Frage" energisch betont und die Bildung der Reichskommission freudig begrüßt. Der Verfasser des Artikels ist die sozialpolitische Egeria des nationalliberalen Millionärs und Reichstags-Abgeordneten Siegle, Dr. Hermann Losch, ein geistreicher Querkopf, wie deren in jeder Uebergangsperiode in die öffentliche Debatte eingreifen. Ihm erscheint die Wirksamkeit der neuen Einrichtung auch um deswillen so nutzbringend, weil ihre Ermittelungen „sofort ein helles Licht auf die volkswirthschaftlich nothwendige Erfolglosigkeit so manches Streiks werfen würden." Mit feiner Witterung werden das Junkerblatt und die um Hammerstein, von den Großindustriellen zu schweigen, diese Fährte aufnehmen. Das in den Berufsgenossenschaften organisirte und darin vorherrschende großgewerbliche Unternehmerthum soll nach dem Wunsche des Herrn Losch — und Siegle hat in der Begründung seines bekannten Antrages das gleiche Moment hervorgehoben — an diesen statistischen Erhebungen, Vernehmungen und Untersuchungen betheiligt werden. Und das bei der anerkannten sozialpolischen Ohnmacht und bureaukratischen Schwerfälligkeit der Berufsgenossenschaften, die zwar die Gelegenheit und den Anstoß zu Industriekartellen gegeben haben und geben, nie und nimmer aber in ihrer heutigen Gestalt für Reformzwecke zu brauchen sind. Der „Kreuz-Zeitung" bangt darum nicht vor der Kommission, schon deshalb nicht, weil die Lage der Landarbeiter nicht in den Bereich der Kommissionsthätigkeit fallen wird. Die Kommission wird den Geist der „Sozialreform von Oben" athmen: kapitalistische Zahlenkunststücke in offizieller Ausgabe. —

Blind oder einverstanden? Die Presse verhält sich dem Spiongesetz der Regierung gegenüber merkwürdig schweigsam. Die „Vossische Zeitung" hat kein Wort der Kritik; desgleichen die „Freisinnige Zeitung" des „Volkstribuns" Eugen Richter, der dafür dem Volksschul-Gesetz heute ein Dutzend Artikel und Notizen widmet. Und ebenso wortkarg ist mit wenigen Ausnahmen die gesammte übrige Oppositionspresse — denn von anderen Blättern reden wir nicht. Das liberale Bürgerthum fürchtet sich offenbar, dem heiligen Militarismus, mit dem nicht gut Kirschen essen ist, aufs Leder zu rücken. Nun — für diese Feigheit hat ihnen die „Weserzeitung" neulich den Standpunkt klar gemacht — wie können solche Feiglinge verlangen, daß das deutsche Volk in ihnen seine Vorkämpfer erblicke und sie mit seinem Vertrauen beehre? Eine matte Kritik übten „Börsen-Zeitung" und „National-Zeitung". Wesentlich in demselben Sinne wie wir urtheilt die „Frankfurter Zeitung" über den Gesetzentwurf; sie schreibt:

„Geht man den Entwurf sammt der Begründung durch, so gewinnt man den Eindruck, daß jene Veröffentlichung (Erlaß des Herzogs Georg) nicht ohne Einfluß auf die Form geblieben ist, in der er aus dem Bundesrath jetzt an den Reichstag gekommen ist. Wir bemerken vorerst nur, daß der Begriff der militärischen Geheimnisse, deren vorsätzlicher oder fahrlässiger Verrath unter schwere Strafe gestellt werden soll, hier eine Ausdehnung erhalten hat, die es der Militärbehörde gestattet, jede Veröffentlichung von Aktenstücken und Nachrichten, die für die äußere Sicherheit des Reiches ohne jeden Belang sind, als Verrath zu bezeichnen und auf Grund dieses drakonischen Gesetzes verfolgen und bestrafen zu lassen. — — Der Reichstag wird der Begründung (der Paragraphen 1 bis 4) gegenüber mißtrauisch darüber zu wachen haben, daß nicht unter der Flagge der verstärkten äußeren Sicherung des Reiches das gesammte Militärwesen in allen seinen Beziehungen der Behandlung in der Oeffentlichkeit entzogen wird, und die Rechtsprechung der letzten Jahre, für die wir beispielsweise auf die Auslegung der Paragraphen vom Groben Unfug und der Artikel 20 und 11 des Preßgesetzes verweisen möchten, ist wahrlich dazu angethan, das Mißtrauen, das der Gesetzentwurf an sich schon hervorruft, noch zu steigern und zur Pflicht zu machen. Wir möchten den Staatsanwalt sehen, der nicht an der Hand eines solchen Gesetzes die Publikation des Erlasses des Herzogs Georg unter die Anklage des „Verraths" stellen würde und an den Richtern, die auf eine derartige Anklage mit Verurtheilung zu Zuchthaus „von Rechts Wegen" antworten würden, könnte es auch nicht fehlen." —

„Werden wir machen Gebrauch von Ihrer Güte, Herr Levy," rief Frank lachend. „Und nun herbei, Herr Draht, mit den jüngsten Sprößlingen, die Zeit ist kostbar."

Die Kleinen jauchzten, als sie hörten, daß ihnen der ungewöhnliche Genuß des Gefahrenwerdens zugedacht sei; Frau Draht legte den Herren noch Ermahnungen zur Vorsicht ans Herz, dann trieb Frank das Pferd an, zur weiteren Fahrt nach Hasselbach, während der übrige Theil der Draht'schen Familie mit beschleunigteren Schritten auf Bleichungen losssteuerte.

* * *

Ein reizenderes Ziel für Landpartien, als Hasselbach ist, läßt sich nicht leicht erdenken, geschweige denn in Wirklichkeit auffinden. Schon eine halbe Stunde vor dem Orte beginnt die reizendste Eichen- und Buchenwaldung den Eingang in das offene Thal zu bezeichnen, welches ehemals, vor undenklichen Zeiten, durch die mächtigen Wogen des Flusses gegraben worden ist, desselben Flusses, der jetzt als bescheidener Bach ganz unscheinbar zwischen den Höhen dahinrauscht und sich seiner früheren Heldenthaten nicht im Geringsten bewußt zu sein scheint. Er schaut kaum einmal zu den Bergen hinauf, und diese nur hochmüthig auf ihn herunter; aber die lichten Blumen, die sinnigen Vergißmeinnichte und die schwermüthigen Farrenkräuter an seinem Ufer grüßt er mit unveränderter Laune und spritzt ihnen zuweilen neckend einen nicht unwillkommenen feinen Regen aufs Haupt.

Der Besucher des Thales wird oft an den Bach erinnert, denn von Zeit zu Zeit muß er ihn auf einer mehr oder weniger künstlichen Brücke überschreiten, bis er endlich in die Weiterung des Thales kommt, in welcher der Ort Hasselbach liegt.

Hier in diesem Thale giebt es fast nur Sommer, Herbst und Winter, denn der Schnee geht nur schwer und langsam im Frühling fort, da die Strahlen der Sonne vor den hohen Bergen, die es einschließen, nur spärlich herunter gelangen. Aber sie können dafür im Herbst auch nicht so schnell den Stiel der Blätter verdorren machen, so daß es grün bleibt, bis die Kälte unerbittlich alles Leben ersterben läßt. In diesem Thale giebt es nur Wohnungen und Wiesen, aber die schönsten Wiesen des ganzen Landes, denn die schädlichen Wirkungen allzugroßer Feuchtigkeit sind durch die intelligenten Bewohner mittelst unzähliger kleiner Rinnen beseitigt; die überflüssige Feuchtigkeit fließt nach dem Bache, und nur selten wird dieser veranlaßt, etwas von seinem Reichthum seinerseits abzugeben.

Die Bewohner von Hasselbach, welche häufig Besuch aus der Hauptstadt empfangen, sind bemüht gewesen, sich immer im Sonntagskleide zu erhalten und ihrem Orte ein immer freundlicheres Ansehen zu verleihen. Die Wege, welche den Berg hinauf zur Kapelle und zur Ruine führen, sind aufs Bequemste eingerichtet; die einen gehen steil und gerade zum Ziele, die anderen, für weniger rüstige Besucher angelegt, führen in mancherlei Schlangenwindungen hinan. Erst jenseits der Berge liegen die wenigen Felder der Hasselbacher, die fast ausnahmslos von dem eine halbe Stunde entfernten Althasselbach herstammen und da unten eine Kolonie gegründet haben.

Fast jedes Haus in diesem Orte ist für die Erquickung von Gästen eingerichtet, sei es auch nur Erquickung mit Milch und Kaffee, mit einem Butterbrot, Eier und Schinken. Der einzige konzessionirte Wirth sieht es gern, daß seine Nachbarn auch etwas durch den Besuch der Fremden verdienen, sie machen dafür auch das Thal angenehm durch ihre Freundlichkeit gegen die Besucher; sie fühlen ein gleiches Interesse an der Aufrechterhaltung des Schmuckes und der Bequemlichkeit der Wege, und statt eines Heeres von mißgünstigen Nachbarn hat er ausnahmslos Freunde zur Seite. Es ist so schön, großherzig gegen Andere zu sein, und bringt viel mehr Früchte, als es im ersten Augenblicke scheint; die Dürftigkeit der bloßen Pflichterfüllung ist eine ärmliche Haide gegenüber dem reichen Aehrenfeld der Liebe, die keine Unmöglichkeiten kennt.

Wenn erst einmal der letzte böse Wahn, den man Egoismus nennt, besiegt sein wird, was für große Bahnen werden dann der geeinigten Menschheit sich aufthun!

Doch wir sind in Hasselbach und sehen bereits in der großen Wirthschaft des Ortes die Vorbereitungen zu einem ländlichen Feste. Auf dem Dache des Hauses weht munter im Morgenwinde die alte Reichsfahne der Deutschen mit den mächtigen Farben Schwarz-Roth-Gold; auf dem Wiesenplatze werden Tische, Stühle und Bänke gruppirt; das Personal der Wirthschaft sieht sich kräftigst unterstützt von einigen Druckerburschen, denen die Bewegung wohlthut nach langem Schlucken von Staub an den Setzerkästen, denn ihre bleichen Wangen röthen sich und die gequälten Augen werden verjüngt von der Kühle der Morgenluft und dem frischen Grün der Wiese. Barth und Hanke walten hier als ordnende Geister, und wenn sie einigermaßen in Verlegenheit gerathen, wenden sie sich an Elise, welche an der Seite der hocherfreuten Wirthin in ihrer ruhigen, milden Weise schafft und wirkt.

Die Hauptsorge macht das Büffet, welches vor dem Hause aufgestellt worden ist und alles in Vorrath haben muß, was die hungrigen Ankömmlinge verlangen dürften: Milch und Bier und einen kräftigen Imbiß, oder einen Schluck Branntwein zur Niederschlagung der innerlichen Hitze. Von Zeit zu Zeit wenden sich die Augen Elisen's dem Ausgange des Thales zu, sie vermißt den Freund, der doch zeitig genug am Platze sein konnte und sich überholen läßt von einzelnen Schaaren der Buchdrucker, die heiteren Sinnes auf die Festwiese rücken, begleitet von ihren Familien-Angehörigen, und sich einen passenden Platz aussuchen. Nur ein Tisch wird von Allen respektirt, weil umgelegte Stühle anzeigen, daß er für Diejenigen bestimmt ist, welche die Arbeit des Ordnens und Verwaltens übernommen haben. Freilich, die Zahl der Tische und Sitze entspricht der Zahl der Ankommenden nicht; aber dafür giebt's noch Auskunftsmittel in Hülle und Fülle. Zwei Holzböcke und ein langes Brett reichen zu einer langen Tafel aus, Sitze giebt das Grün der Wiese in überschwänglicher Fülle, und wo die Böcke fehlen, da müssen leere Tonnen die Dienste von Tischbeinen versehen. Jetzt kommen Frank und Streit an, die ihr Fuhrwerk im Wegehause oben zurückgelassen haben und die jüngsten Sprößlinge der Draht'schen Familie tragend oder führend mit sich bringen. Der Offizier und der Mime sind vorher eingetroffen, und der Letztere hat sein Standquartier bereits mit den Worten eingeweiht:

„Hier ist es schön, hier laßt uns Hütten bauen!"

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Donnerstag, den 25. Februar.

Opernhaus. Cavalleria rusticana (Bauern-Ehre). Die Verlobung bei der Laterne. Das schlecht bewachte Mädchen.

Schauspielhaus. Der zerbrochene Krug. Der eingebildete Kranke.

Deutsches Theater. Der Richter von Zalamea.

Lessing-Theater. Heute und gestern.

Berliner Theater. Schlimme Saat.

Residenz-Theater. Modebazar Violet. Mufotte.

Wallner-Theater. Yvette.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Das Sonntagskind.

Thomas-Theater. Reif-Reiflingen.

Bellealliance-Theater. Der Nothhelfer.

Ostend-Theater. Liane, die zweite Frau.

Adolph Ernst-Theater. Der Tanzteufel.

Alexanderplatz-Theater. Berliner Pflaster.

Fenzpalast. Spezialitäten-Vorstellung.

Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstrasse 77—79.

Heute, sowie täglich:

Gr. Freikonzert.

Anfang Wochentags 7½ Uhr, Sonntags 20 Pf. Entree. Anfang 6 Uhr.

Empfehle meinen berühmten **Mittagstisch à la Duval. Diner à 1 Mark.** 3 Kegelbahnen, 6 Billards, 2 Säle. 1169L

Sowie täglich:

Gr. Bock-Ausschank

aus der Berliner Bock-Brauerei.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.

Täglich:

Unterhaltungs-Musik.

Direktion **A. Rödmann.**

Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.** Großer Frühstücks- und Mittagstisch. Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.

641 **F. Müller.**

Castan's Panopticum

Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.

Interessanteste Völkerschaft Inner-Afrikas:

Schuli

d. Emin Pascha-Reich.

30 Personen, Männer, Frauen, Kinder.

Vorstellungen: 11, 12 u. 1 Uhr Vormittags, — 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr Nachmittags.

Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab

Passage-Panopticum.

Lebensgroße Wachsfiguren und Gruppen, Dioramen. Sündfluth-Panorama mit Gewitter.

Im **Theater-Saal** (ohne Extra-Entree): Täglich v. 6 Uhr ab Vorstellung von Spezial. I. Rang.

Entree 50 Pf.

Präuscher's anat. Museum.

Schluss unwiderruflich am 30. März.

Influenza und vieles andere neu!

Täglich für erwachsene Herren.

Damen-Tag jed. Dienstag und Freitag.

Den Genossen

halte ich meine

Masken-Garderobe

bei Bedarf best. empfohlen

GrösteAuswahl. Bill.Pr. Vereinen Preisermässig.

Fr. Panknin,

Oranienstraße 178, Adalbertstr. 91, Ecke Oranienstr.

Künstliche Zähne 2 Mark. Plomben von 1,50 M. an. **Schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8—7 Uhr.** Zahnarzt **Robert Wolf,** Chausseestr. 123 am Oranienb. Thor.

Vereinszimmer bis 50 Personen f. bei **Fürstenau,** Manteuffelstr. 53, Ecke.

Circus Renz.

Karlstraße.

Donnerstag, den 25. Febr. 1892, Abends 7½ Uhr:

Zum 159. Male:

„Auf Helgoland"

oder: **Ebbe und Fluth.**

Große hydrologische Ausstattungs-Pantomime in 2 Abtheilungen mit National-Tänzen (60 Damen), Aufzügen. Neue Einlage: **Die Garde-Husaren.** Dampfschiff- und Bootfahrten, Wasserfällen, Riesenfontänen mit allerlei Lichteffekten u. s. w., **zum Schluss: Neu! Feenhaftes Kunst- und Prachtfeuerwerk,** arrangirt und inszenirt vom Direktor **E. Renz.**

Außerdem 4 hohe Schulen, geritten von den Damen Frls. **Clot. Hager, Oceana Renz, Vidal** und **Helga Hager. Horax** und **Mercur,** zusammen vorgef. von Herrn **Ernst Renz** (Enkel). **Die grossartigen Tremplinsprünge** über **4, 6, 8** und **10 Pferden** mit **Doppelsaltomortales** von den best. Springern. **4 Gebrüder Briatore,** Akrobaten. Auftreten der Equilibristinnen **Geschw. Cottrelly,** sowie d. vorzüglichsten Reitkünstlerinnen u. Reitkünstler. **Komische Entree's und Intermezzo's von sämmtlichen Clowns etc.**

Täglich **Auf Helgoland.**

Sonntag 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei). Auf vielseitiges Verlangen: **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7½ Uhr: **Auf Helgoland.**

E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstr.

Donnerstag, den 25. Febr. 1892, Abends 7½ Uhr:

Grosse

Gala-Sport-Vorstellung

mit vorzüglich gewähltem, aus den besten Repertoir-Nummern bestehenden Programm.

Auftr. des anerkannt besten Schulreiters der Gegenwart Mr. James Fillis mit seinem Schulpferd **„Germinal."**

Zum Schluß der Vorstellung: Neu einstudirt: **Eine Nacht in Venedig.** Große komische Original-Wasserpantomime in 2 Abtheilungen mit neuen sensationellen Licht- u. Wasseref fekten.

Morgen große Vorstellung mit neuem Programm. Auftreten des Mr. James Fillis mit seinem Schulpferd „Germinal". Eine Nacht in Venedig.

Sonntag, den 28. Febr., 2 große Vorstellungen. Nachm. 3½ Uhr (ein Kind frei) und Abends 7½ Uhr. In beiden Vorstellungen Auftreten des Mr. Fillis. In beiden Vorstellungen **Zirkus unter Wasser. Eine Nacht in Venedig.**

Todes-Anzeige. 1584b

Am Dienstag, den 23. Februar, entschlief nach langen Leiden mein geliebter Mann, unser Vater und Bruder

August Schubert.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. Februar, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Mariannenstr. 40 statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 23. Februar, Abends 8¼ Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager an der Proletarierkrankheit mein lieber Bruder, der Bildhauer **Fritz Böttcher.**

1588b Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß mein guter lieber Mann und Vater, der Klavierarbeiter **Fritz Welsch,** nach langen schweren Leiden an der Proletarierkrankheit heute Vormittag verschieden ist.

Um stille Theilnahme bittet 1582b

Die tiefbetrübte Wittwe Elisabeth Welsch geb. Schellhorn, nebst Sohn.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachm. 2 Uhr von d. Leichenhalle des alten St. Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Zentral-Kranken- und Begräbnißkasse für Frauen und Mädchen Deutschlands.

E. H. 26. Sitz: **Offenbach a. M.**

Die Kasse nimmt als Mitglieder Frauen und Mädchen vom 14. bis 45. Lebensjahre auf. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. Der wöchentliche Beitrag 25 Pf. Als Krankenunterstützung wird 7,20 M. wöchentlich oder Verpflegung im Krankenhause gewährt. Das Begräbnißgeld beträgt 60 M. 152/9

Beitrittserklärungen werden entgegengenommen: SO. Verwaltungsstelle I: Wilh. Papke, Reichenbergerstr. 155, Quergeb. IV; Emil Brödel, Manteuffelstraße 49. SW. Verwaltungsstelle II: Bertha Lutz, Puttkamerstr. 7, Laden. Ortlepp, Steglitzer-Straße 90, III. N. Verwaltungsstelle III: F. Dolz, Bergstraße 80, Quergeb.; Wilhelmine Grünewald, Prinzen-Allee 27, III. O. Verwaltungsstelle IV: Emil Müller, Memelerstr. 31, H. IV; Herm. Gehrhardt, Lichtenbergerstr. 7, Quergeb. IV.

Achtung! Töpfer!

Lieferanten für sämmtliche Ofensetzer-Bedarfsartikel. Spezialität Sandsteine.

Mit kollegialischem Gruß

E. Lahrsein. R. Burchardt, alias **Amtmann Lehmann.** 1587b

Große Frankfurter-Straße Nr. 118.

Danksagung.

Aus Anlaß meines Geburtstages und der damit verknüpften Feier meiner 25jährigen parlamentarischen Thätigkeit sind mir aus allen Theilen Deutschlands und auch aus dem Ausland so überaus zahlreiche Glückwünsche und sonstige Zeichen freundlicher Anerkennung zugegangen, daß ich den Einzelnen unmöglich danken kann, sondern genöthigt bin, auf diesem Wege allen Betheiligten meinen wärmsten und herzlichsten Dank auszusprechen.

Berlin, den 24. Februar 1892.

A. Bebel.

Große öffentliche Versammlung

der Metall-Arbeiter

in Gas-, Wasser- und Dampf-Armaturen mit Damen

am Sonnabend, den 27. Februar, Abds. 8½ Uhr, in „Gratweil's Bierhallen", Kommandantenstraße 77—79.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Canitz** über: „Die persönliche Gesundheitspflege als Gesundheitswacht am häuslichen Herd." 2. Diskussion. — Nach der Versammlung **gemüthliches Beisammensein und Tanz.** 227/6

Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10—11.

Sonnabend, den 27. Februar 1892:

Stiftungs-Fest

des

Sozialdemokratischen Wahlvereins f. den V. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Bestehend in **Gesang, Tanz** und **Vorträgen.**

Unter Mitwirkung des **Gesangvereins „Vorwärts II",** unter Leitung des Herrn Gutau, Dirigent des Arbeiter-Sängerbundes.

Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten J. Auer.

Anfang 9 Uhr. Entree: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Mitglieder, die nachweislich arbeitslos sind, können Freibillets in Empfang nehmen beim Kassirer W. Schulz, Mulackstr. 17.

385/13 **Der Vorstand.**

Billets sind zu haben bei Wagner, Neue Königstr. 89; Gumpel, Barnimstraße 42; Krüger, Hirten- u. Amalienstr.-Ecke; Drescher, Linienstr. 50; Wittchow, Elsasser- u. Kl. Hamburgerstr.-Ecke; F. Berndt, Neue Schönhauserstr. 18; Brückner, Lothringerstr. 67.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w.

Gr. Wiener Maskenball

am Sonnabend, den 27. Februar 1892, in Buß' Salon, Große Frankfurterstraße 85.

veranstaltet von Mitgliedern obiger Kasse für hilfsbedürftige Kranke.

Anfang 8½ Uhr. **Eintritt à Person 40 Pfg.**

Billets sind zu haben bei E. Röhn, Lichtenbergerstr. 15, Hof 1 Tr.; A. Columbus, Ostbahnhof 7, vorn 2 Tr.; H. Manz, Langestr. 66, v. 1 Tr.; F. Bodemann, Gr. Frankfurterstr. 91, Hof 2 Tr. 306/10

Bairisch-Lagerbier-Brauerei

Oswald Berliner

Berlin N., Brunnen-Strasse No. 111-114.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich mit dem Ausstoss meines auch in diesem Jahre wieder vorzüglich gerathenen

Bock-Bieres

am

Sonnabend, den 27. Februar

beginne und liefere dasselbe in ½, ½, ¼, ⅛ To.-Gebinden per Tonne mit 27 Mk., in Flaschen 20 Fl. für 3 Mk.

Gleichzeitig empfehle mein hochfeines

Lagerbier, hell u. dunkel,

und liefere 32 Fl. für 3 Mk., sowie mein vorzügliches, nach Münchener Art eingebrautes

Münchener Bier

à 30 Fl. für 3 Mk. 2023L

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Gefl. Bestellungen werden prompt ausgeführt und direkt erbeten an

Brauerei Oswald Berliner.

Telephon-Anschluss Amt III. No. 681.

Verlag des „Vorwärts"

Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuth-Strasse No. 2.

Soeben wurde komplett:

Ferd. Lassalle's Reden und Schriften

Neue Gesammt-Ausgabe.

Mit einer biographischen Einleitung.

Herausgegeben von

Ed. Bernstein, London.

Erster Band.

Mit einem Portrait Lassalle's in Stahlstich, nach einer in Privat-Besitz befindlichen Büste von **Reinhold Begas.**

— 550 Seiten. —

In Leinen gebunden . . . . . 3,00 Mk.
In Halbfranz gebunden (Liebhaber-Einband) **4,00 Mk.**
(Broschirt in 12 Heften à 20 Pfg.)

Für die Abonnenten der Lieferungs-Ausgabe haben wir geschmackvolle

Einband-Decken

anfertigen lassen zum Preise von:

In Leinen . . . . . 0,50 Mk.
In Halbfranz (Liebhaber-Einband) **. . . 1,20 Mk.**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Bestellungen von auswärts bitten wir um vorherige Einsendung des Betrages (Porto extra).

Musikinstrumente.

Lager in **Zithern, Violinen, Guitarren, Harmonikas. Alle Blasinstrumente, Trommeln, Flöten und Klarinetten, Spieldosen** zum drehen und selbstspielend, **Albums und Bierseidel mit Musik.** Musikwerke-Verleih, alle mit Arbeiterliedern. Theilzahlung gestattet. 1938L

Aug. Kessler, 51 Lausitzerstr. 51, am Platz.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23 H. p.**

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt,

Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2033L

Achtung für Buchhändler!

Zu kaufen ges. **sozialdemokratische Theaterstücke** bei **J. Wurm,** Kiel, Alte Reihe 8. 2037L

Tischlerei m. Kundschaft sof. billig zu verk. Junkerstr. 1, Zigarrengeschäft.

Betten, guter Stand, neu, sof. f. 22 M. zu verk. Britzerstr. 10, v. part. 1586b

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen

Zur Kritik des Reichstags-Wahlrechts. Die Angst vor dem Proletariat läßt es nicht zu, daß der verfassungswidrige Zustand aufgehoben wird, welcher heute besteht. Nach § 5 des Wahlgesetzes ist bekanntlich auf je 100 000 Köpfe ein Abgeordneter zu wählen. Obwohl seit zwei Jahrzehnten die Volkszahl Deutschlands um fast 10 Millionen gewachsen ist, sind keine neuen Wahlkreise geschaffen worden. Man fürchtet den Einzug einer zu großen Zahl sozialdemokratischer Volksvertreter. Unter Zugrundelegung der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1890 würden, wie die „Kölnische Volkszeitung" ausführt, folgende Bundesstaaten einen Zuwachs von Mandaten aufzuweisen haben. (Ein Ueberschuß von 50 000 Seelen der Gesammtbevölkerung eines Bundesstaates wird vollen 100 000 Seelen gleich gerechnet.)

		Abgeordnete	jetzige Abgeordnete	also mehr:
Preußen	29 959 000	300	236	64
Bayern	5 589 000	56	48	8
Sachsen	3 500 000	35	23	12
Württemberg	2 035 000	20	17	3
Baden	1 656 000	17	14	3
Hessen	994 000	10	9	1
Oldenburg	355 000	4	3	1
Braunschweig	403 000	4	3	1
Sachsen-Altenburg	170 000	2	1	1
Anhalt	271 000	3	2	1
Bremen	180 000	2	1	1
Hamburg	622 000	6	3	3
Elsaß-Lothringen	1 603 000	16	15	1
Der Zuwachs der übrigen Bundesstaaten erfordert keine neuen Mandate.		22	22	—
		497	397	100

Hundert Mann mehr im Reichstage! Daß man gar nicht daran denkt, die nothwendige Reform durchzuführen, geht schon daraus hervor, daß auch der Sitzungssaal des neuen Reichstagsgebäudes, das in wenigen Jahren seiner Bestimmung übergeben wird, nur für 397 Personen eingerichtet ist. —

Konservative Wünsche. Im Kongreß deutscher Landwirthe, dem Stelldichein der Agrarier, ist eine Resolution des von Jagow angenommen worden, welche eine Beschränkung der Freizügigkeit fordert. Die Stadtgemeinden und diejenigen ländlichen Gemeinden, welche Fabrikzentren sind, sollen verpflichtet werden, von Neuanziehenden Einzugsgelder zu erheben. Es sollen ferner die Gemeinden berechtigt sein, Neuanziehende abzuweisen, wenn der Nachweis nicht erbracht ist, daß der Neuanziehende in der Lage ist, für sich und seine Familie die nöthigen Subsistenzmittel, vor allem aber eine den ortsüblichen sanitätspolizeilichen Vorschriften entsprechende Wohnung zu beschaffen. Außerdem sollen die Gemeinden befugt sein, wegen des Anzugs eine Abgabe zu erheben. Die Beweislast der §§ 4 und 5 des Freizügigkeitsgesetzes soll dem Neuanziehenden auferlegt werden. Endlich sollen die Rechte und Pflichten zum Erwerb eines selbständigen Wohnsitzes schon mit dem vollendeten 18. Lebensjahre beginnen. So will die Junkerschaft der Sachsengängerei Thür und Thor verschließen und die Landarbeiter an die Scholle fesseln. Höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, menschenwürdige Behandlung, Fortfall der erniedrigenden Gesindeordnung, das Alles ist ein Rührmichnichtan für die junkerlichen Gegner der Freizügigkeit! —

Der Kaiser hat beim Festmahl des brandenburgischen Provinzial-Landtags eine Rede gehalten, worin er nach dem „Reichsanzeiger" u. A. sagte:

„Es ist ja leider jetzt Sitte geworden, an allem, was seitens der Regierung geschieht, herumzunörgeln und herumzumäkeln. Unter den nichtigsten Gründen wird den Leuten ihre Ruhe gestört und ihre Freude am Dasein und am Leben und Gedeihen unseres gesammten großen deutschen Vaterlandes vergällt. Aus diesem Nörgeln und dieser Verhetzung entsteht schließlich der Gedanke bei manchen Leuten, als sei unser Land das unglücklichste und schlechtest regierte in der Welt, und sei es eine Qual, in demselben zu leben. Daß dem nicht so ist, wissen wir alle selbstverständlich besser. Doch wäre es dann nicht besser, daß die mißvergnügten Nörgler lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln schüttelten und sich unseren elenden und jammervollen Zustände auf das schleunigste entzögen? Ihnen wäre ja dann geholfen, und uns thäten sie einen großen Gefallen damit. Wir leben in einem Uebergangszustande! Deutschland wächst allmälig aus den Kinderschuhen heraus, um in das Jünglingsalter einzutreten; da wäre es wohl an der Zeit, daß wir uns von unseren Kinderkrankheiten freimachten. Wir gehen durch bewegte und anregende Tage hindurch, in denen das Urtheil der großen Menge der Menschen der Objektivität leider zu sehr entbehrt. Ihnen werden ruhigere Tage folgen, insofern unser Volk sich ernstlich zusammennimmt, in sich geht und unbeirrt von fremden Stimmen auf Gott baut und die ehrliche fürsorgende Arbeit seines angestammten Herrschers."

Weiter sagte der Kaiser nach demselben Blatt:

„Das feste Bewußtsein Ihrer, meine Arbeit treu begleitenden Sympathie flößt mir stets neue Kraft ein, bei der Arbeit zu beharren und auf dem Wege vorwärts zu schreiten, der mir vom Himmel gewiesen ist. — Dazu kommt das Gefühl der Verantwortung unserm obersten Herrn — dort oben gegenüber und meine felsenfeste Ueberzeugung, daß unser alter Alliirter von Roßbach und Dennewitz mich dabei nicht im Stiche lassen wird. Er hat sich solche unendliche Mühe mit unserer alten Mark und unserem Hause gegeben, daß wir nicht annehmen können, daß er dies für nichts gethan hat. Nein, im Gegentheil, Brandenburger, zu Großem sind wir noch bestimmt und herrlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen. Lassen Sie sich nur durch keine Nörgeleien und durch mißvergnügliches Parteigerede Ihren Blick in die Zukunft verdunkeln oder Ihre Freude an der Mitarbeit verkürzen. Mit Schlagwörtern allein ist es nicht gethan, und den ewigen mißvergnüglichen Anspielungen über den neuen Kurs und seine Männer erwidere ich ruhig und bestimmt: „Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert."

Wir bleiben demgegenüber der Meinung, daß der jetzige Kurs nicht der richtige ist. Die tiefgehende soziale Bewegung unserer Zeit ist kein Produkt einzelner „Hetzer" und „Nörgler", und übrigens haben immerdar in der Geschichte diejenigen als die Wackersten gegolten, welche ihre Meinung über falsche Maximen der Regierungen frei heraussagten und dafür arbeiteten, daß diese falschen Maximen durch richtige ersetzt wurden. Die Aufforderung auszuwandern, wenn Einem die heimathlichen Verhältnisse nicht gefallen, lehnen wir kühl ab. Man nimmt das Vaterland nicht an den Schuhsohlen mit. Weiter wäre Deutschland längst eine Wüstenei, wenn seit dem Bestehen dieses Reiches Alle diejenigen ausgewandert wären, denen die politischen Verhältnisse desselben nicht gefallen haben. —

Zur agrarischen Prügeltaktik. In einer dieser Tage hier abgehaltenen Sitzung des „Deutschen Bauernbundes", in welchem die Feudalen die erste Geige spielen, erzählte ein Herr von Lilienecron, er habe in einer Versammlung in Schlesien die Wiedereinführung der Prügelstrafe beantragt; aber das werde wohl noch einige Zeit dauern, bis dahin empfehle er den Bauern, sich die Sozialdemokraten mit Prügeln vom Leibe zu halten! — ein Vorschlag, der allgemeine Zustimmung fand. Junker Liliencron sollte daran denken, daß die Arbeiter am Ende doch die kräftigsten Fäuste haben, und ihm einmal auf der Kehrseite seiner uradligen Persönlichkeit — da wo seine raubritterlichen Vorfahren das Wappen trugen — die Nutzanwendung seiner Knüppel aus dem Sack-Theorie eingebläut werden könnte. Das wäre der Revers der Medaille. —

Nur aufgelöst! Eine am 23. d. M. in Braunschweig abgehaltene Versammlung Arbeitsloser wurde von der Polizei aufgelöst wegen „aufreizender Reden". Die einfache Feststellung des Thatbestandes liefert den unwiderleglichen Beweis, daß der schwarze Hunger die Massen heimsucht. Und so reizt nicht die Rede auf, sondern die Lage der Dinge. Aber nicht der Redner schafft die herrschenden Zustände. Will man vorgehen wider die, welche das Volk erbittern, so treffe man die, welche die Schuld an den heutigen Verhältnissen auf sich geladen haben, gegen die, deren Lebensinteresse den Bestand der herrschenden Zustände fordert. Den brotlosen Arbeiter wird dann der Eingriff der öffentlichen Gewalt nicht treffen. Aber wessen Exekutive ist die öffentliche Gewalt? Die Antwort ist gegeben durch das oben mitgetheilte Vorkommniß. Es versteht sich von selbst, daß die klassenbewußten Arbeiter so energisch wie taktvoll vorgehen, mit Thatkraft die Forderungen aufstellen, jede Provokation, von welcher Seite sie kommen möge, schneidig zurückweisen. —

Polizeilich festgestellter Nothstand. Der Danziger Polizeidirektor hat dem Danziger Magistrat mitgetheilt, daß 3000 Arbeiter und 1000 Arbeiterinnen ohne Erwerb und in großer Noth seien. Der Polizeidirektor ersuchte den Magistrat um schleunige Erwägung über die Schaffung von Arbeitsgelegenheit. —

Ein Denunziatiönchen. Wie anderswo haben auch die Sozialdemokraten in München die Stellung der Kirche in der Schule in öffentlicher Versammlung erörtert. Der „Germania" schreibt nun ein würdiger Angeber: „An dem Beifall (der dem Referenten gezollt wurde) betheiligten sich nach den Berichten liberaler Blätter auch Lehrer hiesiger Volksschulen und Studenten. Wenn aktive Lehrer in öffentlicher sozialdemokratischer Versammlung sich nicht mehr scheuen, umstürzlerischen und kirchenfeindlichen Bestrebungen zuzuklatschen, so ist es wahrlich weit gekommen . . . Von Seite des Kultusministers und der Abgeordneten wird täglich größere Pflege des religiösen Sinnes betont und Lehrer schließen sich den Sozialdemokraten an! Das kann „schöne" Früchte zeitigen." Die Geberdenspäher und Geschichtenträger sind überall an der Arbeit, überall aber sind sie gleich verächtlich. —

Sehr unangenehm — nennt der Dresdener Korrespondent der „Kreuz-Zeitung" die Anfechtung des Liebknecht'schen Landtags-Mandats. Das glauben wir allerdings, und Herr Mehnert, der die Sache eingefädelt hat und zugleich Berichterstatter seiner Thaten für die „Kreuz-Zeitung" ist, weiß das selber am besten, denn er hat durch diese und ähnliche Streiche die Aufmerksamkeit auf seine Person und gewisse sehr dunkle Punkte in seinem und seines Vaters Leben gelenkt, deren Aufhellung durch die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" sein Ausscheiden aus dem politischen Leben zur Folge haben dürfte — wenn anders die konservative Partei, als deren heißsporniger Vorkämpfer er sich gerirt, nicht in dem — Ehrenpunkt sehr dickhäutig geworden ist. —

Endlich! Das Hamburger See-Amt hat am 23. Februar in der Angelegenheit des Postdampfers „Sommerfeld", auf welchem während der Fahrt nach Australien die Heizer so schlecht behandelt wurden, daß deren drei in die See sprangen, während 26 Mann von der Besatzung desertirten, seinen Spruch gefällt. Das See-Amt ertheilte dem für die Vorfälle verantwortlich gemachten Kapitän Petersen und dem ersten Maschinisten Fenck den schärfsten Tadel und überwies die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu weiterem Vorgehen, welche Beide bereits verhaftet hat. Die von den Arbeitervertretern im Reichstage erhobenen Beschwerden sind offenbar nicht ganz wirkungslos geblieben. —

Christlich-deutsche Kultur und christlich-deutsche Sklaverei. Trotz des verschämten Leugnens der amtlichen und halbamtlichen Organe ist es erwiesen, daß in den westafrikanischen Kolonien der Sklavenhandel mit dem Wissen und der Erlaubniß der deutschen Kolonialbehörden fortbestanden hat. Nicht blos die sogenannte „mildere" Form der Hausklaverei, sondern der Handel mit schwarzem Menschenfleisch hat in Westafrika geblüht. Im deutschen Togogebiet ist bis heute noch kein unmittelbares Verbot dieses schmachvollen Schachers erlassen worden, der Zufluß der Sklaven aus dem Innern hat bis jetzt nicht aufgehört. Endlich hat der stellvertretende kaiserliche Kommissar sich dazu aufgerafft, eine Verordnung über die Anwerbung von Eingeborenen zu Diensten außerhalb des Schutzgebietes zu erlassen. Danach ist die Anwerbung nur mit Genehmigung des Kommissars gestattet und für jeden Angeworbenen eine Gebühr von 5 Mark im ersten Jahr und von 2½ Mark für jedes weitere Jahr zu entrichten; man glaubt damit einem versteckten Sklavenhandel vorbeugen zu können. Nunmehr soll der Kommissar angewiesen worden sein, ein gegen den Sklavenhandel gerichtetes Verbot zu erlassen. Aber so lange die Hausklaverei besteht, ist der Sklavenhandel nothwendig, da jene aus sich heraus die entstehenden Lücken nicht ausfüllt. Und wird das Verbot auch durchgeführt, wird es beachtet werden? Die ehrlichen Kolonialpolitiker, wie Graf Pfeil, geben offen zu, daß ohne eine offenere oder versteckte Form der Sklaverei die Kolonialwirtschaft sich nicht halten läßt. Man nennt das: die Neger „zur Arbeit erziehen". Zur Arbeit — für die deutschen Kapitalisten. Welche erlösende Wirksamkeit des praktischen Christenthums! —

Dieselbe Kouleur in Grün. Das Gebiet der Ministersuche in Frankreich beschränkt sich auf einen ganz kleinen Raum: auf die Gegend, wo die Herren Freycinet, Constans und die Herren Constans, Freycinet sich befinden. Ueber dieses Gebiet hinaus — sowohl nach Rechts wie nach Links — ist tabu — das heißt Unnahbarkeit. Nach den letzten Nachrichten hat Rouvier — früher auch schon Ministerpräsident und Freund der genannten zwei Unvermeidlichen — von Carnot den Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinets erhalten und auch angenommen. Das neue Ministerium mag heißen wie es will, es wird in Wirklichkeit das alte sein. —

Schweizerischer Welfenfonds. Die „Glarner Nachrichten", ein bürgerliches Blatt, schreiben: „Die Verhandlungen über die politische Geheimpolizei im Zürcher Kantonsrath haben unzweifelhaft dargethan, daß eine schweizerische Geheimpolizei besteht, indem von Bern aus, immer noch gestützt auf das traurig berühmte bundesräthliche Kreisschreiben, die kantonalen Polizeiorgane im Dienste des Bundesanwalts stehen und vom Bunde im Stillen für ihre Bemühungen je nach dem Erfolg honorirt werden. Ist es nicht, als ob wir unter Bismarck und Puttkamer wären, die aus einem Welfenfonds schöpfen konnten? Wer will es ableugnen, daß diese Art Polizeibelohnung zur niedrigsten Spionage führen muß? Fort mit dieser Spitzelzüchterei und her mit einer gesetzlichen und offenen Polizei." —

Spitzel-Anarchismus in Frankreich. Ein Steinbruch-Besitzer in Soisy-sous-Etiolles zeigt an, daß ihm vor wenigen Tagen 360 Dynamitpatronen entwendet worden seien. Sofort nimmt die Pariser Polizei „bei den Anarchisten von Paris und Umgebung" Haussuchungen vor. Sie beschlagnahmt, „wie verlautet", über 100 Patronen und verhaftet zwei Mann. „Man vermuthet", telegraphirt das Wolff'sche Bureau, „die Dynamitpatronen, welche ein Gesammtgewicht von 35 Kilogramm haben, sollten den Anarchisten als Munition für verbrecherische Anschläge dienen." Ja, man vermuthet schon nicht mehr, die findige Polizei hat bereits „Beweise, daß ein Theil des in Soisy-sous-Etiolles gestohlenen Dynamits bestimmt gewesen sei, das hiesige spanische Botschaftshotel in die Luft zu sprengen, um die Hinrichtung der Anarchisten von Xeres zu rächen. Ein anderer Theil wäre für anarchistische Zwecke im Ausland bestimmt gewesen." Und aus Havre kommt die Meldung, daß dort gelbe Maueranschläge, die aus einer „geheimen anarchistischen Druckerei" stammen, die Arbeiter zum allgemeinen Ausstand, zu Raub und Plünderung auffordern. Eine dümmere und unverschämtere Mache ist kaum denkbar. Eben sind die englischen Dynamitarden als Lockspitzel enthüllt, und schon beeifert sich die benachbarte Bourgeoisrepublik, in die Fußstapfen der britischen Polizei zu treten. Man darf nicht vergessen, daß die Maifeier in wenigen Monaten vor sich gehen wird, daß die Philister zittern, und die Gewalthaber nach irgend einem Scheingrunde, und sei er noch so jammervoll, suchen, um gegen die Arbeiterbewegung einen Schlag zu führen. Wenn das Spitzelthum auch so schlau wäre, wie es gemein ist — die Borniirtheit ist aber sein besonderes Kennzeichen —, seine Pläne würden trotzdem fehlschlagen. Nun es aber nach einer internationalen Schablone wirthschaftet, erscheint es nicht nur gemein vom Scheitel bis zur Zehe, sondern auch im höchsten Maße lächerlich. —

Rußland auf dem Wege nach Indien. Eine neue Expedition „zur Erforschung" Mittelasiens wird von der russischen geographischen Gesellschaft für dieses Frühjahr vorbereitet. Es ist die Eigenthümlichkeit dieser „wissenschaftlichen" Unternehmungen, daß die Kosaken sie begleiten, und daß der Expedition die Besetzung des „erforschten" Gebiets und die Besatzung nachfolgt. So verringert sich der Zwischenraum zwischen Britisch-Indien und dem Zarenreich beständig, und das Barbarenreich im Osten ebnet sich die Pfade zum Vormarsch gegen Hindustan. —

Vom belgischen Sozialistenkongreß. Die Resolution in Sachen des eventuell zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts zu veranstaltenden allgemeinen Ausstandes hat, wie wir dem Brüsseler Parteiblatt „Le Peuple" (Das Volk) entnehmen, folgenden Wortlaut:

„Der Kongreß beschließt, daß der allgemeine Ausstand, das letzte und äußerste Hilfsmittel der Arbeiterklasse, ausbrechen soll, wenn das gegenwärtige Parlament die Revision verweigert oder an dem Tage, an welchem die konstituirende Versammlung durch die Verwerfung des allgemeinen Stimmrechts oder durch eine entscheidende Bekundung ihrer Feindschaft gegen diese unumgängliche Reform ihre endgiltige Absicht offenbart hat, dem Volke nicht Gerechtigkeit zu erweisen."

Genosse Anseele-Gent hat die Erklärung abgegeben, daß die Genter stets für das allgemeine Stimmrecht nicht nur im vlämischen Land, sondern auch in den wallonischen Bezirken agitirt haben, daß sie aber, wie bei dem vorigen Maiausstand, so auch diesmal die Ansicht der Genossen einholen müßten. Sie hätten kein Mandat betreffs dieser Angelegenheit, aber sie würden ihre Auftraggeber befragen und es sei möglich, daß die Mehrheit sich für den Ausstand entscheide.

Versammlungen.

Zwei Gasanstalts-Arbeiter-Versammlungen, zu welchen alle im Beleuchtungswesen beschäftigten Arbeiter eingeladen waren, fanden am 18. und 19. Februar in Charlottenburg und Schöneberg statt. In beiden referirte unter großem Beifall Herr Wilhelm Schwartze über die Nothwendigkeit der Organisation. Die Diskussion verlief im Sinne des Vortrags. In einer Resolution erklärten sich die Versammelten mit den Ausführungen des Referenten in allen Punkten einverstanden, verurtheilten auf das entschiedenste die Ausnutzung der Gasanstalts-Arbeiter und Berufsgenossen und verpflichteten sich, Mann für Mann dem „Fachverein der Gasanstalts-Arbeiter und Berufsgenossen Berlins und Umgegend" beizutreten, da nur eine stramme Organisation im Stande sei, die Verhältnisse der Gasanstalten Berlins und Umgegend zu bessern. Weiter verurtheilten die Versammelten die Soldatenmißhandlungen und zollten in dieser Sache der sozialdemokratischen Fraktion für ihr energisches Auftreten im Reichstage vollen Beifall. Endlich sprach man dem Genossen Peus seine Theilnahme aus und mißbilligte das Verhalten des betr. Staatsanwalts. Viele Kollegen ließen sich als Mitglieder einzeichnen. In der Schöneberger Versammlung versuchten einige Mitglieder von Kriegervereinen für dieselben Propaganda zu machen und vom Eintritt in den Fachverein abzurathen; sie wurden vom Referenten gebührend nach Hause geschickt. Die Versammlungen, welche beide einen imposanten Verlauf hatten, schlossen mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 47. Donnerstag, den 25. Februar 1892. 9. Jahrg.

Aus Italien.*)

19. Februar 1892.

Fortsetzung des Berichtes über den Maiprozeß in Rom.

Die Angeklagten Conti und Mascardi sind nach dem 1. Mai in ihren Wohnungen verhaftet worden. Sie beklagen sich über die Brutalität, mit der nicht nur sie selbst bei der Verhaftung behandelt wurden, die unter Leitung von Geheimpolizisten geschah, sondern die Rohheit erstreckte sich auch auf die Art, wie Sachen, die gar nichts mit der Anklage zu thun haben, in ihrer Wohnung mit Beschlag belegt wurden. So wurde Mascardi eine Uhr abgenommen, die sich bis heute noch nicht wiedergefunden. Der Vertheidiger Martini verlangt, daß die in Beschlag genommenen Gegenstände hier vorgezeigt werden. Der Präsident läßt das Bündel öffnen und es findet sich darunter, außer einer alten verrosteten Pistole ein rother Fez mit Troddel, ferner zwei kleine Säbel aus Blech. Der Angeklagte Mascardi ruft: Das sind Kindersäbel! sie gehören meinen kleinen Knaben, die noch heute weinen, daß man sie ihnen genommen. (Bewegung und Heiterkeit.)

Der Vertheidiger Martini sagt: Dies Alles sind Dinge, unwürdig eines Kulturvolkes!

Als Zeugen erscheinen der Hauptagent der Polizei Milleri und ein ihm Untergebener Brigadier Pietro Varoni. Sie hatten die Anarchisten in Rom zu überwachen und über ihre Versammlungen zu berichten. Etwas Bestimmtes über Unterscheidungsmerkmale der Anarchisten- von anderen Arbeiterversammlungen und über Beschlüsse solcher Versammlungen können beide nicht angeben. Auf die Anzeige des Varoni ist unter Andern der Angeklagte Melinelli nachträglich verhaftet worden, als Einer, der am Tumult vom 1. Mai Theil genommen. Auf Andringen der Vertheidigung giebt der Zeuge zu, daß diese Angabe ihm von einem untergebenen Agenten zugekommen sei. Auch der Verhaftete Agricola ist auf seine Anzeige verhaftet worden und zwar als Anarchist wegen Betheiligung an einem Verein der Maurer. Die Vertheidigung weist nach, daß diese Vereinigung rein fachmännisch sei und nicht das Geringste mit dem 1. Mai oder dem Anarchismus zu thun habe. Von dem vielgenannten Mezzetti giebt der Zeuge zu, daß er ihn als Mitglied von Anarchistenversammlungen kenne; von der Eigenschaft des Mezzetti als Geheimagent der Quästur weiß er nichts. — Die Vertheidiger von Agricola und Melinelli, welche letztere durch diesen Zeugen seit 10 Monaten im Gefängniß sind, erheben sich und verlangen nochmals einen Beschluß des Gerichtshofes, daß alle auch die untersten und letzten Polizei-Agenten, auf deren Angaben allein sich die hier erschienenen Zeugen stützen, in öffentlicher Audienz vorgeladen werden. Der öffentliche Ankläger widersetzt sich erregt diesem Verlangen und der Gerichtshof weist nach kurzer Berathung den Antrag der Vertheidigung zurück.

In der folgenden Sitzung erscheint als Zeuge der Polizei-Agent Giovanni Rossini. Von dem Vorhandensein eines bestimmten anarchistischen Bundes kann er nichts angeben. Er war beauftragt, am 1. Mai insbesondere Cipriani und das Komitee zu überwachen. Er erklärt, gesehen zu haben, wie der Angeklagte Binaco Steine warf. — Binaco ruft aus dem Käfig: Das ist eine Lüge, Du Kanaille! Der Präsident läutet heftig und droht, den Angeklagten abführen zu lassen. — Der Zeuge giebt zu, daß er außer Binaco durch seine Angaben die Angeklagten Belloni, Cesari, Trabalza, Latini, Savaia und Melinelli habe verhaften lassen, er selbst aber hat an diesen Verhaftungen nicht Theil genommen. (Bewegung.) Die Vertheidigung bezweifelt, ob der Zeuge alle die durch seine Angabe Verhafteten auch nur persönlich gekannt habe. Im Verlauf des Verhörs erklärt Zeuge, auch den Angeklagten Troca, den er sehr gut kenne, überwacht zu haben. Es erhebt sich ein Angeklagter aus dem Käfig und ruft dem Zeugen zu: Da Ihr so gute Personenkenntniß habt, so kennt Ihr vielleicht auch mich? Der Zeuge antwortet: Ja gewiß, Ihr seid Mancini! — Bravo! ruft der Angeklagte. Herr Präsident, ich bin eben der Troca, den dieser Polizei-Agent überwacht hat und den er so genau kennt! (Heiterkeit und Bewegung. — Es macht sich eine erregte Stimmung im ganzen Saale bemerkbar.)

Als nächster Zeuge tritt der Polizei-Agent Camillo Iriani vor. Durch ihn wurde am 1. Mai auf dem Platze der Angeklagte Angiuli verhaftet und mit diesem zugleich der berüchtigte Mezzetti. Daß letzterer Geheimagent der Quästur war und später freigelassen wurde, weiß Zeuge nicht. Er erklärt, gesehen zu haben, wie Angiuli auf dem Platze mit einem Messer bewaffnet, einen Stoß gegen eine Wache mit Namen Vincenzo Onorato geführt und ihm die Uniform zerschnitten habe. — Auf die Anfrage des Präsidenten erklärt Angeklagter Angiuli diese Aussage des Polizeiagenten als eine grobe Lüge; aber das Schönste sei, diese Aussage sei ganz neu und ganz verschieden von der Aussage desselben Agenten in der Voruntersuchung. Derselbe Iriani hatte auf dem Platz den Angeklagten Scutilli verhaften lassen. Er erklärt heute, die Verhaftung sei geschehen, weil Scutilli revolutionäre Rufe ausgestoßen habe. Auf die Anfrage des Vertheidigers Martini, ob Scutilli vielleicht Steine geworfen, erwidert der beeidete Zeuge: Nein! Die Verhaftung erfolgte nur wegen der Rufe. Darauf dringt die Vertheidigung auf Verlesung des Protokolls der Voruntersuchung. Der Präsident läßt die früheren Aussagen von Iriani aus dem beglaubigten und vom Zeugen unterschriebenen Protokoll verlesen, und es geht daraus hervor, daß Iriani erklärt hat, Angiuli und Scutelli seien von ihm verhaftet worden, weil sie Steine geworfen haben. Eine große Aufregung bemächtigt sich hierauf des Publikums im Saal. Die Vertheidigung verlangt mit erregten Worten vom öffentlichen Ankläger die sofortige Verhaftung des Agenten wegen falschen Zeugnisses. Der öffentliche Ankläger Vico bestreitet seine gesetzliche Verpflichtung zu solchem Vorgehen. — Die Vertheidigung verlangt nun einen Beschluß des Gerichtshofes. Bevor dieser sich zurückzieht, ruft der Zeuge: Ich erkläre, daß ich mich nicht mehr genau der Sache erinnere! Der Gerichtshof verkündet nach einer Berathung von 20 Minuten den Beschluß, daß die Widersprüche in den Aussagen des Zeugen zwar beklagenswerth seien; mit Rücksicht auf die letzte Erklärung des Zeugen, daß er sich nicht mehr genau erinnern könne, sei von einem Vorgehen gegen ihn Abstand zu nehmen und die Verhandlung fortzusetzen. — Laute Rufe der Entrüstung erfolgen hierauf von Seiten der Angeklagten. Bardi und Cipriani rufen: Wir lassen uns nicht mehr vertheidigen! Wir vertheidigen uns nicht mehr! Dies ist kein Gerichtshof! Dies ist keine Gerechtigkeit! Es ist ein Possenspiel! Die Vertheidiger suchen zu beruhigen. Der Präsident läutet heftig, und der öffentliche Ankläger, Staatsanwalt Vico, fordert mit gellender Stimme den Präsidenten auf, die protestirenden Angeklagten abführen und den Saal räumen zu lassen. Der Präsident erklärt die Sitzung für aufgehoben und bis morgen vertagt.

---

*) S. Nr. 33, 38 und 39.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

179. Sitzung vom 24. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Boetticher, von Malzahn.

Präsident **von Levetzow**: Heute vor 25 Jahren, am 24. Februar 1867, wurde der erste norddeutsche konstituirende Reichstag eröffnet. Ich beschränke mich darauf, hieran zu erinnern und bin überzeugt, daß meine Bemerkung patriotische Gefühle und Erinnerungen wachrufen wird. (Zustimmung.) Hinzufügen will ich noch, daß von den gegenwärtigen Mitgliedern des Hauses fünf, nämlich die Herren Abgg. Dr. Bennigsen, Graf von Hompesch, Richter, Freiherr von Stumm und Freiherr von Unruhe-Bomst an der Eröffnungssitzung vor 25 Jahren theilgenommen haben. Unmittelbar darauf sind noch in das Haus eingetreten die Abgg. Bebel (dessen Platz mit einem Blumenstrauß geschmückt ist) am 2. März, von Forckenbeck am 12. März und Dr. Reichensperger am 5. April 1867, sodaß aus jener ersten Zeit gegenwärtig 8 Abgeordnete noch Mitglieder dieses Hauses sind. Von dem Beamtenpersonal des Hauses, also Beamten und Unterbeamten aus jener Zeit, sind heute noch im Hause beschäftigt: Zunächst der Vorsteher des stenographischen Bureaus, Herr Kanzleirath Schallopp, der damals Stenograph war, der Botenmeister Ristow und ein Hilfs-Kanzleidiener Koch. So sehr hat sich die Sache seit 25 Jahren verändert!

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des von den sozialdemokratischen Abgeordneten Auer und Genossen vorgelegten Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung des Zolltarif-Gesetzes vom 15. Juli 1879 (Aufhebung der Zölle für Getreide, Fleisch und Vieh).

Abg. **Bock** (Soz.): Wir haben für die Handelsverträge gestimmt, weil sie eine Ermäßigung der Kornzölle und andere Verkehrserleichterungen brachten. Trotzdem können wir den unausgesetzten Kampf auf Beseitigung aller Zölle auf Nahrungsmittel nicht aufgeben und müssen daher auch bei der gegenwärtigen Situation unseren Antrag aufrecht erhalten. Noch vor einem Jahre schien es aussichtslos, an den Zöllen rütteln zu wollen; der Reichskanzler rühmte sich, er werde gegen den Strom schwimmen, er hat es aber leider mit geringem Erfolg gethan, wie es jedem geht, der gegen einen Strom schwimmt: er schwimmt, aber er kommt nicht vorwärts. Wir sind darauf gefaßt, von der rechten Seite des Hauses dieselben Gründe gegen die Aufhebung der Zölle zu hören, die schon gegen ihre Ermäßigung vorgebracht wurden. Sogar der Reichskanzler leugnete damals einen Nothstand, und Ober-Bürgermeister von Forckenbeck sekundirte ihm. Herr von Huene aber sagte: nur nicht ängstlich, noch haben wir die Macht, und wir werden von ihr Gebrauch zu machen wissen. Das ist offen und ehrlich, und ich wünschte, daß seine Freunde im Lande diesen Machtstandpunkt vertreten möchten; wir erkennen ihn an, aber haben für unseren Antrag Wahrheit und Recht auf unserer Seite. Ein wirklicher, grausamer Nothstand ist in vielen Gegenden vorhanden und im Zunehmen begriffen, wie zahlreiche unverdächtige Zeitungsberichte beweisen. Deshalb sind wir vollberechtigt, unseren Antrag aufrecht zu erhalten, auch trotz des Einwandes, daß wir die Wirkung der Zollermäßigungen erst hätten abwarten sollen. Wenn wir von Nothstand sprechen, nennt man das sozialdemokratische Hetze. Aber auch Gegner, auch Landräthe, die, wie z. B. der für den Kreis Johannisburg, Aufrufe erlassen, geben ihn und grauenhaftes Elend zu. Die Getreidezölle haben der Landwirthschaft und ihren Arbeitern nicht geholfen, und in gewerblichen Kreisen ist es nicht besser. Im Gothaischen Wahlkreise sind Löhne von 5—7 Mark pro Woche bei vierzehn- bis fünfzehnstündiger Arbeitszeit konstatirt worden, und zwar von nationalliberaler Seite. Mit den Getreidepreisen steigen auch die der anderen Nahrungsmittel, besonders der Kartoffeln. In den letzten Debatten haben die Agrarier schon nicht mehr die alten Redensarten vorgebracht, wie: das Ausland trägt den Zoll, oder: die Bäcker sind an der Vertheuerung schuld. Der Zoll vertheuert vielmehr die Lebensmittel genau um den Betrag, der an der Grenze erhoben wird. Das beweisen die Klagen und Petitionen der Bäcker und Fleischer von der böhmischen Grenze: der Staat solle dagegen einschreiten, daß die armen Leute in unseren Grenzdistrikten sich das billige Brot und Fleisch von jenseits der Grenze holen. Der Unterschied beträgt nach einem nicht sozialdemokratischen Blatte, für sechs Pfund Mehl 30 Pf., für sechs Pfund Brot 20 Pf., für zwei Kilo Speck oder Fleisch 40 Pf. Dabei blüht der Schmuggel, der stete treue Begleiter der Schutzzöllner, als Ausdruck der Empörung des armen Volkes gegen die Gesetze, welche unwissende Regierungen ihm auferlegen. Eine weitere Folge der Schutzzölle ist die Zunahme des Pferdefleischkonsums. Zwar haben sich die Herren vor vier Monaten das Vergnügen gemacht, in Berlin ein großes Roßfleischessen zu veranstalten. (Gelächter rechts.) Ich meine nicht das „Roßleber-Diner“, an welches Sie wohl im Augenblick denken, sondern das Roßfleischessen im Zentralhotel, an welchem sich Millionäre betheiligt haben, um dem armen Volke zu beweisen, daß selbst reiche Leute, auch Agrarier, einmal Roßfleisch essen können. Allerdings die Speisekarte war auch danach. Der Champagner hat auch seine Wirkung gethan, und wenn das arme Volk das alle Tage zu Mittag hätte, so könnten wir heute zum Theil auf unseren Antrag verzichten. Eine Reihe städtischer Behörden läßt sich von den Kommunen hohe Kredite bewilligen, um die Noth zu lindern. In Dresden mußten zwei neue Gerichtsvollzieher angestellt werden, weil die Zahl der Pfändungen sich um 7000 vermehrt hat. Verschiedene Lehrer haben in ihren Schulen konstatirt — die Nachricht stammt nicht aus unserer Presse —, daß von 60 Schülern 15 hungrig in die Schule geschickt werden. Die Zunahme der Eigenthumsverbrechen, der Verrohung, steht mit den hohen Lebensmittelpreisen im engsten Zusammenhange. Noth ist immer die Mutter der Verbrechen, und es ist lehrreich für die Herren Agrarier, daß gerade in ihrer Domäne, in Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien, in den letzten Jahren der größte Prozentsatz an Diebstählen vorgekommen ist, bis zu 50 pCt., während er im Westen bis auf 10 pCt. in Westfalen fällt. Die Gefängnisse können die Gefangenen gar nicht mehr fassen. Bei der Landwirthschaft ist am wenigsten von einer Nothlage die Rede. Sie erinnern sich wohl Alle der Bauernhochzeit im Brandenburgischen, von der letzthin die Zeitungen berichteten. Ueber die beiden moralisch verunglückten Pastoren in Schleswig-Holstein schrieb der Stöcker'sche „Reichsbote“: Beide Pastoren wurden durch das üppige Leben der reichen Bauern ihrer Gemeinden in Versuchung geführt. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Das zeugt auch nicht von grausamer Noth der Bauern. Vor kurzer Zeit ging durch die Presse die Schilderung einer Bauernhochzeit, auf welcher 170 Theilnehmer ein Rind, mehrere Schweine und viele Zentner Karpfen verzehrten. Der Pachtertrag der preußischen Domänen hat sich in den letzten 30 Jahren um das Dreifache erhöht; beweist das alles einen landwirthschaftlichen Nothstand? Die Lage der Arbeiter aber ist durch die landwirthschaftlichen Zölle in keiner Weise verbessert worden, wie man in Aussicht stellte. Der Reichskanzler von Caprivi hat besonders betont, daß der Staat an der Familie des landwirthschaftlichen Arbeiters einen festen Untergrund habe; aber wenn man mit eigenen Augen zusieht, wird man finden, daß diese Familien nicht geeignet sind, die Zukunft des Staates zu garantiren. Im Gothaischen und dem angrenzenden Bezirk der Provinz Sachsen beträgt der Tagelohn für verheirathete Leute 40 Pf. und die Kost, in einem Dorfe nur 30 Pf. und Kost. In der Ziegenhalser Gegend wird den Knechten der horrende Lohn von 66 M. pro Jahr gezahlt, außerdem noch einige Mark zu Fleisch und Butter. Mit der Ermäßigung der Kornzölle von 5 M. auf 3,50 M. haben sich die Agrarier nicht sehr weh gethan. Ich möchte den Herren vom Zentrum dringend ins Gewissen reden, daß sie sich mit dem Stifter der christlichen Religion auseinandersetzen, welcher der Zöllnerei sehr feindlich gesinnt war. Man hat uns früher in Aussicht gestellt, daß, wenn wir Sozialdemokraten auf das Land gingen, die Bauern uns schon heimleuchten würden. Aber sie begreifen sehr gut, daß ihre Lage durch Ihre Mittel nicht nennenswerth verbessert würde. Gerade die kleinen Bauern haben mir ohne Unterschied erklärt, daß sie von den Getreidezöllen keinen Nutzen hätten, weil sie kein Getreide verkaufen könnten. Ein Bauer, der 28 Acker Land bewirthschaftet, theilte mir mit, daß er nur bei günstiger Ernte einige Zentner Getreide zu verkaufen hätte. Die Zahl der Bauern in Deutschland, die 28 Acker Land besitzen, ist aber verschwindend klein. Die Einfuhr von ausländischem Getreide hat trotz der Zölle nicht ab-, sondern zugenommen, die Kornproduktion in Deutschland tritt immer mehr in den Hintergrund. Für die Zölle auf amerikanischen Speck, auf Fett, Käse, Butter, Oel haben Sie dieselben Gründe ins Feld geführt wie für die Getreidezölle, Fürst Bismarck wollte die deutschen Arbeiter vor dem amerikanischen Speck bewahren, weil der deutsche Speck schmackhafter sei. Er brachte es dahin, daß der deutsche Arbeiter überhaupt keinen Speck mehr essen konnte. Das Verbot der Einfuhr amerikanischen Specks ist in neuester Zeit aufgehoben, aber nicht der Zoll auf Leinöl und Rüböl, welches im Erzgebirge, in Thüringen und Oberbayern ganz besonders als Zusatz zur Kartoffel dient. Dort können die armen Leute sich überhaupt nur noch Kartoffeln anschaffen und vielleicht für 5 Pfg. Rüböl zu der Mahlzeit für eine ganze Familie. Wenn die Agrarier diese Mahlzeiten ansehen würden und in ihnen noch ein Gewissen steckt, dann würden sie auf ihre Einnahmen aus den Zöllen verzichten. In Berlin sind in letzter Zeit mehrfach Leute plötzlich Hungers gestorben, und eine große Zahl von Leuten stirbt langsam Hungers, weil sie infolge der theuren Nahrungsmittel thatsächlich jeden Tag Hunger leiden müssen. Viele der Herren im Reichstage kennen die Noth des Landes nicht. Auch Kollege Richter, der schon in seinen Zukunftsbildern seine Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse bewiesen hat, hat gezeigt, daß er die Noth des Volkes nicht kennt. Er führte aus, daß die Mißernte in Kartoffeln so groß sei, daß vielfach Kartoffeln zum Konsum kommen würden, welche sonst nur als Schweinefutter Verwendung fänden. Dieser vom Abg. Richter erst befürchtete Zustand besteht seit einer Reihe von Jahren; in zahlreichen Familien, die trotz des Nothstandes noch ein Schwein zu halten bemüht sind, werden aus dem Topf Kartoffeln, der die Mittagsmahlzeit der Familie bildet, die kleinen für das Schwein herausgesucht. Herr Richter kennt das eben aus eigener Anschauung nicht. Die Herren hier sind im Allgemeinen von frühester Jugend an nicht in der Lage gewesen, einmal hungern zu müssen, daher sind sie auch nicht in der Lage, hier im Reichstag die Noth und das Elend des Volkes so zu kennzeichnen, wie sie thatsächlich bestehen. Industrielle Unternehmungen freilich, die bis zu 40 pCt. Dividende geben, lassen die Betheiligten keine Noth leiden. Schutzzöllnerische Blätter selbst schreiben, die Handelsverträge könnten keinen Schaden bringen, 1879 habe man sein Schäfchen ins Trockene gebracht. Das arme Volk leidet aber sehr unter den Zöllen, z. B. die Nothleidenden, die von der Gemeinde Magdeburg täglich 1,40 M. beziehen. Die Regierung erklärt immer, für die Besserung des Familienlebens eintreten zu wollen; sie kann es am besten durch Abschaffung der Lebensmittel-Zölle. Alle, die ein Herz für das Wohl des Volkes haben, bitte ich, unserem Antrage zuzustimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **von Manteuffel** (kons.): Ich bitte den Antrag abzulehnen, weil wir uns bei Berathung der Handelsverträge eingehend über die ganze Frage unterhalten haben. Ich will aber doch auf einige Ungeheuerlichkeiten und Unglaublichkeiten eingehen, welche der Vorredner vorgebracht hat. Die Handelsverträge bringen keine Beseitigung der Schutzzöllnerei, sondern wir hoffen, daß der Schutz für die Landwirthschaft bestehen bleiben wird, denn ohne die Landwirthschaft würde der Staat bald Schaden leiden. (Zustimmung rechts.) Die einzelnen Mittheilungen des Vorredners über den Nothstand lassen sich nicht kontrolliren. Der Nothstand ist eine Folge der schlechten Ernte, aber nicht eine Folge der Getreidezölle. Der Vorredner hat nicht einmal den Beweis geliefert, daß durch die Beseitigung der Getreidezölle das Brot billiger wird. Das Roßfleischessen ist doch kein Beweis für den Nothstand. Daß die Löhne der ländlichen Arbeiter nicht gestiegen sind, ist unwahr; ich behaupte, sie sind mit allen Zuwendungen in Naturalien ꝛc. um 50 pCt. gestiegen. (Widerspruch links.) Nicht nur wenige Personen haben Vortheile von den Getreidezöllen, sondern große Kreise der Bevölkerung; denn wenn die Landwirthschaft kein Geld hat, leidet Handwerk, Handel und Industrie. Von der Aufhebung der Getreidezölle haben aber nur sehr wenige Personen Vortheil und das sind sozialdemokratische Agitatoren. (Zustimmung rechts; ironisches Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Buhl** (natl.) bestreitet, daß die kleineren Grundbesitzer gar keinen Vortheil von den Getreidezöllen haben; er habe sich namentlich in Süddeutschland darüber unterrichtet und ermittelt, daß die kleineren Besitzer einen großen Vortheil von den Getreidezöllen haben. Die hohen Kartoffelpreise sind nicht mit den Getreidezöllen in Zusammenhang zu bringen, ebenso wenig kann man den Nothstand in den Weberbezirken des Erzgebirges und so weiter mit Getreidezöllen zusammenbringen. Ich werde gegen den Antrag Auer stimmen und meine Freunde mit mir. Ich habe für die Handelsverträge gestimmt, aber in der Hoffnung, daß man zum Gedeihen der Landwirthschaft den noch verbleibenden Schutz aufrecht erhalten wird.

Abg. Graf **Behr**: Was wollen die Sozialdemokraten mit ihrem Antrage eigentlich erreichen? Einen Erfolg können sie doch garnicht erzielen. Ich will auf die Einzelheiten nicht eingehen. Was soll man denn dazu sagen, daß Sie behaupten, die Löhne sind nicht gestiegen? Das ist eine Verneinung offenkundiger Thatsachen. Daß die Getreidepreise nicht von den Zöllen abhängen, ist oft genug nachgewiesen; wer sich nicht überzeugen lassen will, mit dem kann man nicht mehr verhandeln. Die Sozialdemokraten wollen nur die landwirthschaftlichen Zölle aufheben, nach Ihren Anschauungen müssen Sie doch auch die industriellen Schutzzölle aufheben! (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Warum bringen Sie nicht einen dahingehenden Antrag ein?

Abg. **Bamberger** (dfr.): Im Auftrage meiner Freunde erkläre ich, daß wir für den Antrag stimmen werden. Wir stehen wie bei Einbringung des Antrages auf dem Boden desselben. Daß er heute erst zur Berathung und Abstimmung kommt, ist eine Eigenthümlichkeit unserer Geschäftsordnung, sonst würden die Sozialdemokraten wohl kaum den Antrag für so dringend gehalten haben, ihn jetzt einzubringen. Sollte der Antrag zur dritten Lesung kommen, so würden wir auf die Modalitäten zurückkommen, die wir in unserem Antrag, der zugleich mit

der ersten Lesung dieses Antrages berathen wurde, aufgestellt haben.

Abg. **Bebel** (Soz.): Wir haben in dieser Frage von Anfang an eine konsequente Haltung angenommen. Das Verwundern des Grafen Behr verstehe ich daher nicht. Auch Abg. Bamberger hat Unrecht, wenn er glaubt, wir würden diesen Antrag nicht von Neuem gestellt haben, wenn er nicht schon durch die ganze Dauer der Session hingeschleppt worden wäre. Wir würden ihn in jedem Falle gestellt haben. Wir halten die Getreidezölle für ein Unglück; von ihnen hat die große Mehrheit des Volkes Nachtheil, und nur eine kleine Minderheit Vortheil, muß ihn aber mit den Industriezöllen wieder bezahlen. Die schlechte Ernte der Kartoffeln hat freilich zu ihrem hohen Preise beigetragen, dieser hängt aber noch von anderen Faktoren ab. Die Löhne im Osten sind heute noch vielfach Hungerlöhne, daher die starke Sachsengängerei und überseeische Auswanderung. Seit geraumer Zeit haben wir in Deutschland einen Rückgang der Ernährung, wodurch unser Volk mehr und mehr einer allgemeinen Degeneration verfallen wird. Der Durchschnittsverbrauch von Brotgetreide pro Kopf ist von 213 auf 165 Kilo zurückgegangen. Wenigstens hätten das Brennen und die Ausfuhr der Kartoffeln von Staatswegen untersagt werden sollen. Die Verschlechterung der letzten Jahre zeigt sich in den Notizen über den Fleischverbrauch der großen Städte, z. B. für Berlin, Breslau, Görlitz. Der Konsum von Pferdefleisch steigt dagegen, weil es billiger ist. Wenn ich nicht irre, hat die Stadt Berlin bereits 1 Million Mark ausgegeben, um dem Nothstand in der letzten Zeit etwas zu steuern. Jeder, der mit den Massen in Berührung kommt, weiß, wie sehr gerade in diesem Winter der Nothstand gestiegen ist. Daß die hohen Lebensmittelpreise doppelt und dreifach gefühlt werden, kann Niemandem zweifelhaft sein. Daß die Zollermäßigung eine Ermäßigung der Getreidepreise herbeiführt, beweisen die jüngsten Erfahrungen mit den Handelsverträgen schlagend. (Widerspruch des Abg. v. Schalscha.) Die Getreidepreise sind jetzt sogar noch bedeutend mehr gefallen, als die Zollermäßigung durch die Handelsverträge beträgt, weil naturgemäß die Spekulanten die Getreidezufuhren bis zum 1. Februar zurückhielten und danach größere Quantitäten als unter normalen Verhältnissen ins Land strömten und den Preisdruck ausübten. Aber im Frühjahr, namentlich wenn unsere Ernteaussichten so ungünstig bleiben wie jetzt, werden die Preise wieder ganz erheblich in die Höhe gehen. Und wenn unsere Ernte auch noch so günstig ausfällt, so werden wir doch, wenn nicht auch die russische Ernte sehr günstig wird — und das wird sie nicht, sie wird im Gegentheil noch schlechter werden — keine Preisverbesserung zu erwarten haben, weil die russischen Zufuhren ausbleiben werden. In dem Maße, wie die Getreidezölle sinken, müssen selbstverständlich auch die Industriezölle fallen. Wir bedauern das Kartell zwischen der Industrie und dem Agrarierthum, und würden uns freuen, wenn die weitere Entwickelung der Dinge dieses Verhältniß stören würde und die Agrarier einsähen, daß sie sich auf ihre alten Freunde der Industrie nicht mehr verlassen könnten. Der Reichskanzler sagte bei der Berathung der Handelsverträge: solange die Verhältnisse so bleiben wie jetzt, werde die Regierung sich an die gegenwärtigen Getreidezölle für gebunden erachten, aber eine bestimmte Erklärung für die Zukunft könne er nicht abgeben. Das ist richtig, denn wenn die Nothlage noch schlimmer wird, als jetzt, wird die Regierung doch eine weitere Zollermäßigung herbeiführen müssen. Allerdings kommen bei einem Einnahme-Ausfall an Getreidezöllen für den Reichssäckel noch andere Interessen in Frage, namentlich die Frage, woher die Regierung die Mittel zur Aufrechterhaltung der Wehrkraft hernehmen soll. Aber darüber zerbrechen wir uns nicht den Kopf. Gesetzt, wir kämen an die Regierung, so würden wir eben die ganzen Verhältnisse, die diese großen Ausgaben nothwendig machen, ändern. Jetzt handelt es sich nur um Abhilfe für den Nothstand und Beseitigung der Einrichtungen, welche diesen Nothstand bestärken, also der ungerechten Steuern, die am härtesten die Klassen treffen, die am wenigsten leisten können. Ein Staat, der Gerechtigkeit will, kann solche Steuern nicht bestehen lassen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf **Holstein** (dk.): Ich muß wieder zurückkommen, auf das, was ich schon so oft ausgeführt habe. Von den Getreidezöllen haben nicht blos die Großgrundbesitzer, sondern auch die kleineren Landwirthe und das Handwerk, ja die ländlichen Arbeiter selbst Vortheil; fragen Sie nur die Drescher bei uns, ob sie sich nicht lieber hohe als niedrige Getreidepreise wünschen. Eine Folge der höheren Preise war auch die bessere Fürsorge für die Arbeiter, die Unterbringung derselben in besseren Wohnungen u. s. w.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. **Bock** auf die Ausführungen des Herrn von Manteuffel und des Grafen Holstein wird der von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Es folgt die erste Berathung des von dem Abg. Auer und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfes betreffend die Aufhebung von Wirkungen des Sozialistengesetzes,

§ 1. Zuwiderhandlungen gegen Bestimmungen des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, sowie Zuwiderhandlungen gegen die auf Grund desselben Gesetzes erlassenen Anordnungen von Behörden sind nicht mehr strafbar. Die wegen derartiger Zuwiderhandlungen schwebenden Strafverfahren sind einzustellen.

§ 2. Die auf Grund des § 7 oder des § 14 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie beschlagnahmten Gegenstände (Vereinskassen, für Zwecke des Vereins bestimmte Gegenstände, Druckschriften, Platten und Formen) sind, soweit diese Gegenstände nicht vernichtet sind, den Personen, aus deren Besitz oder Gewahrsam diese Gegenstände entnommen sind, oder deren Rechtsnachfolgern auf deren Verlangen zurückzugeben.

§ 3. Die auf Grund der §§ 23 und 24 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ausgesprochenen Beschränkungen der Gewerbefreiheit werden aufgehoben.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Unser Antrag kann nicht alles Elend wieder gut machen, welches durch das Sozialistengesetz herbeigeführt ist; die Summe von Haß und Erbitterung, die dadurch heraufbeschworen ist, können wir unmöglich beseitigen. Wir wollen nur die großen Ungerechtigkeiten abschwächen, welche durch das Gesetz veranlaßt sind. Für unseren Gesetzentwurf müssen meines Erachtens alle Diejenigen stimmen, die wünschen und wollen, daß das Sozialistengesetz, nachdem es begraben ist, nun auch todt bleiben soll. Durch das Sozialistengesetz hat sich eine eigenthümliche Interpretationslust der Justizbehörden herausgebildet, das Reichsgericht hat selbst ausgesprochen, daß die Verbreitung von Flugblättern im Sinne des Sozialistengesetzes anders aufzufassen sei als sonst. Wir wollen darüber nicht rechten, aber wir verlangen wenigstens, daß nach dem Tode des Sozialistengesetzes nicht Personen in Verfolgung gesetzt werden, welche nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen nicht verfolgt werden dürften. § 1 unseres Gesetzentwurfes verlangt, daß Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Sozialistengesetzes nicht mehr strafbar sein sollen. Das erscheint auf den ersten Blick als etwas Selbstverständliches, aber gegenüber der Interpretation, welche jetzt bei den Gerichten üblich ist, muß dieser Paragraph geschaffen werden. Wir sprechen hierbei durchaus nicht pro domo, sondern auch zu Gunsten der anderen Parteien, sowohl der freisinnigen wie der konservativen, und zu Gunsten mancher Beamten, welche vielleicht noch heute bestraft werden müßten, weil sie die Bestimmungen des Sozialistengesetzes nicht richtig ausführten. In den Gebieten des kleinen Belagerungszustandes wurden, entgegen den Bestimmungen des Sozialistengesetzes, Flugblätter vertheilt von allen Parteien, aber nur der Sozialdemokrat wurde angeklagt. Was von Sozialdemokraten zu fassen war, haben die Behörden dank ihrer Verfolgungssucht zur Verantwortung gezogen. Viele von diesen Sozialdemokraten sind noch nicht abgeurtheilt. (Präsident v. Levetzow: Die Behörden haben niemals Verfolgungssucht. Lachen bei den Sozialdemokraten, Beifall rechts.) Es schlägt dem Rechtsbewußtsein ins Gesicht, eine Handlung zu bestrafen in demselben Augenblick, wo man dieselbe Handlung straflos begehen kann. Auch der § 2 unseres Gesetzentwurfes kommt nicht allein der Sozialdemokratie zu Gute; er geht dahin, die Heiligkeit des Eigenthums, die Sie immer proklamiren, als etwas Wirkliches hinzustellen, und verlangt, daß beschlagnahmte Gegenstände den Personen, aus deren Besitz oder Gewahrsam diese Gegenstände entnommen sind, oder deren Rechtsnachfolgern auf ihr Verlangen zurückgegeben werden. Es sind Druckschriften, Kassen von Vereinen u. s. w. beschlagnahmt worden, ohne daß ein Vergehen vorlag. Eine große Anzahl von Behörden, namentlich in Sachsen, hat erklärt, daß sie diese Gegenstände nicht herausgeben. Man kann doch nicht einen beschlagnahmten Gegenstand plötzlich aus dem Eigenthum des Einzelnen in das Eigenthum des Staates übertragen. Wer auf dem Standpunkt steht, daß das Eigenthum unverletzlich ist, daß Niemand sein Eigenthum verlieren kann als auf Grund des Gesetzes, der muß hier den Eigenthümern wieder zu ihrem Eigenthum verhelfen. Auf Grund des Gesetzes hat man auch Beschränkungen der Gewerbefreiheit eintreten lassen, man hat Bibliotheksinhabern u. s. w. die Genehmigung für ihren Betrieb entzogen. Die Aufrechterhaltung dieser Maßregeln nach Ablauf des Sozialistengesetzes, dieses Schandgesetzes, ist ein Unrecht. Es widerspricht dem Rechtsbewußtsein des Volkes, Jemanden zu bestrafen, der keinerlei Unrecht begangen hat.

Präsident **von Levetzow**: Der Vorredner hat ein vom Kaiser, Bundesrath und Reichstag genehmigtes Gesetz ein Schandgesetz genannt. Ich rufe ihn deswegen zur Ordnung.

Abg. **Klemm** (dk.): Es ist ein Unterschied zu machen zwischen der Dauer eines Gesetzes und der Dauer der auf Grund dieses Gesetzes verhängten Strafen. Diese Strafen fallen nicht fort mit dem Aufhören des Gesetzes, sondern bleiben bestehen. Das Gesetz ist niemals aufgehoben, sondern nach gewisser Dauer abgelaufen. Die Strafen können nur durch einen besonderen Akt der Gesetzgebung aufgehoben werden und dazu fehlt uns jede Veranlassung, denn wir würden damit anerkennen, daß wir das Sozialistengesetz für ein schlechtes halten oder gehalten haben. Das ist aber nicht der Fall, wir sind im Gegentheil der Meinung, daß das Sozialistengesetz ein gutes war. Die Konsequenz fordert also von uns die Ablehnung des Antrages.

Abg. **Spahn**: Die Konsequenz fordert das nicht, vielmehr liegt die Sache so, daß Dinge, die unter dem Sozialistengesetz strafbar waren, es jetzt nicht mehr sind, daß also auch dafür die Strafe aufgehoben werden muß. Redner erklärt sich aber nur dafür, daß die ausgesprochenen Beschränkungen der Gewerbefreiheit wieder aufgehoben werden. Die anderen Bestimmungen sind nicht annehmbar.

Abg. **v. Bar** (dfr.): Das Sozialistengesetz ist nicht aufgehoben, sondern erloschen, weil das Rechtsbewußtsein ein anderes wurde. Deshalb ist es auch nothwendig, der Anwendung dieses Gesetzes ein Ende zu machen. Wenn das Reichsgericht trotzdem noch Folgen des Gesetzes anerkennt, so muß ein Gesetz erlassen werden, um das Sozialistengesetz endlich der Vergessenheit anheim zu geben.

Nach einem kurzen Schlußwort des Antragstellers **Stadthagen** wird die Debatte geschlossen. Die zweite Lesung wird ohne kommissarische Berathung im Plenum erfolgen.

Ein Antrag der Sozialdemokraten betreffend die Uebernahme der Verwaltung und des Eigenthums des Apothekenwesens durch das Reich wird auf Antrag der Antragsteller von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt die Berathung einiger Petitionen.

Die Petition des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands betreffend die Verleihung der Rechte der juristischen Personen an die Innungsausschüsse soll nach dem Antrag der Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden.

Die Abgg. **Hultzsch** und Genossen beantragen die Ueberweisung der Petition an den Reichskanzler zur Erwägung.

Die Abgg. **Hartmann** (dk.) und **Hitze** (Zentr.) empfehlen diesen Antrag.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Deutschkonservativen, der Reichspartei und des Zentrums (deren Bänke schwach besetzt sind) abgelehnt. Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Die Petitionen des Maurermeisters J. Lorenz und des Ausschusses des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften betreffend Abänderung des Unfallversicherungs-Gesetzes werden ebenfalls durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Schluß 4¾ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Telegraphengesetz, Wahlprüfungen).

Lokales.

Die Korruption in der Kunst treibt immer herrlichere Blüthen, seit der Großmeister der Verderbniß von Moral und Anstand in der Literatur, Herr Paul Lindau, den Kritikersternen zweiter Größe mit so herrlichem Beispiel vorangegangen ist. Der Mann hat Schule gemacht, wie man aus Folgendem ersehen wird. Und der Zufall will es gerade, daß der ihn übertrumpfte, auf dem Nachbarredaktions-Sessel des Paul Lindau-Sessels thront.

Hatte Herr Lindau den Boykott gegen eine Schauspielerin und Schriftstellerin erklärt, weil diese Dame sich nicht zu der Höhe der Lindau'schen Auffassung über Ehre aufschwingen wollte, so erklärt Herr Heinrich Ehrlich sogar den Boykott gegen einen Künstler, weil er seinen (d. h. Ehrlich's) Freund, den Musikgewaltigen Hanslick in Wien, nicht — gegrüßt habe.

Moriz Rosenthal, der treffliche Pianist, der nach dem Urtheil der amerikanischen und gesammten deutschen Fachpresse einer der ersten Künstler seines Faches sein soll und im letzten Winter beispiellose Erfolge erzielte, sollte das Opfer des Zornes des Musikdonnerers Heinrich Ehrlich vom „Berliner Tageblatt" sein.

Wer weiß, ob der Bubenstreich nicht gelungen wäre, wenn, wie das jetzt so üblich ist, der Boykottbrief des Ehrlich nicht durch „Verrath" (oder „Vertrauensmißbrauch"?) an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen wäre.

Da dies aber durch einen ehrlichen Kritiker der bürgerlichen Presse geschehen ist, so erfahren wir zufällig, daß der grimmige Hanslick in Wien, der Musikpascha der blauen Donaustadt, über Rosenthal den Boykott verhängte, weil dieser ihn nicht gegrüßt habe, und daß er die Boykottordre an H. Ehrlich weitergab.

Herr Rud. Mosse aber soll Unrath gewittert haben und entzog Herrn Ehrlich rechtzeitig das Referat für die Rosenthal-Konzerte, so daß Ehrlich für Berlin wenigstens seinen Unfug nicht treiben konnte. Wie eine Rachefurie aber heftet dieser Mensch sich an die Sohle des Künstlers mit dem festsitzenden Hute, und bis nach Leipzig verfolgt er ihn mit seinem Zorn.

In seinem Bannbrief an das dortige „Musikalische Wochenblatt" hat Ehrlich, der bei jeder Gelegenheit mit seiner Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit prahlt, den traurigen Muth, zu schreiben:

„Geben Sie den Ihnen nahestehenden Redaktionen Kenntniß, daß ich die lobenden Berichte über R. im „Berl. Tageblatt" nicht geschrieben habe, „da ich mir von Mosse absolut nichts verschreiben lasse", und geben Sie ihnen ferner Kenntniß davon, daß dem unmusikalischen Hexenmeister künstlerischer Anstand und weltmännische Klugheit ganz fehlen, denn er hat meinen Freund Eduard Hanslick nicht gegrüßt. Im Uebrigen hat R. keine Kenntniß von Bach." U. s. w.

Nur dem Umstande, daß der Leipziger Kritikus nicht Ordre parirte und den Bannbrief veröffentlichte, verdanken wir, wie bemerkt, die Kenntniß dieses literarischen Bubenstreichs.

Was aber sagt Herr Eugen Richter dazu, der seinen öden Witz daran ausläßt, daß im sozialistischen Zukunftsstaat die Kunst nicht die Garantien des Gedeihens haben werde? Nein, Herr Richter, solche Grundsätze, das können Sie uns aufs Wort glauben, werden in die ästhetische Kritik nicht eingeführt werden, wie sie die Lindau, Hanslick, Ehrlich u. s. w. belieben, und wie wir sie gelegentlich der Kunstkritiken während der letzten Kunstausstellung festnagelten, in denen das Unmöglichste an Gehässigkeit gegen die „freien Geister" geleistet wurde.

Auch ein Lindau-Ring wird in unserem Kunst-Staate nicht möglich sein, ein Ring, in dem die Lindau und Konsorten die aufgeblasene Unfähigkeit zur Herrscherin in der Kunst stempeln und das talentirte Koryphantenthum zu Tode hetzen, wenn es nicht den Speichel der Splitterrichter zu lecken versteht.

Herr Ehrlich (wo mag er nur seinen Namen herhaben?) scheint ja auch zum Lindau-Ring zu gehören, da die Presse dieses Korruptionsbundes den Fall Rosenthal systematisch verschweigt.

Wahrlich, die Muse kann sich in Sack und Asche hüllen, denn das Zuhälterthum feiert seine Orgien schon im Tempel der Künste.

Lächerliche Anrempeleien. Der „Evang.-Kirchl. Anzeiger" leistet sich in seiner Nr. 8 folgende Tendenzlügen:

Der „Vorwärts" kann nicht unterlassen, auch gegen die Wärmehallen mißgünstige Artikel zu bringen, und zwar gegen die am Alexanderplatze. Das Blatt gesteht zwar, daß die Halle stärker frequentirt sei, als man geahnt hatte, und daß den bedauernswerthen Menschen die bitterste Noth an den Gesichtern abzulesen sei. Diese Noth aber wird von dem sozialdemokratischen Zentralorgan zu Parteizwecken und zur Aufreizung gegen alle Nichtsozialdemokraten ausgebeutet. Ein Korrespondent des „Vorwärts" geht am 7. Februar mit mehreren Genossen in die Wärmehalle und vertheilt Geld, damit sich eine Anzahl „der auf den Bänken dicht aneinandersitzenden Männer jeder Altersstufe" Marken für eine Schüssel Linsensuppe hole. Anstatt daß nun der Korrespondent des „Vorwärts" sein Geld ohne Störung der Hausordnung vertheilte, veranlaßte er ein Gedränge, machte sich dabei als Wohlthäter der Menschheit wichtig und widersetzte sich den Angestellten, welche baten, die Gänge frei zu halten. Einer der „Genossen" beschimpfte die Angestellten als Bourgeoisprotzen, die sich von den Groschen der Armen mästen. Der Zweck der Sozialdemokraten, die Angestellten zu reizen, war erreicht. Es folgte eine heftige Auseinandersetzung, die mit der Exmission der „Genossen" durch die Schutzmannschaft ihr Ende fand. Und der Urheber einer solchen Skandalszene sucht seine Friedensstörung noch im „Vorwärts" zu verherrlichen! In derselben Weise treiben es die Sozialdemokraten auch in den Christlichen Herbergen zur Heimath. Unter den verschiedensten Vorwänden und Masken reizen und chikaniren sie die Angestellten fast täglich in einer Weise, daß es Niemandem Wunder nehmen kann, wenn dadurch häufiger gewaltsame Ausweisungen herbeigeführt werden, wie sie früher bei den Christlichen Herbergen zur Seltenheit gehörten. Die Sozialdemokratie bekämpft nicht blos die religiöse Wohlthätigkeit, sondern auch jede rein humane. Sie gebraucht für ihre Zwecke unzufriedene Leute, und daher wirft sie auch in die Wärmehallen und Herbergen zur Heimath unaufhörlich die Brandfackel der Auflehnung und der Zwietracht."

Die frommen Herren des kirchlichen Blattes erweisen sich als ebenso — geistig arm, wie alle Gegner der Sozialdemokratie, denn sie arbeiten nach bekannter Manier mit haltlosen Verleumdungen und Verdrehung von Thatsachen, und suchen die Verantwortlichkeit für ihre eigenen Sünden von sich abzuwälzen und der Sozialdemokratie aufzuhalsen, diese lediglich als „Störenfried" hinzustellen. Freilich, die herrschenden Klassen könnten ganz ungenirt und ungestört nach ihrem Gefallen wirthschaften, wenn die Sozialdemokratie nicht die Schäden und Mängel und den Widersinn der heutigen Gesellschaftsordnung aufdeckte und klarstellte!

Die Lösung der sozialen Frage ist ein gut Stück gefördert worden, und zwar ist es das liebliche Spandau, aus welchem uns Erleuchtung kommt, — es ist wirklich und wahrhaftig so und wir selbst hätten es nicht geglaubt, wenn wir es nicht schwarz auf weiß in dem „Anzeiger für das Havelland" gelesen hätten! Dieses Weltblatt verkündet nämlich seinen Lesern Folgendes:

> In der vergangenen Nacht wurden von einem Sicherheitsbeamten in einer Strohmiete drei Individuen angetroffen, die sich daselbst zur Ruhe niedergelassen hatten. Dieselben wurden nach dem Polizeigewahrsam transportirt, aus welchem heute ihre Entlassung erfolgte, nachdem ihnen die Beschaffung eines ordnungsmäßigen Unterkommens aufgegeben war.

Möge also die übrige Welt dem Beispiele Spandaus folgen. Hier sind die guten Rathschläge billiger wie Brombeeren. Wer obdachlos ist, dem wird die „Beschaffung eines ordnungsmäßigen Unterkommens aufgegeben", wer nichts zu essen hat, dem giebt man die „Beschaffung eines ordnungsmäßigen Mittagessens auf" und wer nicht in christlicher Demuth Alles erträgt, was ihm ganz wider seinen Willen zustößt, dem wird die Anschaffung einer ordnungsmäßigen Portion Demuth von der Behörde verordnet. Wem das noch nicht hilft, der verdient wahrhaftig nicht, auf dieser schönen Erde auch nur zu verhungern.

Wer hätte denken sollen, daß sich in Spandau eine solche Menge Klugheit vorfindet, — wie weit sind wir Berliner in der Kulturentwickelung zurück gegen diese „smarten" Sozialpolitiker der Weltstadt Spandau? Ihr Geheimniß verrathen uns natürlich die braven Juliusthürmler nicht. Sie geben einfach den Leuten auf, sich das und das zu beschaffen und damit hollah! Eine bescheidene Anfrage nur: wovon soll sich denn der Obdachslose ein ordnungsmäßiges Unterkommen, wovon sich der absolut Mittellose ein ebenso ordnungsmäßiges Mittagessen beschaffen? Kann er denn aus Schwarz Weiß, aus einem leeren Beutel ein geldstrotzendes Portemonnaie machen? und wenn man in Spandau den Obdachslosen zehn Mal aufgiebt, schleunigst in die Luft zu fahren, ohne einen Geruch von Pech und Schwefel zu hinterlassen, so wird das erst dann etwas helfen, wenn man ihnen erklärt, wie sie das anzufangen haben. Die Spandauer sind zwar hervorragend bedeutende Menschen, so bedeutend aber sind sie doch noch nicht, daß sie einfach dekretiren können und daß ihr Dekret sofort in Vollzug tritt. Besser wäre es, wenn man in Spandau mit seiner Weisheit nicht mehr länger hinter dem Berge hielte, sondern erklärte, wie eigentlich die obdachslosen „Individuen" dem ihnen „aufgegebenen" Befehl nachkommen sollen.

Ueber den „Prozeß Schwieger" haben wir unter unserer Gerichtsrubrik bereits ausführlich berichtet und auch gemeldet, daß der Angeklagte zu 4 Jahr Gefängniß und 3000 M. Geldstrafe verurtheilt worden ist. Wir kommen an dieser Stelle auf den Prozeß nochmals zurück, um unseren Lesern zu zeigen, in welch' ungeheuren Summen sich die Spekulationen an der Börse bewegen. Schwieger hatte sich mit einem Buchhalter der „Deutschen Bank" in Verbindung gesetzt und durch die Schwindeleien der beiden Gauner ist dies Bankinstitut um 3 Millionen 200 558 M. geschädigt worden. Hiervon mußten die Aktionäre 1 100 000 M. tragen. In welcher Weise die beiden Spekulanten es fertig gebracht haben, die Direktion der „Deutschen Bank" hinter's Licht zu führen, war in unserem Verhandlungsbericht ebenfalls detaillirt angegeben, der Verurtheilte Schwieger hatte Schlußscheine gefälscht und sein „Kompagnon" die Buchung der gefälschten Scheine in den Büchern der „Deutschen Bank" bewirkt. Während Schwieger festgenommen wurde, machte sich sein stiller Theilnehmer aus dem Staube und ist bis heute noch nicht ermittelt worden.

Welche Summen die beiden Gauner aus ihrem „Geschäft" gezogen haben, geht daraus hervor, daß Schwieger bis zum

September 1890 sich 146 532 M. „Gewinn" von der „Deutschen Bank" hat auszahlen lassen. Als Spekulationsobjekt dienten ausschließlich russische Rubelnoten. Das Geschäft war auf jeden Fall ein einträgliches: Den Gewinn heimsten die beiden Gauner ein, den Verlust mußte das Bankinstitut tragen. Gewiß ein ganz sauberes Geschäft! Der Herr Schwieger hat übrigens schon früher eine ganz besondere Vorliebe für „Russen" gehabt. Als er Direktor der Berliner Handelsgesellschaft war, „machte" er auch schon Spekulationsgeschäfte in russischen Noten. Innerhalb sechs Monaten hatte er die Gesellschaft mit 2 Millionen Mark hineingelegt. Das war den Aktionären doch zu toll und sie setzten dem Russennoten liebenden Direktor schleunigst den Stuhl vor die Thür. Während der geheimen „Geschäftsverbindung" mit der Deutschen Bank war Schwieger für 11 Millionen Rubel Engagements für Rechnung der Bank eingegangen.

Die Millionen sind also diesen beiden Leuten nur immer so durch die Finger geflossen, ohne daß auch Jemand nur den leisesten Verdacht schöpfte. Wenn der eine der beiden „Kompagnons" nicht ausgerückt wäre, wäre der Schwindel schließlich noch eine Reihe von Wochen so fortgegangen. Man sieht aus der Geschichte aber, mit welch' ungeheuren Summen an der Börse operirt wird. Bedenkt man dagegen, wie der Arbeiter jeden Pfennig zehnmal umdrehen muß, ehe er ihn ausgeben darf, so ist es erklärlich, daß wir vor dem Treiben der Börsianer keinen allzu großen Respekt haben.

Zeugen gesucht. In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. gegen 1 Uhr verunglückte nach der Ausfahrt des Zuges 9 L aus der Station Spandau ein Reisender IV. Klasse vermuthlich dadurch, daß er auf die Plattform des Wagens hinaustrat, herunterfiel und getödtet wurde. Bei Ankunft des Zuges auf dem hiesigen Lehrter Bahnhof machten zwei Mitreisende des Verunglückten unter Abgabe eines hellen Handkoffers dem diensthabenden Stationsbeamten Meldung von dem Vorfall. Leider ist die Feststellung der Persönlichkeiten unterblieben. Da es jedoch im allgemeinen Interesse und besonders im Interesse der Verwaltung liegt, daß die Namen und der Aufenthalt der beiden Reisenden bekannt würden, werden diese und anderweite Zeugen des Vorfalles gebeten, sich im Betriebsamts-Gebäude, Invaliden-Straße 52, behufs eventueller Aufklärung des Vorfalls einfinden zu wollen.

Ueber das spurlose Verschwinden eines Kürassiers vom 6. Kürassier-Regiment in Brandenburg gehen uns nachstehende Mittheilungen zu. Paul Kleinschmidt — so heißt der Vermißte — kam am letzten Sonnabend um Urlaub ein, um Angehörige, welche in der Hasenhaide in Berlin wohnen, zu besuchen. Thatsache ist es nun, daß Kleinschmidt nach Berlin abgereist, an seinem Reiseziel jedoch nicht angelangt ist. Eine Fahnenflucht wird nicht vermuthet.

Einen Selbstmord, welcher in Bezug auf die Beweggründe und die Nebenumstände höchst interessant ist, beging Montag Mittag um 11½ Uhr der 39 Jahre alte Tischler Theodor Scholz in seiner Kottbuserstr. 17 im Keller hofwärts belegenen Werkstatt. Vor fünf Jahren, und zwar am zweiten Weihnachtsfeiertage, wurde der Vater des Scholz, der in einer Fabrik in Langenbielau angestellt war, ermordet. Seit dieser Zeit war der hier lebende Sohn, welcher ungemein an seinem Vater hing, von epileptischen Krämpfen befallen. Vor und nach Eintritt dieses Zustandes, welcher etwa alle vier Wochen wiederkehrte, irrte er wie geistesabwesend tagelang umher. Wiederholt ließ er zu seiner Frau die Aeußerung fallen: „ich kann nicht mehr leben, ich habe mir den Tod meines Vaters zu Kopfe gezogen, aber erst kommst Du heran und dann auch die Kinder." Die Familie hielt diese Worte für keine leere Drohung, sondern war beständig auf ihrer Hut. Am letzten Freitage, dem Geburtstage seiner Frau und zugleich demjenigen seines verstorbenen Vaters, schien er besonders gut gelaunt zu sein, welches bis Sonntag andauerte. In dieser Zeit scheint er den Gedanken gefaßt zu haben, seine Drohung in Bezug auf sich und seine Familie auszuführen. Am Montag ordnete er an, daß seine 18jährige Tochter, welche außerhalb der Wohnung zu arbeiten pflegt, an dem Tage nicht fortgehen sollte, und daß auch die übrigen Familienmitglieder zu Hause bleiben sollten. Die Ehefrau schöpfte jedoch Verdacht und ging mit dem sechsjährigen Sohne fort, nachdem sie die achtjährige Tochter in die Schule und die achtzehnjährige in das Geschäft geschickt hatte. Scholz, der die Seinen nun vergeblich gesucht hatte, schloß sich darauf in seiner Werkstatt ein und erhängte sich an der Thürangel, nachdem er an einem Spiegelhaken vorher dasselbe versucht hatte, dieser aber ausgerissen war. Der Vorsicht der Frau ist es lediglich zu danken, daß eine Familienkatastrophe verhütet worden ist.

Eine „fürstliche" Belohnung ist dem Schaffner Sch. der Linie Lützow-Platz—Schlesischer Bahnhof zu Theil geworden, der vor einigen Wochen in dem von ihm geleiteten Waggon 21,000 Rubel fand. Die Verliererin war eine Gräfin, welche dem Pferdebahnschaffner die Belohnung von ganzen 9 M. auszahlen ließ, und, damit die Freude des Mannes nicht allzu groß sei, sich über denselben bei der Direktion beschwerte. Die Gräfin hatte den Verlust des Geldes nämlich seiner Zeit sofort bemerkt, war dem Pferdebahnwagen mittelst Droschke sofort nachgefahren, der Schaffner aber hatte die von der Dame geforderte sofortige Herausgabe des gefundenen Geldes auf Grund seiner Instruktionen verweigert und die Dame nach dem Fundbureau verwiesen. Dies korrekte Verfahren des Schaffners gab der Dame eine Veranlassung zur Beschwerde, die natürlich unberücksichtigt blieb.

Ein Fall von Lohndrückerei hat sich in Charlottenburg zugetragen. Ein auf dem Neubau Schillerstr. 106 als Wasserträger beschäftigter Arbeiter hatte die Verpflichtung übernommen, gegen eine Vergütigung von 2 M. wöchentlich die auf dem Bau befindlichen Bauzaun-Laternen anzuzünden. Diese Summe schien einem dort beschäftigten Maurer zu hoch, denn er erbot sich, gegen 1 M. Entschädigung (also die Hälfte des vom Wasserträger Beanspruchten) obige Arbeit zu verrichten. Selbstverständlich wurde ihm, den „Billigmacher", die Besorgung der Laternen übertragen. Den Kommentar kann sich wohl am besten jeder Leser selbst machen.

Wir erhalten folgende Berichtigung: Auf den Artikel in Nr. 43 vom 20. und der Richtigstellung in Nr. 44 vom 21. d. Monats ist zu erwidern, daß Herr Krüger weder je einem Schönfeldt'schen Arbeiter einen solchen Zettel hat vorlegen lassen, noch daß sonst irgend Jemand durch einen solchen Zettel behelligt worden ist. Herr Krüger hat seit Jahren den „Vorwärts" in seinem Lokale ausliegen und ist — wie wir erfahren — bisher nichts vorgekommen, was unsere Leser von dem Besuche des Lokals von Krüger, Adolfstr. 12, abhalten könnte.

Auf den Antrag des Ober-Reichsanwalts in Leipzig hat das Reichsgericht unterm 22. d. Mts. beschlossen, gegen die in Berlin verhafteten Anarchisten die Untersuchung wegen Hochverraths zu eröffnen. In Haft befinden sich noch Kaufmann Arndt, Schuhmacher Artelt, Steindrucker Bickel, Handlungsgehülfe Herzberg, Klavierarbeiter Kamien, Drechsler Müller, Gemüsehändler Rabau, Obst- und Gemüsehändler Rennthaler, Schuhmacher Ruff und Schneidermeister Teds.

Polizeibericht. Am 23. d. Mts. Vormittags wurde eine Arbeiterfrau an der Ecke der Pasewalker- und Gerichtsstraße von einem Arbeitswagen überfahren und erlitt einen Bruch des Oberschenkels. — Vor dem Hause Oranienstraße 70 entstand zu derselben Zeit eine Schlägerei zwischen zwei unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Frauenspersonen, wobei eine derselben mehrere Schläge auf den Kopf erhielt und bewußtlos liegen blieb, so daß sie nach der Charitee gebracht werden mußte. Die Thäterin wurde verhaftet. — Mittags gerieth ein achtjähriger Knabe vor dem Hause Blücherstr. 14 unter die Räder eines Milchwagens und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen, welche seine Ueberführung nach dem Krankenhause am Urban erforderlich machten. — Vor dem Hause Steglitzerstr. 65 fand Nachmittags ein Zusammenstoß zwischen zwei Geschäftswagen statt, wobei der Führer des einen Wagens durch die Deichsel des andern am Arm schwer verletzt wurde, so daß er nach dem Elisabeth-Krankenhause gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit wurde ein vierjähriges Mädchen vor der Markthalle VI, Ackerstr. 23 bis 26, von einer Droschke überfahren und erlitt einen Schädelbruch. Es wurde nach dem Lazarus-Krankenhause gebracht. — Als Nachmittags ein sechsjähriger Knabe sich auf einem Thorflügel an der Einfahrt zu dem unbebauten Grundstück Müllerstr. 51 hin- und herschaukelte, löste sich derselbe aus den Angeln und fiel dem Knaben auf das Bein, wobei er einen Bruch des Oberschenkels erlitt, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause des Paul Gerhardtstifts erforderlich wurde. — Im Laufe des Tages und am darauffolgenden Morgen fanden drei kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

In einer öffentlichen Versammlung, die am 27. September vor. J. auf dem Bock stattfand, hielt der Privatlehrer Ludwig Henning einen Vortrag über die Weltanschauung des Mittelalters. Hierbei verlas er den Theil eines Kapitels aus Johannes Scherr's „Deutsche Kultur- und Sittengeschichte", in welchem der Verfasser den unlauteren Verkehr zwischen einem Mönch und einer Nonne schildert. Dies hatte zur Folge, daß gegen Henning eine Anklage wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit erhoben wurde, welche am Dienstag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. zur Verhandlung gelangte. Der Gerichtshof wollte den Einwand des Angeklagten, daß eine Wiedergabe aus einem gedruckten Werke, welches unbeanstandet verbreitet worden sei und noch werde, etwas Strafbares nicht in sich schließen könne, nicht gelten lassen, sondern verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 M.

Ein internationaler Taschendieb wurde gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. in der Person des „Fischhändlers" Samuel Dirnfeld aus Ungarn vorgeführt. Der Angeklagte wurde dabei ertappt, als er bei der Einweihung des Schloßbrunnens einer Dame das Portemonnaie aus der Tasche zu stehlen versuchte. Die Ermittelungen nach seiner Vergangenheit ergaben, daß man einen äußerst gefährlichen Taschendieb erwischt hatte, der schon in verschiedenen großen Städten des Auslandes, in Venedig, München, Wien, mit erheblichen Strafen, zuletzt mit fünf Jahren schweren Kerkers, belegt worden war. Der Angeklagte taucht stets dort auf, wo große Menschenansammlungen stattfinden. Im Juli v. J. befand er sich in Frankfurt a. M., wo es ihm gelang, die Behörde zu täuschen. Er suchte dort seine Opfer unter den Besuchern der elektro-technischen Ausstellung. Dem Lehrer T. aus Magdeburg wurde das Portemonnaie gestohlen. Mit Bestimmtheit behauptete derselbe, daß der neben ihm stehende Angeklagte der Thäter gewesen sei. Dirnfeld wurde auf der Stelle untersucht, da man aber das Portemonnaie nicht bei ihm fand und seine Vergangenheit nicht kannte, wurde er wieder frei gelassen. Nach seiner Festnahme in Berlin wurde er auch wegen des zu Frankfurt begangenen Taschendiebstahls zur Verantwortung gezogen und auch auf Grund der Aussage des Zeugen T. für überführt erachtet. Der Gerichtshof ging von der Ansicht aus, daß der Angeklagte für längere Zeit unschädlich gemacht werden müsse, das Urtheil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Wegen eines argen Vertrauensbruches stand gestern der Kaufmann Karl Kändler vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte war früher selbständiger Kaufmann, kam aber vor 20 Jahren in die Nothlage, zu bankrottiren und hat aus jener glänzenderen Zeit seines Daseins nur noch die Erinnerung an den Verlust eines Vermögens von 80 000 M. und eine aus Anlaß seines Bankrotts erlittene Betrugsstrafe gerettet. Nach den Schilderungen, die er gestern dem Gerichtshofe gab, ist es ihm seitdem mehrfach so schlecht gegangen, daß er sich aus Verzweiflung und Angesichts der Unmöglichkeit, sich aus der ihm aufgehalsten großen Schuldenlast herauszuarbeiten, eines Tages in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen geworfen hatte, aber von einem Unberufenen gerettet worden war. Die Sehnsucht nach dem Tode scheint ihn aber später gänzlich abhanden gekommen zu sein, wie die großen Unterschleife beweisen, deretwegen er jetzt angeklagt war und welche theilweise wohl auf die Lust am Leben zurückzuführen sein dürften. Es gelang ihm im vorigen Jahre in dem Fabrikgeschäft von Posnanski u. Strelitz eine Anstellung zu erlangen und er erwarb sich bald das Vertrauen seines Chefs in dem Maße, daß dieser mit der Absicht umging, ihm eine leitende Stelle in einem auswärtigen Zweiggeschäft zu übertragen. Der Prinzipal hatte aber durch einen Zufall Gelegenheit, zu entdecken, daß der Angeklagte des in ihn gesetzten Vertrauens durchaus nicht würdig sei. Die Firma fabrizirt die Leroy'sche Wärmeschutzmasse und steht mit vielen großen Fabrikgeschäften, wie Siemens und Halske, Ludwig Löwe, der Gesellschaft der Elektrizitätswerke ꝛc. in Verbindung. Herr Strelitz, welcher eines Tages bei Ludwig Löwe eine Rechnung von 5000 M. einkassiren wollte, erhielt von dort den überraschenden Bescheid, daß die Rechnung bereits einkassirt war und zum Beweise wurde ihm eine Quittung seines Geschäfts vorgelegt, auf welcher der Angeklagte „in Vollmacht" quittirte. Es wurde bald festgestellt, daß der Angeklagte dasselbe Kunststück auch noch bei anderen Firmen mit Erfolg ausgeführt und durch die falsche Vorspiegelung, er besitze Vollmacht zum quittiren, in der kurzen Zeit von 1 Jahr ca. 8000 M. eingeheimst hat. Ueber den Verbleib dieses Geldes konnte Positives nicht ermittelt werden, es scheint aber doch, als ob die Frage „ou est la femme?" auch hier am Platze sei, denn nach den stattgehabten Ermittelungen hatte sich der Angeklagte eine Braut angeschafft und der Vorsitzende ließ durchblicken, daß die Pretiosen dieser Dame am Ende in naher Verbindung mit den unterschlagenen Geldern stehen dürften. — Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Gefängniß. R.-A. Wronker glaubte dagegen, daß die Strafe viel zu hoch sei, wenn man bedenke, daß in der Sache Schwieger, in welcher es sich um Millionen handelte, nur auf 4 Jahre Gefängniß erkannt worden sei. Der Staatsanwalt machte den überraschenden Einwurf, daß er die Sache Schwieger gar nicht kenne, was den Vertheidiger zu dem Ausdruck des Erstaunens darüber veranlaßte, daß eine Sache, die so viel Aufsehen gemacht und gewiß gerichtsnotorisch sei, der Kenntnißnahme des Staatsanwalts entgangen sein sollte. — Der Gerichtshof hielt den Vertrauensbruch des Angeklagten für einen sehr groben und verurtheilte denselben zu 2 Jahren Gefängniß unter Anrechnung von 4 Monaten auf die Untersuchungshaft.

Aus Anlaß des bekannten Straffalles des Reichstags-Abgeordneten Schmidt wird sich heute das Reichsgericht zu Leipzig mit der bekannten Streitfrage zu beschäftigen haben, ob der den Reichstags-Abgeordneten gewährleistete Schutz gegen strafrechtliche Verfolgung auch für die Zeit einer Vertagung des Reichstages Platz greift. Die Entscheidung des Reichsgerichts ist durch die vom Abg. Schmidt gegen das Erkenntniß der Chemnitzer Strafkammer eingelegte Revision angerufen worden.

In der Abrahamsohn'schen Strafsache steht am 25. d. M. abermals Termin zur Hauptverhandlung vor der II. Strafkammer an. Wie wir hören, soll der Kammerherr Graf Gersdorff abermals sein Nichterscheinen angezeigt haben, so daß sich der Gerichtshof abermals mit der Frage zu beschäftigen haben wird, ob noch einmal eine Vertagung der Verhandlung eintreten, oder die Sache ohne den Grafen Gersdorff zu Ende geführt werden soll. Der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, wird nachdrücklichst für die zweite Alternative eintreten, da er noch immer auf dem Standpunkt steht, daß Graf Gersdorff schwerlich überhaupt vor Gericht erscheinen wird.

Die gesetzmäßige Regelung der Alterszulagen gewährt den Beamten keinen einklagbaren Anspruch auf das Einrücken in die höhere Gehaltsstufe. Eine dahingehende Entscheidung fällte der achte Zivilsenat des Kammergerichts in der Prozeßsache des Lokomotivführers H. gegen den preußischen Eisenbahnfiskus. Der Kläger, welcher seit dem Jahre 1885 das höchste Gehalt der Lokomotivführer mit 1800 M. pro Jahr bezog, wurde am 1. Januar 1891 pensionirt. Nun wurde bekanntlich das Gehalt der Lokomotivführer bei den im Jahre 1890 stattgehabten allgemeinen Gehaltserhöhungen der Beamten auf 3000 M. erhöht und dieser Satz auch den in der ersten Gehaltsstufe befindlichen Beamten gewährt. Trotz der bekannten Erlasse des Staatsministeriums vom 24. Oktober 1890 und des Kultusministers vom 2. Januar 1891, nach denen sogar den pensionirten Beamten die Vortheile der Gehaltserhöhungen zu Gute kommen sollen, wurde dem Lokomotivführer H., weil infolge eines erlittenen Unfalls seine Pensionirung in Aussicht genommen war, die Gehaltserhöhung nicht gewährt, in weiterer Konsequenz auch die Pension nur von 1800 M. bemessen. H. ist also ohne ersichtlichen Grund und ohne jedes Verschulden hinter jüngere Kollegen im Gehalt zurückversetzt worden. Er hat nun gegen den Fiskus vorläufig auf die Gehaltsdifferenz für die Zeit vom 1. April 1890 bis 1. Januar 1891 in Höhe von 150 M. geklagt, ist aber mit seiner Klage vom Landgericht und nun auch vom Kammergericht zurückgewiesen worden. Aus der für die Beamten sehr wichtigen Begründung dieses Erkenntnisses entnehmen wir folgende Hauptstellen: „Aus dem Gesetz folgt für preußische nichtrichterliche Beamte ein klagbarer Anspruch auf Einrücken in höhere Gehaltsstufen weder an sich, noch bei Eintritt einer Etatsveränderung, durch welche höhere Bezüge (Dienst-Alterszulage) für die betreffende Beamtenkategorie bereitgestellt werden. Vielmehr erwirbt ein preußischer nichtrichterlicher Beamte den rechtlichen Anspruch auf ein höheres Gehalt in jedem Falle erst durch die Verleihung dieses Gehalts seitens der hierfür zuständigen Stelle. Das Etatsgesetz giebt nur die Norm ab, nach welcher diese Verleihung der zuständigen Behörde gestattet ist. Die Verleihung selbst aber erfolgt lediglich nach den angenommenen Verwaltungsgrundsätzen und ist im Wege Rechtens nicht erzwingbar. Auch ist es trotz der Annahme des Systems der Alterszulagen ein feststehender Verwaltungsgrundsatz geblieben, daß Beamten, deren Pensionirung feststeht, Gehaltserhöhungen nicht mehr bewilligt werden." Das Kammergericht führt weiter aus, daß die angezogenen Erlasse für Eisenbahn-Beamte nicht maßgebend sind, zieht vielmehr eine amtliche Auskunft des Ministers für öffentliche Arbeiten heran, nach welcher ein Erlaß von ihm in gleichem Sinne, wie der des Staats- und des Kultusministeriums, weder ergangen, noch den Provinzialbehörden mitgetheilt worden sei. Wenn auch nach dieser Auskunft die Behörden der Staats-Eisenbahnverwaltung im Allgemeinen angewiesen sind, den Beamten die Gehaltszulagen, auf welche sie nach ihrem Dienstalter eine Anwartschaft haben, zu bewilligen, soweit nicht gewisse, besonders hervorgehobene Bedenken entgegenstehen (hier sind von dem Beklagten keine dergleichen geltend gemacht), so sei doch zum Ausdrucke gebracht worden, daß die Verwaltung sich im Einzelfalle die Entscheidung über Zubilligung von Gehaltserhöhungen vorbehält, ein klagbares Recht der Beamten auf die etatsmäßigen Zulagen aber weder geschaffen werden sollte, noch geschaffen ist.

Soziale Uebersicht.

Von den Schiffshöllen. Das Hamburger See-Amt verhandelte dieser Tage über schauderhafte Behandlung von Kohlenziehern auf dem Postdampfer „Sommerfeld", infolge deren 8 derselben sich ins Meer stürzten und 26 bei erstbester Gelegenheit desertirten. Der Reichskommissar führte die Ursachen, wie die „Hamburger Börsenhalle" berichtet, auf die große Hitze zurück, auch sei festgestellt, daß die Leute noch vor ihrem Tode mißhandelt wurden. Ferner sei nachgewiesen, daß der Proviant nicht von genügender Beschaffenheit gewesen und daß das Maschinenpersonal in unwürdiger Weise behandelt worden sei, worauf wahrscheinlich die Selbstmorde und Desertionen zurückzuführen seien. Nach seiner Ansicht hätten sich der Kapitän Petersen sowohl wie Maschinist Fendt strafbar gemacht und beantrage er daher, die sämmtlichen Akten der Staatsanwaltschaft zu überliefern. Kapitän Petersen habe aber auch durch sein rohes Wesen und sein Benehmen bewiesen, daß er nicht dazu geeignet sei, als Schiffsführer Untergebene zu befehligen. Er beantrage daher, dem Kapitän Petersen die Befugniß zur ferneren Ausübung seines Gewerbes zu entziehen. Das See-Amt verkündete darauf folgenden Spruch:

„Der Kohlentrimmer Jack Tyning alias John Jennings, welcher am 21. Juni 1891 vom Dampfer „Sommerfeld" über Bord sprang, hat freiwillig den Tod gesucht; über die Ursachen jenes Selbstmordes hat sich Genaues nicht feststellen lassen. Die Ventilationsanlagen im Kesselraum des „Sommerfeld" sind als durchaus genügend zu bezeichnen. Es lagen weder Ueberbürdung im Dienste vor, noch führten Streitigkeiten und Mißhandlungen zu jener That. Tyning's eigene Kollegen haben keine Erklärung für dieselbe, möglich ist, daß der von seinen Mitarbeitern bezeichnete körperliche Zustand des Tyning zu jenem Schritt beigetragen hat; in ärztliche Behandlung hat Tyning sich nicht begeben. Daß den Feuerleuten nicht genug Wasser zum Reinigen verabreicht worden ist, ist zu mißbilligen. Trinkwasser ist derselben genügend zu Theil geworden. Nach ärztlichem Ausspruch sind die auf der im August 1891 angetretenen Reise des „Sommerfeld" nach Australien vorgekommenen Todesfälle, 1. des Trimmers Johann Henning Peter, alias Johann Henning, am 10. September 1891, 2. des Mess-raum-Stewards John Herm. Friedr. Hoffheiser am 11. September 1891, 3. des Heizers Heinr. Stubbler am 12. September 1891 auf Hitzschlag zurückzuführen. Das See-Amt hat jedoch die Ueberzeugung gewonnen, daß sowohl Peter wie auch Stubbler in krankhaften Zuständen von dem ersten Maschinisten Fendt in roher Weise angehalten und geschlagen worden sind. Auch das Verhalten des Schiffers Petersen dem erkrankten Trimmer Peter gegenüber war ein durchaus ungebührliches. Der Trimmer Franz Bruder suchte am 15. September 1891 freiwillig seinen Tod. Daß ihn hierzu das gleichfalls zu mißbilligende Verhalten der Maschinisten Fendt und Siebke veranlaßt hat, ist nicht als erwiesen anzusehen, da Bruder nach den übereinstimmenden Aussagen seiner Kollegen durch andere Mißgeschicke arbeitsunlustig geworden war. Hierin dürfte das Hauptmotiv seiner Handlung zu suchen sein. Das See-Amt hat sich gleichfalls der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die vielen Klagen der Passagiere, so wie der Besatzung des Schiffes auf jenen beiden Reisen über die zeitweilige Verabreichung mangelhaften Essens berechtigt war. Die Proviantausrüstung ist von der Rhederei laut amtlichen Ausweises in genügender Menge und guter Qualität geliefert worden. Die Klagen über den Proviant sind lediglich auf die schlechte Verwaltung zurückzuführen. Dieser Umstand, sowie das brutale Auftreten des Schiffers Petersen sind nach Ansicht des See-Amtes nicht ohne Einfluß auf die vielen Desertionen unter der Mannschaft gewesen. Für jene Vor-

kommnisse trifft in erster Linie den Schiffer Petersen und sodann bezüglich der Vorgänge im Maschinendepartement auf der zweiten Reise den ersten Maschinisten Fendt die Verantwortung und ist deren Verhalten auf das Allerschärfste zu tadeln. Die Befugniß zur Ausübung des Gewerbes ist dem Schiffer Petersen zu belassen. Der Staatsanwaltschaft wird dem Antrage des Reichskommissars entsprechend Mittheilung von jenen Vorfällen gemacht."

Wien, 24. Februar. Die Arbeiterinnen der Venetianer Tabakfabrik sind ausständig; sie verlangen Stücklohn. Die Fabrik ist militärisch besetzt.

Versammlungen.

Bund der geselligen Arbeitervereins Berlins und Umgegend. Zu Betreff der Billets zu ermäßigten Preisen theilen wir mit, daß solche nach vorheriger Bestellung zu folgenden Preisen und Etablissements bei unserem Vorstandsmitgliede Alfred Forsberg, Kommandantenstr. 48, zu haben sind.

1. Gesellschaft Urania" in Form von Stammkarten mit zehn Gutscheinen zu 1,50 M. pro Karte.

2. Castan's Panoptikum mit Schreckenkammer und Irrgarten. Billets 50 Pf. (sonst 1 M.)

3. Passage-Panoptikum mit großem Sintfluth-Panorama. Billets 45 Pf. (sonst 60 Pf.)

4. Präuscher's anatomisches Museum, bis 30. März geöffnet, gratis.

Arbeitslosenversammlung am Freitag, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr, bei Hoffmann, Rixdorf, Bergstraße Nr. 133. Referent wird bekannt gemacht.

Vergnügungs-Verein Veilchen. Donnerstag, den 25. Februar, Abends 8½ Uhr, bei Brauns, Orantenstr. 189 part., Sitzung mit Damen. Vorträge, Tanz u. s. w. Damen und Herren als Mitglieder und Gäste willkommen. Am 27. Februar, Abends 9 Uhr, bei Riegel, Stralauerstraße 57: Wiener Maskenball. Billets zu 50 Pf. bei A. Thomaschke, Urbanstraße 29, v. 3 Tr. r., G. Hemmerlein, Oranienstr. 170, 3 Tr. und in der Garderobe.

Lese- u. Diskutirklubs. Donnerstag. „Wahrheit", Markusstr. 31. — „Heine" in Rixdorf, Ecke Kusebeck- u. Hermannstraße, Restaurant Beyler. Gäste willkommen. — „Neue Zeit", 8½ Uhr, Bayerstr. 40. Gäste haben Zutritt. „Süd-Ost", 8½ Uhr bei Tolksdorf, Görlitzerstr. 88. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. — Lese- und Diskutirklub „Feste Wille", Abends 8½ Uhr, bei Schulz, Gartenstr. 70. Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt. — Lese- und Diskutirklub „Maiwuchs", Charlottenburg. Jeden Donnerstag von 8½ Uhr Abends ab bei Aug. Ulrich, Leibnitzstr. 75. Damen und Herren können als Gäste eingeführt werden. — Lese- und Diskutirklub „Gerechtigkeit". Jeden Donnerstag, Abends 8½ Uhr, im Lokale von Ferd. Hoffmann, Waldemarstr. 61. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — Lese- und Diskutirklub „Dietzgen". Jeden Donnerstag Abend bei Schröder, Wiesenstr. 59, Sitzung. Gäste willkommen. — Leseklub „Sozialdemokrat". Jeden Donnerstag, Abends 8½ Uhr, im Lokale Kirchhachstr. 7 bei Schnicke. Gäste willkommen. — „Hermes", Abends 8½ Uhr, Reichenbergerstr. 54, Ecke Lausitzerstr. Gäste willkommen.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. **Donnerstag.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder. Männerchor „St. Urban", Annenstraße 9, bei Protz. — Gesangverein „Unverzagt", Köpenickerstraße 127a, bei Küster. — Gesangverein „Kornblume", Blumenstraße 54, bei Wuttke. — Gesangverein „Frühlingslust", Flottwellstraße 5, bei Bartel. — Gesangverein „Breslauerschluß", Annenstr. 16, bei Kießner. — Arbeiter-Gesangverein „Weiße Rose", Reinickendorf, Residenzstr. 101, bei Carus. — Gesangverein „Morgenroth I", Rummelsburg, Berlinerstr. 9, bei Friesecke. — Gesangverein „Vorfrühlingslein", Wilmersdorf, Berliner- u. Auguststr.-Ecke bei Schulz. — Gesangverein „Echo", Alte Schönhauserstr. 42, bei Reimann. — Gesangverein „Einigkeit" (Hutmacher), Pappel-Allee 3—4, bei Krause. — Gesangverein „Zukunft I", Steglitz, Kurhaus Friedenau. — Gesangverein „Harmonie", Tempelhof, Dorfstr. 10, bei Gerth. — Gesangverein „Veilchenblau", Kottbuser Damm 59, bei Jakob. — Sängerchor der Töpfer Berlins, Gipsstr. 3, bei Pyrieck. — Gesangverein „Zukunft", Nieder-Schönhausen, Jüdenstr. 25. — „Ostpreußischer Männer-Gesangverein", Jüdenstr. 55, bei Frischmann. Landsleute sind willkommen. — Gesangverein „Edelweiß", Reichsstraße 15, bei Stuhmann. — Gesangverein „Sorgenbrecher", Admiralstraße 38, bei Lüsow. — „Seeger'scher Gesangverein", Blumenstraße 40, bei Weick. — Gesangverein „Maiglöckchen", S.-O., Manteuffelstraße 67, bei Springkubde. — Gesangverein „Felsenburg", Blumenstraße 21a. — Gesangverein „Eintracht", Glienicke bei Ablershof, bei Keller. — Gesangverein „Einigkeit", Groß-Lichterfelde, Amalienstraße, bei Hann. — Gesangverein „Hoffnung", Brandenburg, Neust. Markt 2, bei Weydmers. — Gesangverein „Freie Sänger", Langestr. 168, bei Redlin. — Gesangverein „Zukunft", Velten, bei W. Grunow. — Gesangverein „Freie Sänger" jeden Donnerstag, Abends 9—11 Uhr. Gäste willkommen. — Gesangverein „Kreuzberger Harmonie", Lindenstr. 106 bei Poppe. — Gesangverein „Nordstern", Müllerstr. 7 bei Reichardt. — Gesangverein „Morgengrauen" (Bäcker), 3 bis 5 Uhr Nachmittags Landsbergerstr. 81 bei Musfeldt. — Männer-Gesangverein „Liedes-Echo", Reichenberger- und Forsterstraßen-Ecke bei Spindler.

Bund der geselligen Arbeitervereins Berlins und Umgegend. Donnerstag: Abends 9 Uhr: Humoristischer Verein „Paukenschwengel" bei Sommer, Stallschreiberstr. 53. — Geselliger Verein „Grüne Eiche" (vor dem Halle'schen Thor), bei Katzorke, Solmsstr. 1. — Vergnügungsverein „Hilaritas", bei Lesnpel, Breslauerstr. 27. — Vergnügungsverein „Einigkeit", bei Linke, Forsterstr. 45. — Rauchklub „Graue Wolke", bei Jörke, Krausstr. 6.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Donnerstag. Skatklub „Rückwärts", Abends 8½ Uhr, im Restaurant Boderke, Pallisadenstraße 47. — Skatklub „Null ouvert", Moabit. Jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr, bei Linneken („Flötenwirth"), Beusselstr. 57. Mitglieder werden aufgenommen.

Lübeck'scher Turnverein, Männer-Abtheilung, Abends 8—10 Uhr, Elisabethstr. 57—58, Königstädt. Gymnasium. — Turnverein „Osten", Lehrlings-Abtheilung, Abends 8½—10 Uhr, Blumenstr. 63a. — Berliner Turngenossenschaft, 1. Lehrlings-Abtheilung, Abends 8½—10½ Uhr, im Lessing-Gymnasium, Pankstr. 9—10. — Männer-Turnverein „Jahn", Rixdorf. (Eigene Turnhalle, Ziethenstr. 72a.) Heute Abend von 8—10 Uhr Damen-Abtheilung.

Männer-Gesangverein „Crescendo", Abends 9 Uhr, bei Körting, Gneisenaustr. 89. — Verein „Zick Zack", Sitzung mit Damen 9 Uhr in Krösches Gesellschaftshaus, Fichtestr. 29. — Geselliger Verein „Regina", jeden Donnerstag Sitzung mit Damen, Abends 9 Uhr, im Reichsgarten, Alexandrinenstraße Nr. 110, bei Mühllebe. Gäste willkommen. — Gesangverein „Blaue Schleife", Pankow, Schönholzerstraße Nr. 21 bei Kuhnert. — Gesangverein „Mandoline", Neue Friedrichstraße 44, bei Nöllig. — Pfropfenverein „Wedding", Abends 8½ Uhr bei K. Helterhoff, Antonstr. 5. — Vergnügungsverein „Blau-Veilchen", Abends 9 Uhr, Jennstr. 5 bei Krüger. Aufnahme neuer Mitglieder, Gäste willkommen. — Vergnügungsverein „Caprice", Ab. 9 Uhr, Sitzung mit Damen im „Mariendad", Badstr. 35—36, Saal 1 Tr. — Vergnügungsverein „Veilchen", 8½ Uhr, Sitzung mit Damen bei Braun, Oranienstr. 185. Nach der Sitzung Tanz und Fidelitas. Gäste willkommen. — Privattheater-Gesellschaft „Hoffnung", Abends 8½ Uhr, im Klubhaus, Ohmgasse 2. Gäste willkommen. — Verein ehemaliger Schüler der 98. Gemeindeschule. Jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, im Restaurant C. Haberecht, O., Gr. Frankfurterstr. 30. Gäste, insbesondere ehemal. Schul-Kollegen, herzlich willkommen. — Verein ehemaliger Schüler der 22. Gemeindeschule. Sitzung, Abends 8½ Uhr, bei Saeger, Grüner Weg 29. Gäste willkommen. — Verein ehemaliger Schüler der 22. Gemeindeschule bei Schröder, Stegligerstr. 18. Gäste willkommen. — Verein ehemaliger Schüler der 85. Gemeindeschule. Heute Sitzung im Restaurant Noll, „Zur Kornblume", Andreasstraße 3, Beginn 9 Uhr. Ehemalige Schüler der 85. Gemeindeschule und Gäste sind willkommen. — Tambourverein „Jungfernkranz", Weidenweg 12. — Vergnügungsverein „Bruderbund", Jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, Andreasstr. 3 bei Noll: Sitzung mit Damen. Nachdem Fidelitas. — Geselliger Klub „Blau Veilchen", Donnerstag 9 Uhr, Oranienstr. 158, 1 Tr. Gäste (Herren) willkommen. — Geselliger Verein „Freiheit", Donnerstag Abend bei Thierbach, Schwedterstraße 44. Sonntag: Geselliger Abend. — Musik-Vergnügungsverein „Deutsche Treue" Abends 9 Uhr bei Kürschner, Dalldorferstraße 49. — Vergnügungs- und Privat-Theaterverein „Glück auf" Abends 8½ Uhr bei Bachmann, Schönleinstr. 13. Herren und Damen, als Gäste, willkommen. — Sozialdem. Verein Weißensee (Gesangsabtheilung). Jeden Donnerstag, Abends 8½ Uhr, im Lokale bei Pfeifenmüller, Königschaussee.

Rauchklub „Dezimal-Waage", Abends 9 Uhr bei Ratike, Krautstraße 48. — Rauchklub „Kernspitze", Abends 8½ Uhr bei A. Böhl, Rüdersdorferstr. 6. — Rauchklub „Collegia", Abends 9 Uhr, in Bernhardi's Destillation, Skalitzerstr. 41. — Rauchklub „Vorwärts", Abends 9 Uhr, bei Tempel Breslauerstr. 27. — Rauchklub „Arcona", Abends 9 Uhr Reichenbergerstraße 71. — Arbeiter-Rauchklub „Nordpol", Sitzung jeden Donnerstag Abends 9 Uhr, im Restaurant von Sendke, Gesundbrunnen, Wriezenerstr. 6. Mitglieder-Aufnahme. Gäste willkommen. — Rauchklub „Ohnesorge", Donnerstag, Abends 9 Uhr, Kohlenufer 2, Rogge's Bierhaus. — Rauchklub „Waldesgrün". Jeden Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Reichenbergerstraße 113a bei Kahlert. Gäste willkommen. — Urfidele Heils-Armee. Sitzung jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, bei Kawald, Oranienstr. 126. Gäste, Damen und Herren willkommen. 8. März Stiftungsfest. Neue Heilsbrüder werden aufgenommen. — Tambourverein „Vor Metz", Uebungsstunde Montag und Donnerstag Waßmannstr. 9. Sonntag Sitzung. Junger Mann als Dirigent willkommen. 13. Februar Kränzchen. — Theaterverein „Lessing", jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Sitzung bei Musfeldt, Landsbergerstr. 31. Gäste, Damen und Herren, freundlich willkommen. — Tambourverein „Wacht am Rhein". Jeden Donnerstag von 8½ Uhr Uebungsstunde im Restaurant Müller, Mariannenstr. 46. — Rauchklub „Süd-West", Jeden Donnerstag Abends 9 Uhr Sitzung beim Genossen Flick, Simeonstr. 23. Gäste sind willkommen. — Rauchklub „Anita". Jeden Donnerstag Abend zwischen 9 und 11 Uhr Sitzung bei Nehse, Weberstr. 15. Gäste willkommen. — Skatklub „Tournee", Donnerstag Spielabend beim Genossen Karl Ullrich, Wrangelstr. 84.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

Zur Aufklärung an die Arbeiterschaft Berlins und Umgegend!

In dem in der 2. Beilage der Nr. 46 des „Vorwärts" veröffentlichten Bericht über eine öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung sind mehrere von den Unwahrheiten, die in jener Versammlung geäußert wurden, wiedergegeben. Das Projekt der Einrichtung von Betriebswerkstätten unter Berücksichtigung sanitärer und entsprechender Lohnverhältnisse hat uns stets und schon früher beschäftigt, bevor die Kommission der Schneider sich dafür interessirte. Zur Aufbringung der dazu erforderlichen Kapitalien sind wir aber außer Stande, da wir einerseits den Betrieb dreier Geschäfte und andererseits die Einrichtung einer vollkommenen, großen Fabrik zu unterhalten hätten. Um ein ungefähres Bild von dem Umfang der Kosten zu geben, sei erwähnt, daß zur Einrichtung dieser projektirten Betriebswerkstätten und zur Versorgung derselben mit Waaren ein sofort flüssiges Kapital von 2—300 000 M. nöthig wäre. Wenn die Kommission nun andere Berechnungen aufstellt, so müssen wir ihr das praktische Verständniß dafür gründlich absprechen. Dem Summen-Umfange sind wir nicht gewachsen und es ist unnobel, wenn die Herren Pfeiffer und Timm durch fortgesetzte Agitation uns zu einem Unternehmen drängen wollten, bei dem wir, da keine genügenden Mittel vorhanden, uns ruiniren und wodurch nur das Ansehen der ganzen Sache untergraben und jeder andere Unternehmer davon zurückgeschreckt würde. Die Hutbranche, die Wirkwaaren-Branche haben sich nicht sofort an die Hutgeschäfte und Wollgeschäfte gewandt, um das System der Kontrollwaaren einzuführen, sondern zunächst an die Produzenten. Große Fabrikanten und Kapitalisten nahmen die Sache mit Erfolg in die Hand. Es ist ihnen auch nie eingefallen, gegen einzelne Geschäfte vorzugehen und zu verlangen, daß diese sich Fabriken nach ihren Vorschriften anlegen sollten. Als die Wirkwaaren-Branche Wollwaaren mit Kontrollstempel ankündigte, waren wir mit die Ersten, die diese Artikel aufnahmen. Wir erklären auch gern, daß, wenn die Kommission der Schneider uns eine Firma bezeichnen kann, die Konfektionswaaren mit Kontrollmarken fabrizirt, wir die Ersten sein wollen, welche diese Waaren führen. Daß wir uns für das von der Schneiderkommission angestrebte Projekt der Kontrollmarken gemüht und interessirt haben, beweisen die nächtelangen Verhandlungen mit der Kommission, die Zahlung von 30 M. an Herrn Timm für eine Reise, das Heranschaffen eines Kapitalisten, die Anstellung des Herrn Pfeiffer mit einem erhaltenen Lohn von 75 M. für eine Thätigkeit von 14 Tagen, die wiederholten Ausgaben für Droschken, welche die Kommission in Gemeinschaft mit uns zum Auffinden von passenden Lokalen für die Werkstätten benutzte ꝛc. ꝛc. Da wir nun selbst finanziell diesem großem Unternehmen nicht gewachsen waren, suchten wir wie gesagt einen Kapitalisten für die Sache zu gewinnen. Dieser entschloß sich dazu, nachdem wir uns zur alleinigen Abnahme der Waaren und zwar für einen bedeutend höheren Preis verpflichtet hatten. Die Kommission erzielte jedoch keine Einigung mit diesem Kapitalisten und die Verhandlung zerschlug sich.

Bei den häufigen Besuchen in unserem Geschäft in der Chausseestraße erklärte die Kommission aufs allerbestimmteste, daß unsere Konfektionswaaren wie sie vorhanden waren, sich in solch gutem Zustande befänden, daß sie sofort mit Kontrollmarken versehen werden könnten, d. h. also so gut hergestellt seien, daß sie in Allem den Anforderungen der Kommission entsprächen. Eine Ausnahme hiervon sollten Zeughosen bilden, weil sie in Stettin angefertigt waren und diese sich auch vorläufig nicht mit Kontrollmarken herstellen ließen. Nun das Merkwürdigste, was jemals in der Entstellung und Verdrehung von Wahrheiten geleistet worden ist. Die Kommission kennzeichnet sich auch besonders dadurch, daß sie im Zwischenraum von nur wenigen Tagen unsere von ihr erst gut und nach allen Vorschriften für Kontrollmarken gefertigten Waaren jetzt für schlechte Konfektion erklärt. Sie dokumentirt dadurch eine uns unbegreifliche Leichtfertigkeit in der Entstellung von Thatsachen.

Die Behauptungen des Herrn Ludwig erklären wir für bewußte Unwahrheiten. Wir haben den Arbeitern nie verwehrt, in eine Versammlung zu gehen, und beschäftigen unsere Leute nicht bis 11 oder 12 Uhr Nachts. Unsere gezahlten Löhne sind als richtig von der Kommission selbst anerkannt und sind für entsprechende Leistungen um 25 pCt. höher, als hierorts üblich. Als Sozialdemokraten zu gelten, darin haben wir einen Stolz gesehen; wenn Andere dies geschäftlich ausnützen, so erblicken wir darin eine verwerfliche Handlungsweise, welche von keinem Geschäftsmann und keinem Arbeiter, überhaupt Niemand sonst gebilligt werden wird.

Baer Sohn,
Berlin, Chausseestr. 24a, Gr. Frankfurterstr. 16, Brückenstraße 8.

Vermischtes.

Der spitzbübische Professor Koppay, welcher drei Engelsstatuetten entwendet hatte, war vom Schöffengericht in Ueberlingen zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden — wegen „rechtswidriger Aneignung". Die Konstanzer Strafkammer hob das Urtheil auf und verurtheilte den Herrn zu vier Wochen Gefängniß.

Großes Unglück. Drei Knaben des Arbeiters Bürkner in Merseburg brachen durch die Eisdecke des großen Gotthardsteiches und ertranken.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Wien, 24. Februar. Der Wiener Bürgermeister votirte für die Arbeitslosen der westlichen Vororte 6000 Gulden. Zur Linderung der drückendsten Noth sind öffentliche Sammlungen eingeleitet worden.

Stockholm, 24. Februar. Der drohende Konflikt zwischen dem Könige und dem norwegischen Storthing beschäftigt auch die hiesige Presse lebhaft. „Aftonbladet" will noch nicht glauben, daß die schwedische Regierung in der Konsulatfrage einen Beweis „krampfhafter Festigkeit" geben will. „Sollte die schwedische Regierung indessen wirklich," so sagt das Blatt, „durch ihre Schuld einen gefährlichen Konflikt in dieser Frage hervorgerufen haben, dann wäre das ein neuer und beunruhigender Beweis ihrer Untüchtigkeit.

Christiania, 24. Februar. König Oskar hat mehrfach mit dem Minister des Aeußern, Graf Lewenhaupt, dem schwedischen Justizminister Oestergren und dem Staatsrathe Wikblad konferirt. Die Sprache der liberalen Blätter wird immer drohender. „Dagbladet", das zu dem Ministerum Steen in Beziehungen steht, hält es für unmöglich, daß sich ein Norweger zur Bildung eines Ministeriums finden würde, wenn das Ministerium Steen wegen der Kabinetsfrage zurücktreten würde.

Warschau, 24. Februar. Hier wurden in den letzten Tagen 300 Personen wegen sozialistischer Umtriebe in Festungshaft gebracht.

London, 24. Februar. Heute wurde den Arbeitern in verschiedenen Nottinghamshire Kohlenbergwerken vierzehntägige Kündigung in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Manchester Konferenz eingehändigt. Zwanzigtausend Arbeiter werden davon betroffen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 24. Februar. Rouvier erklärte sich bereit, die Bildung eines Ministeriums zu übernehmen. Es wird mit ziemlicher Gewißheit angenommen, daß die meisten Mitglieder des bisherigen Kabinets auch in die neue Regierung eintreten. Die Zusammensetzung derselben dürfte folgende sein: Rouvier Vorsitz und Finanzen, Freycinet Krieg, Ribot Auswärtiges, Constans Inneres und Kultus, Develle Ackerbau, Burdeau Unterricht, Raynal Marine, Felix Faure Arbeiten, Roche Handel und Loubet Justiz. Etienne würde Unterstaatssekretär der Kolonien verbleiben. — Dem Vernehmen nach wird das neue Ministerium die Erklärung in der Deputirtenkammer abgeben, daß die Unterhandlungen der französischen Regierung mit der päpstlichen Kurie keineswegs jenen Charakter getragen hätten, welcher denselben von gewissen Journalen beigelegt worden ist. Das Ministerium werde an der Hand von urkundlichen Schriften beweisen, daß das bisherige Kabinet die Rechte des Staates zu wahren niemals außer Acht gelassen habe. — In parlamentarischen Kreisen wird das neue Kabinet seitens der Radikalen mit offenbarem Mißmuth aufgenommen, während es die Mitglieder der Rechten günstig beurtheilen.

Briefkasten der Redaktion.

M. Schanm. Bericht war schon von anderer Seite eingegangen und ist in Nr. 44 veröffentlicht.

A. Blankenfeld. Wir bitten, die Berichte mit Tinte zu schreiben.

R. W. 68. Sie sind nicht verpflichtet, die Scheibe, welche Ihr Sohn beim Trieseln zertrümmert hat, zu bezahlen.

A. S. Schuster, Bernauerstraße. Wir haben Ihnen bereits im Briefkasten geantwortet, daß ein Theil Ihrer Ausführungen bei Gelegenheit benutzt werden soll.

H. H., Naunynstraße. Das Dienstmädchen brauchte sich eine derartige Behandlung nicht gefallen zu lassen.

M. K. 100. Der Mann braucht seine Frau, die sich eigenmächtig von ihm entfernt hat, nicht zu alimentiren, wohl aber die Kinder, die sie mitgenommen hat. Die Mutter des Ehemannes kann durch Klage die Rückgabe der ihr gehörigen, von der Ehefrau mitgenommenen Sachen verlangen, auch gegen Letztere Strafanzeige wegen Diebstahls erstatten, falls die Ehefrau gewußt hat, daß die Sachen nicht ihrem Manne, sondern dessen Mutter gehören.

Pflicht einer jeden guten Hausfrau

ist es, sich durch eine Probetasse von Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee, welcher den Geschmack und das Aroma des Bohnenkaffees besitzt, und im Equitable-Palast, Leipzigerstr. Nr. 101/102, von Morgens 10 Uhr bis Abends 8 Uhr verabreicht wird, zu überzeugen, daß durch den Gebrauch dieses ausgezeichneten Kaffees neben anderen erheblichen Vortheilen

große Ersparnisse im Haushalt zu erzielen sind.

Kinder-Garderobe
für Knaben und Mädchen vom zartesten Alter bis zum 18. Jahre vom Einfachsten bis zum Elegantesten empfiehlt zu sehr bill. aber festen Preisen 1995L
Moritz Meyerstein,
45. Rosenthalerstr. 45, neben der rothen Apotheke.

Vereinsabzeichen, Stempel u. Gravirung, empf. d. Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.

Nußb.-Sopha, Bettstelle m. Federbett wegen Todesfall billig zu verk. Perlebergerstr. 21 bei Latus. 1590b

Ball-, Maskenschuh u. -Stiefel in größter Auswahl verleiht billigst 1477b] **J. Pieper,** Anklamerstr. 22.

Holz- u. Kohlengeschäft Krankheits halber für Inventarpreis zu verkaufen. 478M] **Pücklerstraße 48.**

Vereinszimmer für 20—25 Personen bei Pohl, Grünthalerstr. 65. 2036L

Vereinszimmer, 15 u. 50 Pers. fass. zu vergeb. **Flick,** Simeonstr. 23.

Möbl. Schlafstelle f. Hrn., 7 M., Kottbuser Ufer 53, a. d. Admiralstraße, 3 Tr., bei Schwarz. 1592b

1 möbl. Zimmer an 1 o. 2 Hrn. bei einer Wittwe Müllerstr. 163b, 4 Tr. l. 1589b

Steppdecken!!
größte Auswahl!! am billigsten in **Emil Lefèvre's Fabrik,** Berlin, Oranienstr. 158. [1820L
1 Posten reinw. **Schlafdecken** mit kleinen Flecken Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.
Werth das Doppelte!!
Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Restauration-Destillation ist sofort zu verk. Preis 1500 M. Miethe 1500 M. Zu erfr. im Zigarrengeschäft Gerichtsstraße 19. 1591b

Hört!
Soeben erschien:
Das neue Lied vom Unteroffizier als Stellvertreter Gottes. 2038L
Preis 10 Pf.
Für 1 M. in Briefmarken 20 St.
Wiederverkäufer sucht
Arnold Schröder
in Oldenburg.

In meiner 2029L
zahnärztlichen Poliklinik,
Oranienstr. 55, geöffnet Vormittags v. 8—9, Nachm. 1—3 u. 5—6, werden Zähne unentgeltl. gezogen. Für Plombirungen werden 1 M. und künstliche Zähne 2 M. gezahlt. Privat-Sprechstunden 9—1 und 3—5.
Prakt. Zahnarzt **J. Semmel.**

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Naunynstr. 38, a. d. Oranienplatz.

Damen-Masken-Garderobe
von **M. Roussel,** Skalitzerstr. 43, pt.

Prachtvolle Wohnungen, 2 St., K., Z. 75 Thl. 1 St., K. Z. 50 Thl. b. Verwalter, Henningsdorferstr. 24.

Saal ist noch einige Sonntage zu vergeben. Wienecke, Alte Jakobstr. 83.

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 47. Donnerstag, den 25. Februar 1892. 9. Jahrg.

Parteinachrichten.

Aus der sozialdemokratischen Presse.

„Volksblatt für Anhalt“ zu den Verhandlungen des Reichstags über die Soldatenmißhandlungen: „So schwächlich auch im Ganzen die Beschlüsse des Reichstags ausgefallen sind, so bedeuten sie doch eine Niederlage der Regierung. Die Schläge, welche die sozialdemokratische Presse und unsere Genossen im Parlament dem Militarismus versetzten, waren so wuchtig und wohlgezielt, daß selbst der Bourgeois-Reichstag in seiner Mehrheit sich gegen die Heimlichkeit des militärischen Gerichtsverfahrens erklärte. Daß damit für uns der Kampf gegen den Militarismus nicht erledigt ist, versteht sich von selbst. Ehe mit dem ganzen System gebrochen wird, werden Regierung und Reichstag keine Ruhe vor uns haben.“

„Münchener Post“ zum Militarismus: „Was nützen alle Versicherungen der Regierungen, sie wollen den Frieden erhalten, wenn jedes und jedes Jahr neue Forderungen für Heer oder Marine den Vertretern des Volkes vorgelegt — und von diesen angenommen werden? Es muß doch schließlich einmal zum Unglück führen; und die Größe dieses Unglücks auszumalen, dazu ist eines Menschen Feder zu schwach. Der nächste europäische Krieg wird mit Kultur und Menschheit gründlicher aufräumen, als es die Völkerwanderung und der dreißigjährige Krieg gethan haben; er wird die Entwickelung der Völker zweifellos um Jahrhunderte aufhalten.“

„Volksblatt für Teltow-Beeskow“ über den deutschen Handwerker- und Innungstag: „Lieber Leser und Genosse! hast Du einmal einen sogenannten Bücherskorpion gesehen? Er ist ein kleiner Krebs, nicht größer als ein Floh, aber plattgedrückt. In den Büchern sucht er die Milben als Nahrung. Den Kopf dieses Thierchens zieren zwei zierliche Scheeren seiner Größe angemessen. Wenn Du ihn unter Deinen Papieren findest und ihn veranlaßt, seinen Platz zu verlassen, dann wird er sehr böse. Der kleine Kerl bäumt sich auf und streckt Dir seine zwei winzigen Scheeren drohend entgegen. Er kommt sich selbst dabei sicherlich ganz fürchterlich vor. An diese possirliche kleine Kratzbürste mußten wir denken, als die Innungsmeister rabiat wurden, weil die Regierung ihnen sagte, ihre Hauptforderungen wären unerfüllbar. Lachen mußte man, als sie mit drohender Geberde der Regierung die Innungen vor die Füße zu werfen drohten. Als ob es der Regierung nicht gleichgiltig sein kann, was aus den Innungen wird, als ob an denselben irgend Jemand ein Interesse hat, außer den Innungsmeistern selbst, welchen sie ein Spielzeug sind, womit sie sich amüsiren und nebenbei die Arbeiter zu schädigen suchen. Sie beriefen nun ihren Innungstag und in hellen Haufen kamen sie nach Berlin. Drei Tage haben sie geredet. An zwei Tagen redeten sie sich in Wuth, zogen sich selbst auf, tobten und fluchten, am dritten Tage wiegelten sie ab, baten ab, gestanden zu, daß sie sich ungebührlich betragen hätten, und fielen den Junkern und Pfaffen wieder in die weit geöffneten Arme. Sie werden ihnen auch ferner treue Heerfolge leisten, sie werden ferner hoffen und harren, sich ferner mit großen Versprechungen von der Wiederherstellung des 13. Jahrhunderts und kleinen, ganz kleiner, werthlosen, ganz werthlosen Bewilligungen zufrieden geben. Der Bund ist wieder geschlossen. Auch die von den Innungsmeistern angebeteten Minister werden nicht lange mehr böse sein. Ein solches Schauspiel von Verblendung, ohnmächtigem Zorn, kindlichem Toben und schwächlichem Zukreuzekriechen, wie dieser allgemeine deutsche Handwerker- und Innungstag es gezeigt hat, ist kaum jemals dagewesen. Es war eine große Blamage. Alles ist geblieben, wie es war.“

* * *

Gegen den Entwurf des Volksschul-Gesetzes faßte in Halle a. S. eine Volksversammlung einstimmig folgende Resolution:

„Die Versammlung protestirt gegen den durch den neuen Schulgesetz-Entwurf gemachten Versuch, die Schule gänzlich dem Einflusse und der Willkür der herrschenden Konfessionen auszuliefern. Die Versammlung ist überzeugt, daß die Elementarschule, welche Volksschule heißt und Armen- und Proletarier-Schule ist, durch Annahme des neuen Schulgesetz-Entwurfs auf ein noch niedrigeres Niveau herabgedrückt wird, so daß sie kulturfördernden Aufgaben auch nicht entfernt gewachsen sein würde.

Die Versammlung protestirt ferner gegen den Erlaß des Kultusministers, betreffend den Religionsunterricht dissidentischer Kinder, als ein verfassungswidriges, volks- und freiheitsschädigendes Vorgehen. Sie hebt hervor, daß die gänzliche Entfernung des Religionsunterrichts aus unseren Schulen anzustreben ist, aber sie ist auch tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die frei organisirte, wahrhaft allgemeine Volksschule nur Leben und Wirklichkeit werden wird unter der Voraussetzung des Sturzes der kapitalistischen und des Sieges der sozialdemokratischen Weltanschauung.

Die Versammlung erblickt in dem neuen Volksschulgesetz-Entwurf nur die Konsequenz der fortschritts- und kulturfeindlichen Bestrebungen, die seit geraumer Zeit die herrschenden Klassen und Regierungen in Deutschland verfolgen. Der Kampf der Liberalen aller Schattirungen gegen den Entwurf kann sie darüber nicht täuschen. Die Auffassung, daß ein Schulgesetz nach dem Entwurf mit seiner streng religiösen und konfessionellen Grundlage als wirksames Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu verwenden sei, erachtet die Versammlung als naiv und absurd und als einen Beweis dafür, daß man gegnerischerseits keine Ahnung hat von den Grundursachen, welche die Sozialdemokratie hervorriefen und deren schließlichen Sieg bedingen. Die Versammlung kann das Heil der Volkserziehung nur von gesetzlichen Einrichtungen erwarten, durch welche die Religion als Privatsache erklärt, die Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken ausgesprochen und die Weltlichkeit der Schule durchgeführt wird. Die Versammlung ist ferner überzeugt, daß weder die Regierung noch die herrschenden Klassen, die im preußischen Landtage ausschließlich vertreten sind, den Willen besitzen und ihn aus Klasseninteresse nicht besitzen können, diesen Grundsätzen gerecht zu werden. Daher steht die Versammlung sowohl dem Entwurf wie allen von jener Seite ausgehenden Reformvorschlägen feindlich und ablehnend gegenüber.“

Dieselbe Versammlung verurtheilte noch das brutale Vorgehen der italienischen Regierung gegenüber den seit dem 1. Mai 1891 in Rom inhaftirten Sozialisten, insbesondere gegenüber dem kranken deutschen Studenten Körner.

* * *

Wegen „grundsätzlicher“ Bedenken hat das badische Ministerium des Innern dem Beschlusse des Mannheimer Bürgerausschusses, wonach die Wahlen zum Gewerbegericht Sonntags von 11—3 Uhr stattfinden sollten, die Genehmigung nicht ertheilt.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Schmiede! In Hamburg laufen viele tüchtige Schmiede aller Branchen bereits wochenlang, ja monatelang vergeblich nach Arbeit herum. Stellenweise haben erst kürzlich zahlreiche Entlassungen stattgefunden. Trotzdem erläßt das Arbeitsnachweis-Bureau der Eisenindustriellen Hamburgs folgende Annonce in auswärtigen Blättern:

„Schiffbau-Schirrmeister für Eisen-Schiffbau, selbstständige, tüchtige Kesselschmiede, Stemmer und Nieter werden gesucht, auch Werkzeugmacher. Abschriften der Zeugnisse sind einzusenden an den Verband der Eisenindustrie Hamburgs. Hamburg, Kraienkamp 44.“

Solange auf jener Seite, ohne Jemand dabei zu schädigen, das Geld, und wenn dies literweise geschieht, zum Fenster hinaus geworfen wird, kümmert uns die Sache nicht. Sobald aber, wie dies durch obige Annonce geschehen kann und muß, Arbeiter, sowohl beschäftigte als arbeitslose, veranlaßt werden, sich mit verhältnißmäßig hohen Unkosten nach anderer Gegend zu begeben, wo ihnen schließlich mehr oder minder starke Enttäuschungen bevorstehen, sind wir verpflichtet, auf derartige Manipulationen aufmerksam zu machen. Wir rufen den Kollegen allerorts deshalb zu:

„Kommt nicht nach Hamburg-Altona!“

Hier sind übergenug brauchbare Arbeiter der Art, wie sie durch obige Annonce gesucht werden; hätte man nur Beschäftigung oder Lust, dieselben einzustellen, so könnten ohne jegliche Annonce auch die stärksten Ansprüche mit den vorhandenen Kräften befriedigt werden.

„Aber warum läßt man denn von jener Seite aus derartige Annoncen los?“ werden manche unserer Kollegen, die schon Willens waren, sich das Reisegeld zusammenzuborgen und nach Hamburg abzudampfen, ärgerlich ausrufen.

Das Wahrscheinlichste ist, daß mit den hergelockten Schmieden gegen die in Hamburg-Altona befindlichen ein Trumpf ausgespielt werden soll. Man will diese mürbe machen und sie durch Arbeitslosigkeit aus dem Handwerk drängen oder sie veranlassen, andere Gegenden aufzusuchen, weil man ihre auf anständige Bezahlung und Behandlung gerichteten Tendenzen unbequem findet; in den auswärtigen Schmieden glaubt man willigere Werkzeuge zu finden, als die in Hamburg-Altona wohnhaften nun einmal sind. Deshalb: wir appelliren an das Solidaritätsgefühl unserer auswärtigen Kollegen; unsere Bestrebungen kommen auch Euch zu gut, meidet Hamburg!

In Brandenburg müssen 124 Kinder ohne Frühstück zur Schule gehen. Dieselben erhalten seit dem 1. Februar auf städtische Kosten jeden Morgen ¼ Liter warme Milch und ein Brödchen.

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Sämmtliche Arbeiter der Fabrik Marin Astrue legten wegen einer Lohnreduktion von 10 pCt. und darüber am 16. Februar die Arbeit nieder. Beschäftigt waren in dieser Fabrik über 750 Arbeiter. Den heutigen wirthschaftlichen Verhältnissen angemessen ist es unmöglich, daß der Arbeiter derartige Lohnreduktionen noch vertragen kann, da man den Lohn bereits bis aufs tiefste Niveau herabgedrückt hat und so haben denn sämmtliche Arbeiter gegen die Reduktion Front gemacht. Kollegen und Arbeitsbrüder! Das Gespenst der Arbeitslosigkeit nimmt in unserer Branche immer greifbarere Formen an. Auf der einen Seite sehen wir demzufolge eine große Zahl Kollegen aus Mangel an Beschäftigung am Hungertuche nagen; auf der anderen Seite müssen diejenigen, welche noch so glücklich sind, Arbeit zu haben, für einen kärglichen Lohn ihre Arbeitskraft übermäßig anstrengen, um nur das zum Leben unbedingt Nöthige sich zu verschaffen. Auch von ihnen weiß Keiner, welchen Augenblick die Reihe an ihn kommt, als Arbeitsloser verzweifelt dem Hunger ins Antlitz zu schauen.

Dieser Zustand, Kameraden, ist widersinnig. Was wir zu seiner Beseitigung thun können, das müssen wir thun. Das Bestreben, unsere Lage zu bessern, sind wir nicht blos uns schuldig, sondern auch unseren Eltern, Frauen und Kindern, unseren Schwestern und Brüdern, die von uns materiell abhängen. Wir sind somit in einen Lohnkampf eingetreten, der uns aufgezwungen wurde von Seiten der Direktion der Bühler Baumwoll-Fabrik, nachdem man jede Verhandlung mit der Lohnkommission vermieden hatte. Die Eigenartigkeit und die günstige Lage der Fabrik Marin Astrue infolge der Winterfaison, sowie der gute Geist, die Einigkeit der betheiligten Arbeiter werden uns den Sieg bringen.

Wir richten nun an alle Kollegen und Gesinnungsgenossen die herzlichste Bitte, uns in unserer nur gerechten Sache nach Kräften zu unterstützen. Thue Jeder seine Pflicht, dann wird, dann muß es endlich besser kommen.

Alle Sendungen sind zu richten an den Vertrauensmann Eug. Geiges, Gangolf-Straße Nr. 22 in Bühl bei Gebweiler (Elsaß).

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den ersten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 23. d. M. unter ungewöhnlich zahlreicher Betheiligung eine öffentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Dr. Bruno Borchart über Bodenbesitz-Reform, es hatten sich deshalb neben unseren Parteigenossen die Anhänger der Bodenbesitz-Reformbewegung in hellen Schaaren eingefunden. Der Vortragende anerkannte im Eingange seines Vortrages, daß in absehbarer Zeit der Sozialismus den Sieg über die heutige bürgerliche Weltordnung erringen werde und daß die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Rettung heute Probleme empfehle, welche noch vor Jahrzehnten als umstürzlerisch verketzert und verfolgt wurden. Zu diesen gehöre auch das Problem der Bodenbesitz-Reform, welche Bestrebungen täglich mehr Anhänger gewännen. In seinem umfangreichen, zur Verlesung gebrachten Vortrage veranschaulichte der Referent das Wesen und Wirken des „falschen Kapitals“ (Papiere, Aktien, Hausbesitz, Hypotheken, Monopole, Zölle ꝛc.) nach den Ideen Flürscheim's, nach welchem das „falsche Kapital“ 60 Prozent des gesammten Welttapitals ausmacht und jährlich noch eine Steigerung erfährt. Flürscheim folgere, daß dem bestehenden Bankerotte der Staaten und Privaten, welchem wir jährlich in beschleunigtem Tempo entgegengehen, nur vorgebeugt werden könne durch die sozialdemokratische Radikalkur. Dieser suche er aber zu entgehen auf friedlichem Wege durch die Bodenbesitz-Reform, durch Zuführung des Bodens und der Naturkräfte in den Besitz der Allgemeinheit unter Beseitigung des „falschen Kapitals“ auf der Basis der heutigen Gesellschaftsordnung. Die dahin zielenden Ideen Flürscheim's legte der Vortragende in eingehender Weise klar und meinte, daß die Ideen Flürscheim's bezüglich der Grundlage der zukünftigen Entwickelung mit denen der Sozialdemokratie in keinem grundsätzlichen Widerspruche ständen, bekannte auch, er sei zugleich Sozialdemokrat und Mitglied des Bodenbesitz-Reformvereins. Dem Vortrage schloß sich ein ausgedehnter und sehr interessanter Meinungsaustausch zwischen Bodenbesitz-Reformer und Sozialdemokraten an. Herr Borchardt hielt es u. A. für unvereinbar, daß ein überzeugter Sozialdemokrat Bodenbesitz-Reformer sein könne. Dem trat Herr Dr. Arons durch sein persönliches Beispiel entgegen. Er habe sich krampfhaft dagegen gewehrt, Sozialdemokrat zu werden, aus seiner Interessensphäre herauszutreten und seine Klasse zu bekämpfen. Durch die Bodenbesitz-Reformbestrebungen wäre er Sozialdemokrat geworden und hoffe, daß es noch Vielen wie ihm ergehen werde. Er folgerte daraus, daß es einem Sozialdemokraten nicht zum Vorwurfe gemacht werden könne, wenn er Bodenbesitzreformer sei, hielt es im Gegentheil für sehr wünschenswerth, daß die Sozialdemokratie sich mit den Theorien der Bodenreformer eingehend beschäftige, besonders aber verschiedenen praktischen Forderungen derselben sich anschließe. Den Umstand, daß Sozialdemokraten Bodenreformer sind, bezw. unter den Bodenbesitzreformern sich auch Sozialdemokraten befinden, erklärte Genosse Metzner daraus, daß in dem sozialdemokratischen Programm die Bestrebungen der Bodenbesitzreformer ganz und gar enthalten seien. Die Unterschiede zwischen den einseitigen Bestrebungen der Bodenbesitzreformer und der Sozialdemokratie und deren Zielen wurden von den Gen. Täterow und Metzner in anschaulicher Weise zum Vortrage gebracht. Letzterer war der Meinung, daß die Sozialdemokraten den Bodenbesitzreformern nicht feindlich gegenüber stehen würden, wenn die Letzteren nicht nur theilweise, sondern voll und ganz das sozialdemokratische Programm verwirklichen helfen wollten. Auch Genosse Türk veranschaulichte die Unzulänglichkeit der Bodenbesitz-Reformbestrebungen. Gegenüber dem Hinweise Täterow's darauf, daß die Bodenreformer ohne Besitz der politischen Macht gar nicht im Stande sein würden, ihre Probleme zu verwirklichen, betonte der Referent in seinem Schlußworte, daß es vor Erringung der politischen Macht zunächst der ökonomischen Befreiung bedürfe und daß der Grund und Boden der erste und geeignetste Angriffspunkt sei. Im Uebrigen ging seine Meinung dahin, daß es allerdings der Sozialdemokratie vorbehalten sein würde, die Pläne der Bodenbesitzreformer zu verwirklichen, „da mit der verfaulten Bourgeoisie doch nichts anzufangen sei“. — Dieser Kampf mit wirklich geistigen Waffen wirkte ungemein anregend und belehrend und zeitigte den Wunsch, daß die Debatte in einem größeren Rahmen und Kreise, als diesmal möglich war, fortgesetzt werden möge.

Im sozialdemokratischen Wahlverein für den 2. Wahlkreis referirte am 23. Februar Reichstags-Abgeordneter Birk über die Thätigkeit der Sozialdemokratie im Reichstage. Er führte aus, die Richtung, in welcher die sozialdemokratische Fraktion in der gesetzgebenden Körperschaft thätig zu sein habe, gebe ihr das sozialdemokratische Programm an. Danach sei es ihre Aufgabe, die Interessen der arbeitenden Bevölkerung in jeder Beziehung zu vertreten. Unter diesen Umständen sei selbstverständlich, daß sie fast immer in Opposition zu den Fraktionen anderer Parteien stehe; zusammen stimmen sie nur dann mit einzelnen derselben, wenn es sich um die Wahl des kleineren unter vielen Uebeln handle. Der Redner ging dann kurz auf das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion ein. Er bezeichnete als eine der wesentlichsten Aufgaben der sozialdemokratischen Abgeordneten das Hinwirken auf Verminderung oder Beseitigung des ungeheuren militärischen Apparats. Auch die Vertretung der Interessen der unteren Beamten, der Kleinhandwerker und der Kleinbauern sei neben der Vertretung der Arbeiterinteressen geboten. Der Hauptvortheil der parlamentarischen Thätigkeit bestehe zur Zeit darin, daß durch die getreue Schilderung der heutigen sozialen Zustände und durch die immer wiederkehrende Lieferung des Nachweises, daß die Vertreter aller anderen Parteien Vertreter der Interessen der Besitzenden und Herrschenden sind, im Volke fortschreitend mehr Klarheit über die Ursachen des sozialen Elends verbreitet wird, so daß der im Kopfe des Einzelnen erweckte Wunsch nach Abänderung der verwerflichen wirthschaftlichen Zustände unserer Zeit sich schließlich zum Volkswillen ausgestalten muß. Ist dieses Ziel erreicht, dann ist das Ende der bestehenden Ausbeutung herangenaht. (Lebhafter Beifall.) An der Diskussion betheiligten sich im Sinne des Referenten die Herren O. Klein, Behrend, Nachtigall. Unter „Verschiedenem“ wurde ein Antrag angenommen, dahingehend, daß der Vorstand beauftragt wird, zu untersuchen, in wie weit gegen den Genossen Luhn erhobene Vorwürfe, welche dieser als Verleumdungen bezeichnete, berechtigt oder nichtberechtigt sind. Dann schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

In der Volksversammlung für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 23. Februar Reichstags-Abgeordneter Förster-Hamburg einen Vortrag über die moderne Arbeiterbewegung. Zwei Weltanschauungen, führte der Redner ungefähr aus, stehen sich heute diametral gegenüber. Die eine, die alte Weltanschauung besagt, daß der liebe Gott die Welt gemacht und darin Herren und Knechte, Reiche und Arme eingesetzt habe, was für alle Zeit so bleiben werde. Wir aber stehen auf einem anderen Boden der Weltanschauung. Dieser Boden ist keineswegs ein solcher, den irgendwie ein wahnwitziger Kopf ausgesonnen hätte. Nein, er ist vollständige Wirklichkeit. Was besteht, ist Produkt nicht einer Schöpfung, sondern einer organischen, allmäligen Entwickelung, und die Menschheit ist eine große Familie, deren einzelne Glieder sich einander nicht zu beherrschen, sondern als Gleiche unter Gleichen zu achten und zu helfen haben. Je mehr wir dies erkennen, in um so höherem Maße erleichtern wir naturgemäß uns und Anderen das Dasein. Das Christenthum nicht allein, alle Bewegungen der Rassen und Völker von Anfang der Weltgeschichte an bis heute sind in ihrem tiefsten Grunde materielle Interessenbewegungen gewesen. Redner führte diesen Gedanken weiter und erklärte und würdigte von dieser Grundanschauung aus das Wesen der modernen Arbeiterbewegung. Den sogenannten „Zukunftsstaat“ berührend, bemerkte der Referent, die Menschheit gehe ihren Entwickelungsgang selbst und man habe weder die Möglichkeit noch das Recht, den nachkommenden Geschlechtern irgendwie vorschreiben zu wollen, wie sie leben sollen. Albern und thöricht sei darum das Fragen nach dem „Zukunftsstaat“. Die Lösung sei theoretisch gegeben. Unsere Bewegung habe die Aufgabe, die Menschheit darauf vorzubereiten. Wenn man von gegnerischer Seite aus die ehrliche Probe auf die Richtigkeit unserer Lehre heute machen würde, so käme die jetzige Weltordnung ganz gewiß nicht wieder an die Reihe. Ein Zustand, wo — wie die Gegner prophezeien — jeder faullenzt, lasse sich nicht denken. Wohl aber einer, wo Jeder arbeitet. (Stürmischer Beifall.) Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten in Allem einverstanden und versprach, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Ideen der Sozialdemokratie Propaganda zu machen, damit dieselben so schnell als möglich ihrer Verwirklichung entgegen geführt werden. Zur Frage des 1. Mai ward eine neungliedrige Kommission mit dem Auftrage gewählt, für eine möglichst einheitliche Feier zu wirken und dafür einzutreten, daß dieselbe von der politischen Organisation in die Hand genommen wird.

Zu Rixdorf tagte am Montag eine Volksversammlung, in welcher Genosse Retzerau namens der in letzter Versammlung gewählten Fünfer-Kommission Bericht erstattete. Die Kommission hat sich mit Majorität für die Betheiligung an der Kommunalwahl entschieden und ist auch schon mit passenden Kandidaten in Verbindung getreten. Sämmtliche Genossen, welche in der Debatte als Redner auftraten, stimmten dem Beschluß der Kommission zu, unter Anführung spezieller kommunaler Verhältnisse, hinsichtlich welcher der Nutzen so recht einleuchtend war, den es für die arbeitende Bevölkerung mit sich bringt, wenn sie eigene Vertreter im Gemeinderathe hat. Gegen acht Stimmen beschloß man auf Antrag Retzerau die Betheiligung an der Wahl und stellte die Genossen Schenk und Schröder als Kandidaten auf. Alsdann werden die Genossen Schütz, W. Krüger, Köppen, Wurbs, Nümmrich, Rohm, Becher, Voß und Arntzen in die Wahlkommission gewählt und beauftragt, aufs thätigste zu wirken, damit der Sieg erlangt wird. Weiter beschloß man die Vornahme einer Tellersammlung zur Beschaffung eines Kranzes für die Gedenkfeier am 18. März. Drei Genossen haben den Kranz zu überbringen. Dieselben wurden vom Vertrauensmann ersucht, sich dabei jeder Provokation ꝛc. zu enthalten und ihren Auftrag überhaupt mit der Besonnenheit auszuführen, wie es sich für überzeugte Sozialdemokraten geziemt. Am Schluß richtete der Vorsitzende noch einen warmen Appell an sämmtliche Anwesende, sich auch jetzt der Majorität zu fügen und Mann für Mann in die Wahl einzutreten, damit der Sieg errungen wird. Mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Eine Versammlung der Interessenten der Genossenschafts-Bäckerei nahm am 16. Februar die Konstituirung derselben vor. Genosse Lazarus erstattete Bericht über die Thätigkeit der Agitationskommission und theilte mit, daß bereits 400 Interessenten vorhanden seien. Alsdann wurden die erforderlichen Wahlen vorgenommen; dieselben hatten folgendes Resultat: Geschäftsführer: Casper, Kassirer: Lazarus, Aufsichtsraths-Mitglieder: Pfeiffer, Gumpel, Schlüter, Gädike, Mahlitz, Kunkel, Klein.

Die hiesige Zahlstelle des Verbandes der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verw. Berufsgenossen wählte in ihrer außerordentlichen Generalversammlung Kollege Freimuth zum 2. Vorsitzenden, die Kollegen Schäffer und Zeitz zur Bibliothek-Kommission und Kollegen Kottonau zur Agitationskommission. Sodann entstand eine eingehende Debatte über die Organisationsfrage; es betheiligten sich daran die Kollegen Brückner, Faber, Holtkamp, Zeuge, Jäger, Schröder und der für diesen Abend in Aussicht genommene, aber am rechtzeitigen Erscheinen behindert gewesene Referent Genosse Zubeil. Die Anwesenden erklärten sich, einem vom Kollegen Jäger gestellten Antrag zufolge mit allen gegen 5 Stimmen für den Anschluß an eine Union. Sodann wurde zur Wahl der Delegirten zum Gewerkschafts-Kongreß geschritten. Von den vier aufgestellten Kandidaten erhielten Stimmen: Faberer-Berlin 39, Fißmann-Stuttgart 31, Dohm-Nürnberg 2, Holler-Hamburg 16. Zum Schluß wurden Werkstattangelegenheiten besprochen.

Im Fachverein der Tischler für den Westen und Südwesten sprach neulich Herr Wiedemann über das Thema „Unsere Organisation". Der Redner schilderte zunächst in ausführlicher Weise, wie der Fachverein nach Kräften versuchte, die Mitglieder über ihre materielle sowie auch die politische Lage aufzuklären, und daß er denselben im Kampfe mit dem Unternehmerthum thatkräftig zur Seite gestanden habe. Es sei nun aber von der deutschen Kollegenschaft der Ruf an uns ergangen, uns dem Verbande der deutschen Tischler anzuschließen; darauf habe der Vorstand des Vereins beschlossen, den Versuch zu machen, wie weit wir mit der Zentralorganisation den Behörden gegenüber kommen werden. Nach lebhafter Diskussion erklärte sich die Versammlung zum Uebertritt in den Verband bereit und beauftragte den Vorstand, so bald wie möglich eine Generalversammlung einzuberufen, welche zu dieser Frage Stellung zu nehmen hat, damit der Beitritt der gesammten Mitglieder so bald wie möglich vor sich gehen kann.

In einer Mitglieder-Versammlung der Kürschner gab die Neuner-Kommission Bericht in Sachen Wedemayer und Schwarz kontra Feldmann. Kollege Riehm setzte die Versammlung in Kenntniß von den gepflogenen Verhandlungen und erwähnte, daß die Kommission jeden Punkt aufs strengste geprüft, auch mehrere Zeugen geladen und das Resultat ihrer Untersuchung folgendermaßen formulirt habe: „Da der Kollege Feldmann sich bei seinen Anklagen gegen Wedemayer in der Hauptsache an die Wahrheit hielt, und in Erwägung, daß Wedemayer zu einem Theil der Ausgaben nicht berechtigt war, spricht die heutige Versammlung des Verbandes deutscher Kürschner den Kollegen Feldmann von der Anklage der Verleumdung und Verhetzung frei. Die Versammlung billigt jedoch den Weg nicht, den Feldmann zur Veröffentlichung einschlug, sie verlangt aber von den Revisoren, daß sie alle Beschwerden und Unregelmäßigkeiten den Mitgliedern vorlegen, und beauftragt ferner den Vorsitzenden, zu allen außerordentlichen Ausgaben die Einwilligung der Mitglieder einzuholen. In weiterer Erwägung, daß die Kollegen beide nicht korrekt handelten, sieht die Versammlung vom Ausschluß ab. Im Fall Schwarz haben sich belastende Momente gegen Feldmann nicht ergeben. Die Versammlung geht daher über diesen Punkt zur Tagesordnung über, ersucht aber die Kollegen, in Zukunft für dergleichen Anklagen vollgiltige Beweise zu sammeln, ehe sie die betreffenden Sachen der Mitgliedschaft unterbreiten.

Kollege Glanz war nicht mit dem Urtheil der Kommission einverstanden und beantragte Ausschluß Feldmann's; dieses lehnte die Versammlung ab. Kollege Wedemayer beklagt sich, daß die Kommission sich die Sache sehr leicht gemacht habe und sehr einseitig verfahren sei, sonst wäre ihr Spruch anders ausgefallen. Riehm verwahrte die Kommission gegen den Vorwurf der Voreingenommenheit, worauf der Antrag angenommen wurde, daß die Kommission ihre Schuldigkeit in vollem Maße gethan habe. Es folgte die Wahl der Delegirten zur Generalversammlung; dieselbe fiel auf die Kollegen Riehm, Regge und Dittmann. Außerdem wurden zur Berathung über die zu stellenden Anträge Günther, Beuthner, Hopsch und Wiehr gewählt. Hierauf brachte Feldmann noch einige Anträge vor, welche die Delegirten bei der Generalversammlung stellen könnten und die bei den heutigen Zeitverhältnissen wohl am Platze wären, nämlich: Aufnahme der Mamsells in den Verband, Unterstützung der reisenden Verbandskollegen, Unterstützung der arbeitslosen Kollegen, Regelung des Herbergswesen. Am 29. Februar findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt.

Die Bürsten- und Pinselmacher Berlins u. Umgegend erklärten sich in ihrer letzten Versammlung mit den Beschlüssen des allgemeinen deutschen Bürsten- und Pinselmacher-Kongresses, welcher vom 7. bis 9. Februar in Magdeburg tagte, voll und ganz einverstanden. Die Delegirten, Kollegen Liebscher und Beiner, erstatteten den Bericht und führten aus, daß die Lage der Gewerkschaft im Großen und Ganzen eine recht traurige sei. Die Versammlung nahm den Beschluß, nach welchem endlich die beiden jetzt bestehenden Organisationen in eine verschmolzen werden sollen, mit Freuden auf und beschloß auf Antrag des Kollegen Jaede einstimmig, „daß die Verschmelzung in einer öffentlichen Versammlung vollzogen und der Tag derselben hier bekannt gemacht wird." Diese Versammlung findet am 6. März statt und ist vorher im „Vorwärts" bekannt zu geben. Ein Antrag des Kollegen Schmöger: Die Filial-Vorstände möchten in den Vereinsversammlungen für die Unterstützung der streikenden Handschuhmacher wirken, fand gleichfalls Annahme. Dann wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Im Verein der Militärschneider sprach kürzlich Kollege Regge unter reichem Beifall über die Diskussion in unseren Parlamenten, wobei er auch der Soldatenmißhandlungen erwähnte. In der Diskussion stimmte Kollege Schulze den Ausführungen des Referenten zu, worauf folgende vom Kollegen Regge vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen wurde:

„Die Versammelten können aus eigener Erfahrung bestätigen, daß die in jüngster Zeit die öffentliche Meinung erregenden Fälle von Soldatenmißhandlungen nicht zu den Seltenheiten gehören. Die Versammlung drückt ihren Abscheu aus über die betr. brutale Behandlung der waffenfähigen Staatsbürger und erklärt es für ein Gebot der Pflicht, nach Kräften dahin zu streben, daß der heutige Militarismus durch das Volksheer ersetzt wird. Vor allem ist dafür zu sorgen, daß alle Mißhandlungen auf geeignetem Wege der Oeffentlichkeit unterbreitet werden.

Sodann schilderte der Vorsitzende die Arbeitsverhältnisse der Firma Neubecker (Moabit), welche ihren Arbeitern pro Stück 1,50 M. abziehen soll. Kollege Jerwin führte aus, daß im deutschen Offizierverein noch dieselben unbefriedigenden Zustände wie früher herrschten; die Arbeit werde von den Zuschneidern nach Gunst vertheilt. Kollege Idler tadelte scharf das Verfahren der Zuschneider, u. A. bedauernd, daß sie nicht selber so viel Einsehen hätten, um zu beachten, daß ein jeder Arbeiter für seine Familie Sorge tragen muß. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß man gegen das Verfahren der Zuschneider energisch Front machen müsse, und der Vorstand wurde beauftragt, in nächster Zeit ein Schreiben an die Herren Zahlmeister zu richten, durch welches dieselben von den Zuständen informirt werden. Von der Firma Blum (Kronenstraße) theilte der Vorsitzende mit, dieselbe zahle für einen Rock 9,50 M., während andere Geschäfte 17 bis 18 M. dafür gäben. Die Vertreter der Firma waren schriftlich eingeladen, aber nicht erschienen.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

A. B. 1. Der Vollmachtsstempel ist von Ihnen mit Recht erfordert; durch dessen Bezahlung und weitere Vertretung des Beklagten übernehmen Sie keine Haftung für sonstige Kosten. 2. Ihre zweite Frage ist nicht verständlich.

H. St., Grüneberg. Sie dürfen, ohne Schankkonzession zu haben, in einer Vereinsversammlung in einer Privatwohnung nicht Bier gegen Bezahlung ausschänken, sondern würden sich dadurch strafbar machen.

2. Ziehung der 2. Klasse 186. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 24. Februar 1892. Vormittags.
Nur die Gewinne über **105** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

73 94 150 34 71 220 47 312 43 45 415 703 830 940 71 **1192** 631 32 56 700 33 (150) 47 872 90 945 **2**023 250 307 515 51 13 38 39 52 76 811 (200) 983 **3** 29 135 291 530 42 94 668 762 85 92 963 **4**082 90 197 71 380 460 71 508 635 713 829 930 **5**019 34 78 197 210 34 38 364 523 624 954 **6**097 12 241 490 533 807 60 **7**156 85 281 353 469 521 638 879 920 (150) 1190 215 337 47 493 505 743 65 852 81 89 **9**283 459 593 634 77 79 773 811 926

10049 72 76 105 220 388 455 78 643 740 **11**045 134 60 320 411 599 682 870 **12**015 136 212 19 (150) 29 320 558 60 624 780 955 74 90 (200) 13049 62 71 90 99 127 291 376 (150) 515 677 913 17 21 **14**058 133 281 352 453 649 7 5 48 59 818 **15**095 155 459 652 734 78 9-4 92 **16**010 172 218 32 304 684 (500) 700 928 **17**017 49 213 91 92 94 316 89 90 402 95 (1500) 504 852 985 **1**-120 325 444 (150) 97 764 807 972 79 **19**050 57 713 35 847 909 11 15 37

20048 85 187 337 487 584 665 717 78 821 **21**002 322 4 6 618 **22**017 (200) 17 256 452 656 765 80 97 **23**28 91 95 (150) 212 416 670 787 817 39 **24**000 96 353 86 452 611 857 79 (150) **25**014 31 72 219 423 63 585 712 62 823 66 973 **26**055 73 405 90 690 808 35 943 **27**009 82 157 224 28 (200) 518 29 769 949 **28**022 99 138 59 410 88 538 692 779 865 973 **29**005 33 446 79 518 73 95 606 9 87 748 814 911

30107 353 523 684 87 824 28 978 **31**022 164 82 375 4 6 54 90 621 909 87 **32**056 121 4 3 5 4 80 41 511 24 47 637 49 781 (150) 853 64 **33**017 61 189 297 (150) 416 619 74 977 **34**215 17 18 302 448 588 76 990 **35**102 241 74 75 92 311 47 747 920 (300) **36**042 91 218 44 70 380 497 560 632 41 82 701 57 (200) 76 805 46 992 **37**037 46 70 133 45 54 372 505 87 736 96 928 64 90 **38**146 60 264 99 334 58 424 67 74 511 693 992 **39**128 35 226 413 525 53 64 65 88 92 680 761 74 828 59 967 (200)

40101 379 93 727 810 51 56 947 80 **41**042 67 203 42 452 87 551 98 (150) 627 77 872 956 **42**06 142 79 201 304 76 815 (150) 83 927 76 **43**267 399 558 621 765 (200) 961 17 **44**017 82 128 204 304 67 436 81 745 63 885 99 916 74 **45**125 238 89 316 (150) 403 11 39 98 505 66 71 83 736 37 809 **46**010 21 197 314 456 565 (150) 75 672 84 95 826 85 95 **47**027 35 84 100 15 18 74 257 (150) 89 459 569 844 913 **48**01 54 269 360 532 59 679 753 80 853 77 994 **49**066 213 312 418 774 878 912 64

5-800 82 461 542 130 728 (150) 51 62 (150) 819 **51**059 86 120 49 58 88 95 294 (200) 467 655 74 711 85 8- 809 917 50 56 **52**06 88 210 315 401 798 822 57 909 **53**170 72 216 66 317 46 53 720 **54** 37 281 84 415 97 590 81 823 32 931 86 **55**086 102 19 257 68 89 558 6- 85 5-4 91 726 **56**002 16 25 (150) 218 37 61 63 40- 697 937 78 **57**068 100 277 372 67 682 **58**1-6 220 364 (150) 581 765 885 **59**043 96 127 45 58 216 321 90 421 94 621 702 74 804 55 965 81

60038 88 223 62 80 3-0 (200) 81 429 60 521 72 (**30000**) 605 (150) 37 57 72 739 53 84 88 900 32 **61**050 80 151 236 405 595 751 81 **62**131 406 751 61 97 **63**002 111 237 67 421 525 644 854 46 **64**132 76 226 36 99 (150) 354 57 88 871 **65**035 115 74 247 59 82 92 373 414 76 (150) 93 594 639 7 8 21 856 917 **66** 96 123 86 2 8 17 411 69 74 80 560 888 937 **67**182 480 684 803 68 954 **68**03 136 75 225 28 90 321 95 5-2 (500) 691 700 82 875 **69**009 118 72 370 406 60 64 788 843 90 966

7-037 121 51 247 335 462 95 670 (200) 932 **71**153 67 76 242 91 355 431 507 74 846 78 98 981 (200) 97 **72**28 467 618 31 708 16 845 90- **73**135 47 355 69 531 63 631 14 (150) 99 942 **74**113 29 31 229 393 432 668 23 **75**127 320 73 91 619 24 34 44 51 705 873 919 **76**00- 3-1 (150) 389 469 24 571 661 (150) 72 **77**085 96 291 (200) 353 667 708 780 8 35 81 92 (150) 127 96 376 429 523 831 978 **79**055 (150) 349 478 502 607 17 19 757 808 33

80262 321 4- 77 416 511 682 744 (150) 90 **81**147 267 308 17 535 45 64 80 8 3 2 703 807 **83**171 229 324 482 615 80 98 723 48 61 836 69 **84** 12 97 (150) 239 (200) 70 391 6-2 52 **85**055 105 42 243 85 384 49 589 82 **86**047 72 89 (150) 171 225 (150) 445 16 88 507 6-3 802 927 **87**080 184 339 44 50 464 74 (200) 529 45 699 916 (150) **88**02 95 141 236 371 4 0 55 77 604 6 12 15 32 3- 817 97 913 17 41 **89**402 142 71 95 350 415 26 31 46 581 715 42 835 44 58 983 90

90111 35 63 91 249 377 87 429 532 827 97 934 **91**060 69 335 808 904 (150) **92**051 175 231 527 634 67 911 **93**045 132 46 221 301 43 661 815 38 88 90 **94**068 182 280 349 99 479 553 795 962 81 **95**064 179 223 65 355 471 73 76 616 777 892 14 912 80 **96** 19 21 47 79 112 257 90 440 94 736 819 **97**048 134 37 49 287 343 60 87 474 91 508 645 47 751 946 **98**048 117 37 207 58 83 334 58 425 63 509 66 97 610 39 778 871 982 **99**2-1 462 503 771 833 80 91 94 958

100074 86 114 248 31- 404 680 741 **101**311 84 5-1 12 65 723 54 936 95 **102**42 310 34 82 454 67 767 **103**47 79 313 413 579 640 7 6 90 **104**-7 231 92 357 (150) 652 82 867 85 **105**071 135 41 54 71 96 373 617 **106**049 123 200 56 388 527 49 618 760 828 30 38 953 56 **07**030 101 37 88 96 328 76 99 401 68 622 40 57 93 748 873 909 91 (200) **108**163 87 206 50 305 619 714 814 (150) 46 944 46 **109**-75 371 609 43 48 822

110124 67 82 89 273 84 312 14 586 771 806 910 **111**189 (150) 98 432 59- 668 793 9 8 **11**-237 356 (150) 442 [2-0] 543 **113**06- 102 517 57 86 60- 93 756 63 845 915 **114**003 306 7 64 556 728 844 51 74 8-979 **115**07 129 49 252 92 437 553 696 74 762 66 893 **116**059 108 19 365 495 755 859 948 98 **117**-89 (150) 111 229 57 422 527 612 763 **118**02 24 478 521 636 725 **119**080 129 28 67 444 625 7-1 817 32 98

120011 69 122 345 467 556 70 94 635 706 70 **1211** 4 46 234 858 **122**063 54 191 277 522 482 579 902 51 -91 875 **123**215 418 56 65 -82 **124**014 63 253 3-2 46 70 4-2 89 585 659 719 75 975 83 **1-5**145 75 281 85 87 337 413 87 692 852 84 913 **126**090 114 23 95 2-7 349 446 508 -9 (150) 652 63 72 9-9 35 56 64 **127**063 1-5 289 409 85 94 -71 **128**0-1 63 215 33 34 429 30 68 502 23 689 976 89 **129**023 127 346 501 658 64 80 -2

130154 75 247 339 86 414 (150) 514 95 615 23 89 718 96 889 910 32 **131**089 131 311 40 492 (150) 72 -59 721 **132**121 41 221 375 435 -89 752 (200) 84 929 48 **133**169 77 667 753 855 959 **134**197 260 309 411 51 553 78 618 47 55 64 714 807 **135**056 279 306 13 25 441 47 599 724 64 828 925 75 **136**090 172 87 404 (300) 53 545 687 763 74 827 **137**-25 269 318 25 441 629 729 810 62 932 83 **138**220 37 (150) 68 532 714 834 84 918 **13** 097 151 58 434 76 533 644 747 54 77 815

140-82 72 104 42 (200) 46 61 216 64 79 4-3 523 35 89 737 **141**066 82 90 1-1 79 288 (200) 328 524 813 98 **142**-31 49 154 240 338 447 49 577 633 40 52 816 57 73 93 **143**084 109 35 64 318 4-1 50 53 868 **144**029 31 72 195 241 56 333 80 539 723 62 69 818 8 930 **145**048 1-2 15 54 212 585 91 93 610 15 732 53 99 879 **146**150 2-8 335 9-6 92 706 35 8 8 68 940 56 **147**-37 20- 393 478 976 **148**031 179 265 358 492 517 (300) 24 28 619 748 87 848 95- **14**-205 6 84 3-8 487 500 9 31 698 948

15-027 65 78 159 527 52 671 730 869 935 **151**013 55 310 426 38 681 715 (150) 815 963 68 83 **1**-2 396 115 218 93 473 588 **153**-72 3-6 88 463 850 926 70 **154**-6 65 95 421 933 75 **155**128 50 84 204 36 93 569 75 741 823 (300) **156**048 67 124 51 79 266 343 533 80 943 (150) 51 **157**000 104 2-6 56 355 418 -01 47 636 61 824 86 99 991 **158**182 248 (150) 507 33 74 878 923 **159**184 286 318 416 529 41 48 60 81 89 728 88 978

160031 61 64 338 406 82 502 50 644 55 99 750 87 842 926 **161**206 23 5-7 708 84 813 (150) 33 954 **162**-20 134 389 431 593 682 711 8-8 **163**001 204 7 34 388 548 608 794 923 61 **164**9 8 144 211 573 6 3 18 -76 93- 41 63 **165**011 19 50 122 78 215 315 461 562 667 813 28 98 951 **166** 24 27 140 251 412 545 91 654 754 959 **167**08 175 330 427 77 96 527 669 92 707 818 45 9-9 **168**17 38 127 444 66 620 24 717 **169**09 10 54 180 411 515 608 23 30 58 911

170029 42 57 158 223 54 82 86 309 37 516 90 613 27 37 730 67 905 22 **17** 012 19 40 131 547 645 755 922 88 **172**03 35 71 167 220 (300) 346 444 541 609 46 703 90 **173**04 57 73 74 78 249 58 68 302 91 564 93 735 (200) 57 804 9-9 64 **174**022 31 82 336 (200) 470 542 634 8-2 81 983 **175**136 252 69 313 54 56 90 515 23 -1 721 875 963 **176**031 38 169 99 202 318 86 515 688 760 63 94 802 7 45 954 **177**185 99 241 78 327 (50-) 56 619 58 710 33 820 934 **178**85 171 299 339 98 540 57 607 89 712 88 853 919 30 **179**162 251 397 664 739 86 810 15 25 (300) 35 73 77 945 62

180056 80 103 77 94 411 718 77 812 30 (500) **181**000 411 13 (150) 50 687 702 **182**043 54 354 72 74 688 770 933 **183**13 (200) 231 (15-) 409 544 613 30 58 -52 65 905 69 **184**-19 102 293 804 56 85 (200) 963 **185**056 58 117 232 47 63 72 409 52 589 642 726 61 81- 32 65 (150) **186**-38 56 127 553 816 74 903 25 **187**026 117 302 430 34 41 53 528 726 817 922 50 **188**022 40 114 64 313 585 **189**082 232 424 26 917

2. Ziehung der 2 Klasse 186 Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 24. Februar 1892. Nachmittags.
Nur die Gewinne über **105** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

105 556 78 644 53 774 973 1174 75 89 215 53 376 29 86 87 433 92 532 636 731 801 **2**183 229 39 309 403 644 763 996 **3**011 19 51 195 521 23 633 767 90 **4**223 383 418 24 543 669 825 (15-) 943 58 64 75 **5**1 86 286 354 405 500 877 **6**029 200 215 27 (1-0) 72 77 90 383 97 457 671 94 745 64 **7**018 47 128 582 754 64 825 **8**193 50 71 289 (150) 334 67 487 511 694 848 (300) 934 **9**187 304 26 78 461 527 643 857

10150 56 205 24 99 451 503 29 669 784 877 984 **11**042 48 141 414 538 644 59 723 36 **12**77 79 **13**081 99 134 44 247 68 431 89 551 618 29 (150) 59 (15-) 77 958 **14**12 35 (15-) 52 78 125 81 225 24 7- 82 345 57 66 46 -10 55 642 711 73 892 901 14 52 **15**20 148 56 212 92 -08 50 56 747 854 904 77 **16**09 284 4-8 553 62 641 65 809 974 **16**184 71 266 331 699 (150) 895 947 58 **17** 40 258 631 69 (30-) 919 **18**148 261 88 448 556 (200) 86 913 **19**033 318 22 585 900 47 86

201 7 25 90 209 57 (150) 91 321 **21**208 85 426 35 547 619 45 70- 74 831 89 919 24 **22**0-1 5-0 127 52 202 6 325 455 522 35 612 9 3 28 **23**041 292 337 434 60 82 861 594 748 **24**139 14 220 76 383 426 57 515 733 44 814 63 984 **25**012 1-1 3-5 572 8 5 87 800 **26**051 379 421 40 57 661 830 38 4- **27**163 85 413 45 627 97 905 18 83 94 **28**-31 18 212 78 315 95 452 53- 86 72 95 845 60 906 75 **29**62 165 252 (150) 87 320 99 4-2 76 529 31 76 98 604 789

30081 105 52 335 566 85 86- 935 88 **31**-23 79 197 418 503 629 78 (50-) 743 76 94 **32**249 71 75 351 497 652 837 912 (150) 76 **33**-21 40 52 54 378 497 870 79 **34**157 58 225 55 64 583 792 **35**00 57 96 234 362 873 **36**283 320 (150) 60 67 95 563 940 **37**2-4 49 304 540 82 83 645 87 938 44 61 85 **38**03- 83 245 302 503 71 620 24 770 938 **39**014 19 229 3-6 491 687 747 84 94

40 01 65 153 54 55 3 5 4-1 -18 728 91 875 87 **41**349 405 71 540 87 645 799 868 **42**-84 91 239 335 (150) 5 8 (150) 42 697 920 64 8- 912 **43**065 16- 209 427 617 51 55 (2-0) 863 (150) 911 **44**3-1 415 35 5-4 676 707 922 **45**162 77 414 531 763 817 (150) 918 **46**195 230 54 326 (150) 494 578 654 -78 945 51 99 **47**072 197 52 332 440 546 64- 88- 971 **48**105 245 48) 555 668 (150) 715 86 983 (300) **49**0-0 28 131 210 457 5-1 604 55 7-1 872

50057 66 183 212 41 54 447 551 846 986 **51**164 311 34 82 43 685 783 57 811 76 **52**179 311 492 94 503 63- 86- 77 85 916 53 6- **53**215 51 447 (1-0) 664 711 56 892 64 **54**184 242 3-2 442 60 66 521 38 636 61 97 96- **55**157 435 58 539 749 66 951 **56**032 67 213 377 98 485 558 80 620 56 66 (200) 900 24 85 **57**024 166 272 328 442 11 649 707 36 822 988 90 **58**252 (150) 504 18 42 643 728 56 899 **59**034 450 71 915 88 94

60073 (150) 141 6- 203 8 482 564 619 813 982 63 82 **61**114 73 497 5 1 707 37 881 994 **62**071 18- 212 370 97 450 534 35 794 8-4 **63**24 21- 349 418 (150) 657 70 748 80 899 920 **64**2-0 3 70 311 421 534 760 819 9-- 29 42 **65**281 383 472 619 735 927 48 **66**219 56 369 454 (150) 541 94 640 776 988 **67**012 104 211 347 (150) 612 (150) 84 722 932 47 66 77 **68**-91 52 180 318 33 75 528 73 (150) 748 845 47 980 **69**182 252 335 413 553 750 63 74

7027 137 51 83 274 342 98 445 561 93 647 (150) 709 41 837 924 **71** 03 35 91 131 264 67 677 730 9- 842 **72**0-5 10 71 119 96 362 (150) 456 667 711 834 65 (150) 972 **73**074 118 22 318 53 92 413 504 (150) 791 (200) 10 9-8 **74**-80 92 23- 72 339 414 573 89 727 67 72 857 64 990 **75**46 30 270 94 800 84 908 31 **76**21 168 233 58 359 74 6-8 711 (150) 998 **77**185 211 37 42 94 386 537 694 97 827 (150) 95 919 **78**257 97 315 18 428 585 653 814 51 **79**00 81 123 45 99 340 563 601 718 817 34 47 975

80078 95 300 557 703 32 81 803 69 907 11 43 72 **81**270 687 743 56 **82**41 131 200 73 423 50 55 572 82 635 79 90 915 **83**-95 192 228 368 535 (150) 45 73 84 619 30 31 718 878 9-9 **84**383 7- 75 411 52 601 619 30 764 79 **85**0-6 21 (500) 118 65 309 97 4-1 21 577 (150) 84 (200) 727 49 55 (300) 912 **86**-5 82 89 228 373 412 502 701 25 97 817 34 64 73 912 99 **87**257 547 (300) 52 600 49 752 821 941 **88**07 13 102 58 293 305 419 695 89 825 988 **89**049 66 93 144 568 (150) 615 96 724

90084 76 127 93 95 82- -1 433 581 699 871 **91**-34 (200) 70 291 333 492 507 799 (200) **92**2-5 621 25 821 34 80 86 961 87 **93**094 111 24 219 35 69 601 90 712 86 (150) 875 79 966 **94**224 41 283 425 67 504 (150) **95**051 175 231 527 634 67 911 **96**045 132 46 221 301 43 661 815 38 88 90 **97**068 182 280 349 99 479 553 795 962 81 **98**064 179 223 65 355 471 73 76 616 777 892 14 912 80 **99** 19 21 47 79 112 257 90 440 94 736 819 **100**048 134 37 49 287 343 60 87 474 91 508 645 47 751 946 **1**0048 117 37 207 58 83 334 58 425 63 509 66 97 610 39 778 871 982 **2**-21 462 503 771 833 80 91 94 958

300174 86 114 248 31- 404 680 741 **4**01311 84 5-1 12 65 723 54 936 95 **5**02-42 310 34 82 454 67 767 **6**03-47 79 313 413 579 640 7 6 90 **7**041-7 231 92 357 (150) 652 82 867 85 **8**05071 135 41 54 71 96 373 617 **9**06049 123 200 56 388 527 49 618 760 828 30 38 953 56 **10**030 101 37 88 96 328 76 99 401 68 622 40 57 93 748 873 909 91 (300) **11**0-163 87 206 50 305 619 714 814 (150) 46 944 46 **12**0-75 371 609 43 48 822

130124 67 82 89 273 84 312 14 586 771 806 910 **14**1189 (150) 98 432 59- 668 793 9 8 **15**-237 356 (150) 442 [2-0] 543 **16**306 102 517 57 86 60- 93 756 63 845 915 **17**4003 306 7 64 556 728 844 51 74 8-979 **18**-27 129 49 252 92 437 553 696 74 762 66 893 **19**059 108 19 365 495 755 859 948 98 **20**-89 (150) 111 229 57 422 527 612 763 **21**3-2 24 478 521 636 725 **22**080 129 28 67 444 625 7-1 817 32 98

23011 69 122 345 467 556 70 94 635 706 70 **2311** 4 46 234 858 **24**-63 54 191 277 522 482 579 902 51 -91 875 **25**3215 418 56 65 -82 **26**014 63 253 3-2 46 70 4-2 89 585 659 719 75 975 83 **27**5145 75 281 85 87 337 413 87 692 852 84 913 **28**090 114 23 95 2-7 349 446 508 -9 (150) 652 63 72 9-9 35 56 64 **29**-63 1-5 289 409 85 94 -71 **30**0-1 63 215 33 34 429 30 68 502 23 689 976 89 **31**023 127 346 501 658 64 80 -2

320154 75 247 339 86 414 (150) 514 95 615 23 89 718 96 889 910 32 **33**089 131 311 40 492 (150) 72 -59 721 **34**121 41 221 375 435 -89 752 (200) 84 929 48 **35**169 77 667 753 855 959 **36**197 260 309 411 51 553 78 618 47 55 64 714 807 **37**056 279 306 13 25 441 47 599 724 64 828 925 75 **38**090 172 87 404 (300) 53 545 687 763 74 827 **39**-25 269 318 25 441 629 729 810 62 932 83 **40**220 37 (150) 68 532 714 834 84 918 **41** 097 151 58 434 76 533 644 747 54 77 815

420-2 72 104 42 (200) 46 61 216 64 79 4-3 523 35 89 737 **43**066 82 90 1-1 79 288 (200) 328 524 813 98 **44**2 31 49 154 240 338 447 49 577 633 40 52 816 57 73 93 **45**084 109 35 64 318 4-1 50 53 868 **46**029 31 72 195 241 56 333 80 539 723 62 69 818 8 930 **47**048 1-2 15 54 212 585 91 93 610 15 732 53 99 879 **48**150 2-8 335 9-6 92 706 35 8 8 68 940 56 **49**-37 20- 393 478 976 **50**031 179 265 358 492 517 (300) 24 28 619 748 87 848 95- **51**-205 6 84 3-8 487 500 9 31 698 948

52-027 65 78 159 527 52 671 730 869 935 **53**1013 55 310 426 38 681 715 (150) 815 963 68 83 **54**2-96 115 218 93 473 588 **55**-72 3-6 88 463 850 926 70 **56**4-6 65 95 421 933 75 **57**128 50 84 204 36 93 569 75 741 823 (300) **58**048 67 124 51 79 266 343 533 80 943 (150) 51 **59**1-7 231 92 357 (150) 652 82 867 85 **60**071 135 41 54 71 96 373 617 **61**0049 123 200 56 388 527 49 618 760 828 30 38 953 56 **62**030 101 37 88 96 328 76 99 401 68 622 40 57 93 748 873 909 91 (300) **63**-163 87 206 50 305 619 714 814 (150) 46 944 46 **64**0-75 371 609 43 48 822

65124 67 82 89 273 84 312 14 586 771 806 910 **66**1189 (150) 98 432 59- 668 793 9 8 **67**-237 356 (150) 442 [2-0] 543 **68**306 102 517 57 86 60- 93 756 63 845 915 **69**4003 306 7 64 556 728 844 51 74 8-979 **70**-27 129 49 252 92 437 553 696 74 762 66 893 **71**059 108 19 365 495 755 859 948 98 **72**-89 (150) 111 229 57 422 527 612 763 **73**3-2 24 478 521 636 725 **74**080 129 28 67 444 625 7-1 817 32 98

75011 69 122 345 467 556 70 94 635 706 70 **7611** 4 46 234 858 **77**-63 54 191 277 522 482 579 902 51 -91 875 **78**3215 418 56 65 -82 **79**014 63 253 3-2 46 70 4-2 89 585 659 719 75 975 83 **80**5145 75 281 85 87 337 413 87 692 852 84 913 **81**090 114 23 95 2-7 349 446 508 -9 (150) 652 63 72 9-9 35 56 64 **82**-63 1-5 289 409 85 94 -71 **83**0-1 63 215 33 34 429 30 68 502 23 689 976 89 **84**023 127 346 501 658 64 80 -2

850154 75 247 339 86 414 (150) 514 95 615 23 89 718 96 889 910 32 **86**089 131 311 40 492 (150) 72 -59 721 **87**121 41 221 375 435 -89 752 (200) 84 929 48 **88**169 77 667 753 855 959 **89**197 260 309 411 51 553 78 618 47 55 64 714 807 **90**056 279 306 13 25 441 47 599 724 64 828 925 75 **91**090 172 87 404 (300) 53 545 687 763 74 827 **92**-25 269 318 25 441 629 729 810 62 932 83 **93**220 37 (150) 68 532 714 834 84 918 **94** 097 151 58 434 76 533 644 747 54 77 815

9502-2 72 104 42 (200) 46 61 216 64 79 4-3 523 35 89 737 **96**066 82 90 1-1 79 288 (200) 328 524 813 98 **97**-31 49 154 240 338 447 49 577 633 40 52 816 57 73 93 **98**084 109 35 64 318 4-1 50 53 868 **99**029 31 72 195 241 56 333 80 539 723 62 69 818 8 930 **100**048 1-2 15 54 212 585 91 93 610 15 732 53 99 879 **1**0-150 2-8 335 9-6 92 706 35 8 8 68 940 56 **2**-037 20- 393 478 976 **3**0-31 179 265 358 492 517 (300) 24 28 619 748 87 848 95- **4**-205 6 84 3-8 487 500 9 31 698 948

5-027 65 78 159 527 52 671 730 869 935 **6**1013 55 310 426 38 681 715 (150) 815 963 68 83 **7**-72 3-6 88 463 850 926 70 **8**4-6 65 95 421 933 75 **9**128 50 84 204 36 93 569 75 741 823 (300) **10**048 67 124 51 79 266 343 533 80 943 (150) 51 **11**071 135 41 54 71 96 373 617 **12**049 123 200 56 388 527 49 618 760 828 30 38 953 56 **13**030 101 37 88 96 328 76 99 401 68 622 40 57 93 748 873 909 91 (300) **14**-163 87 206 50 305 619 714 814 (150) 46 944 46 **15**-75 371 609 43 48 822

16124 67 82 89 273 84 312 14 586 771 806 910 **17**1189 (150) 98 432 59- 668 793 9 8 **18**-237 356 (150) 442 [2-0] 543 **19**306 102 517 57 86 60- 93 756 63 845 915 **20**4003 306 7 64 556 728 844 51 74 8-979 **21**-27 129 49 252 92 437 553 696 74 762 66 893 **22**059 108 19 365 495 755 859 948 98 **23**-89 (150) 111